

62. Sitzung

am Donnerstag, dem 25. Februar 2010

Inhalt

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung ... 4629

Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen

Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 23. Februar 2010 (Drucksache 17/1176)
1. Lesung

Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, das Ausführungsgesetz zu Artikel 145 Abs. 1 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, zur Änderung des Gesetzes zur Entschädigung der Mitglieder von Deputationen und zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes

Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 23. Februar 2010 (Drucksache 17/1177)
1. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD)	4629
Abg. Röwekamp (CDU)	4631
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	4634
Abg. Beilken (DIE LINKE)	4636
Abg. Woltemath (FDP)	4636
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	4637
Abg. Röwekamp (CDU)	4640
Abg. Tschöpe (SPD)	4641
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	4642
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	4643
Abg. Woltemath (FDP)	4645
Abstimmung	4646

Gehirndoping im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Dezember 2009 (Drucksache 17/1116)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 26. Januar 2010

(Drucksache 17/1136)

Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	4648
Abg. Brumma (SPD)	4649
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	4650
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4651
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	4652
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	4653
Staatsrat Dr. Schulte-Sasse	4653

Atomtransporte durch das Land Bremen verringern

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 21. Januar 2010 (Drucksache 17/1133)

Atomtransporte durch Bremen, Bremerhaven und über bremische Häfen stoppen

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 9. Februar 2010 (Drucksache 17/1155)

Transporte radioaktiver Substanzen optimieren

Antrag der Fraktion der FDP vom 23. Februar 2010 (Drucksache 17/1178)

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	4655
Abg. Dennhardt (SPD)	4656
Abg. Rupp (DIE LINKE)	4657

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	4658
Abg. Imhoff (CDU)	4659
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	4660
Abg. Rupp (DIE LINKE)	4661
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	4662
Abg. Dennhardt (SPD)	4662
Senator Günthner	4662
Abstimmung	4663

Lage und Entwicklung des Handwerks im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 1. Dezember 2009
(Drucksache 17/1087)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 2. Februar 2010

(Drucksache 17/1150)

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4664
Abg. Müller (DIE LINKE)	4665
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	4666
Abg. Liess (SPD)	4667
Abg. Kastendiek (CDU)	4668
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4670
Abg. Müller (DIE LINKE)	4671
Senator Günthner	4671

Die Situation von Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel verbessern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Dezember 2009
(Drucksache 17/1094)

Die Situation von Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel verbessern

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/1181)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Februar 2010

(Drucksache 17/1184)

Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	4673
Abg. Frau Mahnke (SPD)	4674
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	4675
Abg. Frau Motschmann (CDU)	4676
Abg. Timke (BIW)	4677
Abg. Woltemath (FDP)	4678

Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	4679
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	4679
Senatorin Rosenkötter	4680
Abstimmung	4680

Armutsbekämpfung in Bremerhaven und in besonders betroffenen Stadtteilen in Bremen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. Januar 2010
(Drucksache 17/1135)

Armut bekämpfen – Arbeit schaffen – Chancen eröffnen

Antrag der Fraktion der FDP
vom 18. Februar 2010
(Drucksache 17/1171)

Abg. Müller (DIE LINKE)	4681
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4682
Abg. Tittmann (parteilos)	4684
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	4684
Abg. Frau Garling (SPD)	4685
Abg. Bartels (CDU)	4686
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	4687
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	4688
Abg. Frau Garling (SPD)	4689
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	4690
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	4691
Senatorin Rosenkötter	4693
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4694
Abstimmung	4695

Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft (Bremisches Untersuchungshaftvollzugsgesetz – BremUVollzG)

Mitteilung des Senats vom 1. September 2009
(Drucksache 17/914)

2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP

vom 24. Februar 2010

(Drucksache 17/1187)

Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft (Bremisches Untersuchungshaftvollzugsgesetz – BremUVollzG)

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 9. Februar 2010
(Drucksache 17/1157)

Abg. Dr. Möllenstädt, Berichterstatter	4696
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	4697

Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	4697
Abg. Frau Winther (CDU)	4698
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	4698
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	4698
Staatsrat Prof. Stauch	4699
Abstimmung	4699

Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 28. Januar 2010

(Drucksache 17/1144)

1. Lesung

Abg. Erlanson (DIE LINKE)	4700
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4700
Abg. Tschöpe (SPD)	4700
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	4701
Abg. Woltemath (FDP)	4701
Staatsrat Mützelburg	4701
Abstimmung	4701

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bensch, Frau Cakici, Kasper.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit **Dr. Sommer**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 62. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitglieder des Betriebsrates von North Sea Terminal Bremerhaven. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Gewalt gegen Polizeibeamte konsequent entgegengetreten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Februar 2010, Drucksache 17/1186.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung lasse ich über die Dringlichkeit dieses Antrages abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(B)

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 19, Gewalt gegen Polizeibeamte konsequent ahnden, vor.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Herr Wolfgang Jägers seit heute anstelle des in den Senat gewählten Abgeordneten Martin Günthner wieder Mitglied der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) ist. Seien Sie herzlich willkommen, Herr Jägers!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen

Bericht und Antrag des Verfassungs- und
Geschäftsausschusses

vom 23. Februar 2010

(Drucksache 17/1176)

1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung

(C)

s o w i e

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, das Ausführungsgesetz zu Artikel 145 Absatz 1 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, zur Änderung des Gesetzes zur Entschädigung der Mitglieder von Deputationen und zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes

Bericht und Antrag des Verfassungs- und
Geschäftsausschusses

vom 23. Februar 2010

(Drucksache 17/1177)

1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Stauch.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal ist es besser, das eigene Handeln durch Dritte reflektieren zu lassen. Ich möchte deshalb die neu eingeräumte Möglichkeit der Geschäftsordnung nutzen und ohne Erlaubnis des Präsidenten aus der gestrigen Presseerklärung des Bundes der Steuerzahler zitieren, und ich nehme mir die Freiheit, das ein wenig länger zu tun, weil damit viele Missverständnisse ganz schnell beseitigt werden können.

(D)

Ich zitiere: „Die grundlegende Reform des Bremer Abgeordnetenrechts findet Zustimmung und Anerkennung des Bundes der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen. Den Bürgerschaftsfraktionen sei bei der künftigen Abgeordnetenbezahlung im Hinblick auf Transparenz und Gleichbehandlung mit Normalbürgern, bei Besteuerung und Altersversorgung ein wirklich großer Wurf gelungen. Bremen setze sich bei der Politikerbezahlung an die Spitze der Reformbundesländer.“

Mit der Abgeordnetenreform wird nach Auffassung des Bundes der Steuerzahler ein überfälliger Systemwechsel vollzogen. Nahezu alle bisher gewährten Leistungen, die teils steuerpflichtig, teils steuerfrei gezahlt werden, werden künftig zu einer monatlichen Entschädigung von 4700 Euro zusammengefasst. Diese neue Entschädigung ist uneingeschränkt steuerpflichtig. Hinzu kommt ein weiterer steuerpflichtiger Betrag von 750 Euro im Monat, den Abgeordnete zwingend für die spätere Altersversorgung anlegen müssen.

Die monatliche Gesamtentschädigung eines Bremer Abgeordneten erreicht somit künftig 5450 Euro

(A) im Monat. Sie liegt damit nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler noch im Rahmen angemessener Abgeordnetenbezüge. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass aus dem neuen Betrag alle mandatsbedingten Aufwendungen wie Büro, Büroausstattung, Hilfskräfte zu bestreiten sind und weitere bisherige Zahlungen wie Sitzungsgelder, Erwerbs- und Verdienstaussfallgelder, Übergangs- und Altersruhegelder inklusive Hinterbliebenenversorgung sowie Sterbegelder künftig entfallen. Auch wird die Vereinbarkeit von öffentlichem Amt und Mandat wesentlich erleichtert mit der Folge, dass Staatsdiener mit Parlamentssitz keinen finanziellen Ausgleichsanspruch mehr erhalten. In vielerlei Hinsicht räumt das neue Abgeordnetenrecht somit nach Meinung des Bundes der Steuerzahler mit bisherigen Politikerprivilegien auf. Gleichwohl sieht der Bund der Steuerzahler noch Nachbesserungsbedarf am Gesetzentwurf. Er betrifft die jährliche Anpassung der Abgeordnetenbezüge und die Zahl der zusätzlich begünstigten Vizechefs der Fraktionen.“

Eine Organisation, die nicht dafür bekannt ist, dass sie üblicherweise Parlamente und Politiker lobt, stellt der gemeinsamen Arbeit von vier Fraktionen dieses Hauses somit ein ausgesprochen gutes Zeugnis aus. Ich finde, darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Jetzt beklatschen wir uns selbst!)

(B) Wir beklatschen uns selbst, das muss man auch einmal machen dürfen!

Ich will auf die beiden Kritikpunkte, die der Bund der Steuerzahler noch hat, eingehen! Der Bund der Steuerzahler moniert, dass wir uns entschlossen haben, auch für kleine Fraktionen einen zweiten Vorsitzenden, eine zweite Funktionsstelle zuzulassen und diese auch mit einer entsprechenden Besoldung auszustatten. Die Kritik des Bundes der Steuerzahler kann man teilen, die kann man so haben, die haben wir bei uns auch so diskutiert. Wir sind aber in Abwägung der Argumente gemeinsam dazu gekommen, dass wir gesagt haben, alle Fraktionen in diesem Parlament haben Verpflichtungen, und die werden nicht dadurch kleiner, dass die Fraktionen kleiner werden. Wir haben, und da waren sich alle einig, gesagt, der Grundsatz der Waffengleichheit, auch in der Außenrepräsentation, erfordert es, dass auch kleinere Fraktionen zwei Stellvertreter haben. Deshalb haben die großen Fraktionen das Bündnis mit der einen kleineren geschlossen und gesagt: Jawohl, wir halten das in Abwägung aller Argumente für angemessen.

Das Zweite, was der Bund der Steuerzahler rügt, ist, dass wir eine Indexierung der Abgeordnetenbezüge vornehmen. Der Bund der Steuerzahler sagt: Ihr hättet das nicht machen dürfen, sondern ihr sollt das dem freien Spiel der Kräfte überlassen, und ihr müsst darüber debattieren. Auch darüber haben wir

ausführlich im Ausschuss gesprochen und sind in Abwägung aller Argumente zu einem anderen Ergebnis gekommen. Wir sind der Meinung, dass Transparenz in dem Gesetz selbst angelegt werden muss und nicht Transparenz in einem irgendwie gearteten Verfahren. Wir haben uns für eine Regelung entschieden, wo für jeden Bürger nachzuvollziehen ist, was ein Abgeordneter als steuerpflichtige Bruttoentschädigung bekommt. Das machen wir an der Entwicklung der Einkommens- und Lebenssituation in diesem Lande fest, und ich finde, das ist eine ausgesprochen transparente und gute Regelung.

(Beifall)

Veränderungsbedarf besteht nach Ansicht von den vier Fraktionen, die an der Entstehung des Reformwerks mitgewirkt haben, in einem Bereich. Wir legen Ihnen heute eine Liste von unvereinbaren Ämtern, die ehemalige Inkompatibilität, vor, die wir anders gelöst haben, weil auch diese Leute weiter im öffentlichen Dienst beschäftigt werden können. Wir sind der Meinung, dass die bisherige Liste der unvereinbaren Ämter noch zu lang ist. Wir werden bis zur zweiten Lesung auch weitere Ämter einbeziehen. Das ist der Paragraph 28 Absatz 2 Buchstabe d, wer das lesen möchte. Es geht darin um die nachgeordneten Dienststellen.

Wir sind übereinstimmend der Auffassung, dass auch der Landesarchäologe sehr wohl Mitglied der Bremischen Bürgerschaft sein kann und daneben im Halbtagsberuf auch noch normal seiner Tätigkeit nachgehen kann. Ich bin mir sicher, dass wir, wie wir es bisher auch getan haben, in einer großen Übereinstimmung auch diese Liste weiter zusammenkürzen werden, sodass es am Ende nur noch ganz wenige Funktionen geben wird, die mit einer Tätigkeit im Parlament unvereinbar sind.

Ich habe überlegt, womit schließt man eigentlich solch eine Rede? Wenn Sie mich am Montag gefragt hätten, hätte ich gesagt, ich schließe sie mit Dank an alle, die konstruktiv an diesem Diskussionsprozess in den letzten eineinhalb Jahren mitgewirkt haben. Ich will damit aber nicht schließen, weil ich eine Sache kundtun muss: Ich habe mich über das Verhalten der Linkspartei geärgert.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mich deshalb geärgert, nicht, weil man nicht eine andere Position haben könnte. Man kann natürlich die Position haben, wir wollen lieber ein intransparentes Verfahren; man kann eine Position haben, das ist zu viel Geld; man kann eine Position haben, lass uns das mit den Fraktionsvorsitzenden anders regeln; das kann man alles haben! Was ich aber als Mindestmaß von Fairness im demokratischen Umgang miteinander erwarte, ist, dass man an dieser

(C)

(D)

- (A) Diskussion teilnimmt. Ich stelle fest, die Fraktion DIE LINKE hat bis zur letzten Minute der Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses am Montag um 19.15 Uhr keinen einzigen Vorschlag gebracht, was sie denn an diesem Gesetzentwurf geändert haben will.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das, was die Fraktion DIE LINKE gemacht hat, ist, in Form einer Presseerklärung das Parlament und dieses Reformwerk – an dem alle beteiligt gewesen waren, wo es immer wieder auch das Angebot gab, dass die Fraktion DIE LINKE daran teilnehmen könnte – verächtlich zu machen, und das ist für mich in dem Umgang miteinander nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wird unsere Position zur Linkspartei in Zukunft determinieren.

Am Ende, um es versöhnlich zu gestalten, danke ich allen, die mitgewirkt haben, und das ist der überwiegende Teil dieses Hauses. Ich erinnere mich gern an den Adventsabend zurück, den die Fraktionsvorsitzenden gemeinsam im SPD-Fraktionsbüro verbracht haben. Draußen schneite es, drinnen glühten die Köpfe, und am Ende hatten wir Eckpunkte, die uns hierher gebracht haben.

(B)

(Abg. Woltemath [FDP]: Es gab aber weder Glühwein noch Kekse!)

Es gab weder Glühwein noch Kekse, trotzdem hatte der Kollege Woltemath Probleme, das SPD-Fraktionsbüro zu verlassen, weil er die Tür nicht gefunden hat!

(Heiterkeit)

Am Ende des Tages haben wir aber auch das bewältigen können. Ich danke noch einmal allen, und ich hoffe, wir haben hiermit einen Schritt getan, der die Bezüge des Parlamentes mit Sicherheit für die nächsten 20 Jahre ordentlich geregelt hat. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Manchmal weiß man am Anfang noch nicht, was am Ende herauskommt.

Als wir hier im Parlament den Antrag der Koalitionsfraktionen zur Überarbeitung des Abgeordnetenrechts miteinander debattiert und dann an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss überwiesen haben, ging es um eine Reparatur des bestehenden Abgeordnetenrechts beim Sterbegeld – eine notwendige und überfällige Änderung –, aber auch beim Übergangsgeld sollten Anpassungen vorgenommen werden.

(C)

Aus diesem überwiesenen Antrag hat sich sehr schnell eine sehr grundsätzliche Debatte über das Abgeordnetenrecht an sich entwickelt und eine Dynamik, an deren Ende dann der besagte Abend im SPD-Fraktionsbüro von damals fünf Vertretern der Fraktionen stattgefunden hat. Wer hätte das gedacht, am Ende dieses Prozesses steht jetzt der Vorschlag für ein neues Abgeordnetenrecht, das alles überprüft hat, das fast alles neu regelt und das ein Lob des Bundes der Steuerzahler bekommt, das ich zumindest während meiner Zugehörigkeit hier im Parlament zu keiner Maßnahme bisher erlebt habe. Wir sind an die Spitze der Reformländer des Abgeordnetenrechts gerückt, und ich wage die Prognose, es wird sich auch nicht ändern.

Viel mehr, als wir heute miteinander auf den Weg schicken, kann man im Abgeordnetenrecht eigentlich gar nicht modernisieren. Das ist nur gelungen, weil wir nicht in alte Rollen verfallen sind, die in der Vergangenheit im Wesentlichen darin bestanden haben, dass wir uns als Fraktionen immer auch ein bisschen selbst im Weg gestanden haben. Wir haben uns immer wechselseitig benutzt, um etwaige Reformüberlegungen dann in Hinsicht der politischen Mehrheiten infrage zu stellen, und das ist das Neue an dem Verfahren, finde ich, dass die Fraktionen den Versuch unternommen haben, nicht Verantwortliche für das Scheitern zu finden, sondern von Anfang an konstruktiv über die Reformbemühungen miteinander zu reden. Deswegen möchte ich mich an allererster Stelle bei den Kollegen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP für diesen sehr offenen, aber auch sehr konstruktiven Beratungsprozess bedanken!

(D)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Transparenz ist das erste Stichwort, das ich in den Plenarsaal rufen möchte, Transparenz im Hinblick darauf, dass in Zukunft jeder zweifelsfrei nachvollziehen kann, wie viel Geld ein Abgeordneter für seine Tätigkeit hier im Parlament bekommt. Die Berechnungen, die am Ende zu der Summe von 4700 Euro geführt haben, haben uns selbst alle überrascht. Wir waren in der Vergangenheit immer dem Vorwurf ausgesetzt, dass es neben der Diät eine Vielzahl von Privilegien und Vergünstigungen für Abgeordnete gibt, die eigentlich überhaupt nicht ermittelbar und bezifferbar sind. Mich persönlich hat überrascht, als wir uns dann hingesetzt und das addiert haben und tat-

(A) sächlich zu dem dann auch öffentlich transportierten zutreffenden Ergebnis gekommen sind, dass pro Kopf zu den 2500 Euro Diät, die transparent waren, noch Nebenleistungen pro Abgeordnetem im Durchschnitt von 2 500 Euro pro Kopf hinzugekommen sind. Das war der Anlass zu sagen, da stehen transparente Bezüge in keinem angemessenen Verhältnis zu intransparenten Bezügen.

Der große Schritt ist, heute zu sagen, wir machen aus all diesen einzelnen Leistungen, von denen ich teilweise auch erst in diesem Prozess erfahren habe, am Ende eine Summe, die für jeden transparent, ersichtlich und auch nachvollziehbar ist, ohne, und das sage ich in Richtung der LINKEN, das Gesamtbudget der Aufwendungen für die Abgeordneten-tätigkeit der Bremischen Bürgerschaft zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wir nehmen das gleiche Geld und sagen den Menschen, wie viel das ist. Diese Transparenz – und ich habe ja zu der Verfahrenskritik der LINKEN gestern schon etwas gesagt – galt übrigens auch für das Verfahren an sich. Die Sitzungen des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses waren durchgängig öffentlich. Die Sitzungen des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses haben unter Anhörung externen Sachverständigen auch öffentlich stattgefunden. Jeder, der wissen wollte, was im bisherigen Abgeordnetenrecht geregelt war, und viel wichtiger noch, jeder, der erfahren wollte, was wir in Zukunft mit dem Abgeordnetenrecht anstellen wollen, hatte die Gelegenheit, das in einer öffentlichen Debatte über ein Jahr lang zu verfolgen. Also, Transparenz nicht nur hinsichtlich des Ergebnisses, sondern auch das Verfahren war transparent.

(B) Ich muss sagen, ich finde, dass auch die Öffentlichkeit, in diesem Fall insbesondere die Medien, sehr angemessen mit dem Thema umgegangen sind. Die Versuchung, Abgeordnete wegen der Höhe ihrer Bezüge zu geißeln, ist immer groß. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass dadurch, dass wir es transparent und offen diskutiert haben, auch die Bereitschaft anzuerkennen, dass Abgeordnete für ihre Leistung eine angemessene Entschädigung bekommen, gewachsen ist. Das gilt für alle vier Fraktionen, die sich an diesem Reformprozess beteiligt haben, genauso wie für die veröffentlichte Meinung. Ich finde, die Medien sind mit dem Thema in den vergangenen Wochen sehr verantwortungsbewusst umgegangen.

Das kann man von einer Fraktion hier im Hause nicht sagen. Ich habe das gestern schon gesagt. Ein transparentes Verfahren mit vielen Anhörungen und Sachdiskussionen hat am Ende zu der heutigen Vorlage geführt. Da finde ich es unangemessen und unverschämt, zwei Tage vorher die Keule herauszuholen und das Verfahren insgesamt, der Höhe und dem

Grunde nach, infrage zu stellen. Das gehört sich für ein transparentes Verfahren eben gerade nicht!

(C)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Der zweite wesentliche Fortschritt liegt für mich in der Gleichbehandlung. Wir haben während des Prozesses festgestellt, dass eigentlich kein Abgeordneter, der in diesem Hause sitzt, das Gleiche bekommt wie der, der neben ihm sitzt. Das hing mit einer Vielzahl von einzelnen Vorschriften zusammen, die wir am Ende dann jetzt zusammengefasst haben. Das hat mit der Inkompatibilität, mit dem Ausgleichsbetrag, mit Verdienstausfall, mit Erwerbsausfall, mit Sterbegeld und ganz vielen unterschiedlichen, im Einzelnen sicherlich begründbaren Einzelatbeständen zu tun. Ich finde es richtig, dass wir uns am Ende darauf verständigt haben: Erstens, die Bremische Bürgerschaft bleibt Teilzeitparlament, und zweitens, jeder Abgeordnete, der der künftigen Bürgerschaft angehört, bekommt die gleiche Grundentschädigung und keine zusätzliche Vergütung. Ich finde, das ist ein wesentlicher Fortschritt in dem Reformprozess unseres Abgeordnetenrechts.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(D) Der dritte Punkt, der für mich maßgeblich ist, sind die sehr weitreichenden Änderungen im Versorgungsrecht. Auch das ist ein stetiger Vorwurf an Parlamente, dass die aktiven Bezüge zu den passiven Bezügen in keinem angemessenen Verhältnis stehen. Ich gebe zu, es gibt am Ende keinen vertretbaren Grund mehr dafür, dass Abgeordnete in Zukunft bei neuer Mitgliedschaft hier im Parlament mit Pensionen versorgt werden müssen. Ich finde, wenn man ein transparentes Einkommen wählt, muss man auch mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und mit den Bürgerinnen und Bürgern vergleichbare Versorgungsansprüche erwerben können. Deswegen ist die Umstellung des Altersversorgungsmodells – zugegebenermaßen ein bisschen abgeschrieben aus Schleswig-Holstein – auch ein ganz wesentlicher Fortschritt dieses Prozesses. Die Abgeordneten werden in Zukunft eine eigene Altersvorsorge aufbauen müssen. Die Bürgerschaft wird keine Pensionsrückstellungen und -verpflichtungen mehr eingehen müssen. Das ist ein Schritt in Richtung Gleichbehandlung mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land. Wir verzichten heute mit der ersten Lesung und im März mit der zweiten Lesung bewusst auf das Privileg, mit beamtenrechtlichen Vorschriften versorgt zu werden.

Der vierte Punkt, der für mich ganz maßgeblich ist, ist die sehr weitreichende Änderung in Fragen der Inkompatibilität. Das ist mühsam, und das werden wir uns bis zur zweiten Lesung auch noch einmal

(A) anschauen müssen, insbesondere hinsichtlich der Ausnahmekataloge. Es muss dabei bleiben, dass sich die Gewaltenteilung natürlich auch im Parlament widerspiegelt. Für mich ist es unverändert schwer vorstellbar, dass ein Richter oder ein Staatsanwalt gleichzeitig Mitglied des Parlaments ist. Dafür haben wir eine Lösung und eine Vorsorge getroffen. Aber wir haben uns darauf verständigt, die Unvereinbarkeit von öffentlichem Amt und Mandat auf ein Mindestmaß zu beschränken. Auch das ist neu, auch das ist aus meiner Sicht beispielgebend für andere Länder. Es führt dazu – es ist aber auch die logische Konsequenz daraus, dass wir sagen, jeder bekommt das Gleiche –, dass der Abgeordnete in Zukunft neben dem Abgeordnetenmandat in der Regel auch noch mit beiden Beinen in einem zivilen Beruf stecken wird, was unser Parlament, glaube ich, in Zukunft auch insgesamt bereichern wird.

Der letzte Punkt ist die Frage der Transparenz, auch im Hinblick auf die Höhe, das heißt das Indexverfahren für die zukünftige Anpassung, aber auch die Sondervergütungen, die bisher in den Fraktionen unterschiedlich geleistet worden sind. Da habe ich explizit auch eine andere Auffassung als die Fraktion DIE LINKE.

Es ist keine versteckte Diätenerhöhung. Den Vorwurf weise ich entschieden zurück!

(B) (Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Es kann schon deswegen nicht versteckt sein, weil wir darüber reden und es alle mitbekommen. Es ist auch keine Diätenerhöhung um 20 Prozent, denn, wie gesagt, wir legen den Deckel auf die bisherigen Leistungen der Bürgerschaft an Abgeordnete. Dieser Deckel wird auch in Zukunft nicht überschritten! Es wird nur anders verteilt, und davon sollten Sie als LINKE doch eigentlich etwas verstehen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Dass man das vorhandene Geld anders verteilt, ist bei Ihnen doch sozusagen Grundsatzprogramm. Das betrifft aber insbesondere auch, und das will ich an dieser Stelle sagen, die Rolle des Präsidenten und der Vizepräsidenten. Ich habe da vielleicht auch ein anderes Verständnis als die Fraktion DIE LINKE. Ich finde, dass der Präsident der Bremischen Bürgerschaft, der von der Bürgerschaft gewählte Vertreter der Körperschaft, die von den Bürgerinnen und Bürgern in freier unmittelbarer Wahl gewählt worden ist, unser erster Mann im Staat ist, und dann hat der erste Mann im Staat auch einen Anspruch darauf, so bezahlt zu werden wie der erste Mann im Staat.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(C) Das bedeutet für mich eben auch, dass die Vergleichbarkeit mit den hauptberuflichen Politikern, nämlich mit den Mitgliedern des Senats, hergestellt werden muss. Das haben wir erreicht!

Ich finde, die Rolle der Fraktionsvorsitzenden und der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden ist auch in diesem Parlament nicht zu unterschätzen. Das ist in Ihrer Fraktion wegen Größe und Verteilung vielleicht ein bisschen anders. Im Wesentlichen ist ein Fraktionsvorsitz aber, und zwar unabhängig davon, ob man regiert oder in der Opposition ist, in der Regel mit einem so erheblichen Zeitaufwand verbunden, dass man ihn voll alimentieren muss. Ich sage ganz bewusst auch, wir als Parlament müssen das Selbstbewusstsein haben zu sagen, das, was wir hier im Parlament machen, ist im Hauptberuf genau so wichtig wie das, was der Senat macht. Deswegen ist es angemessen, auch die Funktionsträger, wie den Senat, entsprechend zu vergüten.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(D) Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich noch eine letzte Bemerkung machen, die für das weitere Gesetzgebungsverfahren noch maßgeblich ist, weil ja im Raum steht, dass DIE LINKE erwägt, den Staatsgerichtshof anzurufen. Das, was wir miteinander verabredet haben, heute in erster Lesung beschließen und nach Beratung und einigen Modifikationen vielleicht in der zweiten Lesung auch beschließen werden, betrifft das nächste Parlament. Damit wird geregelt, welche Ansprüche die Abgeordneten im nächsten Parlament haben werden. Wir reden noch nicht über die Frage, wie sich Fraktionszuschüsse in Zukunft verteilen, sondern wir haben nur gesagt, dass sich das, was wir miteinander verabredet haben, kostenneutral, das heißt, ohne zusätzliche öffentliche Mittel, refinanzieren soll. Daraus abzuleiten, dass sich die Fraktionszuschüsse der Fraktion DIE LINKE, wenn sie dem nächsten Parlament denn auch angehört, in ihrer Größe entsprechend verkleinern oder verringern würden – im Übrigen gilt das auch für Bündnis 90/Die Grünen und die FDP –, ist falsch.

Wir haben in der Vergangenheit bei der Festlegung der Höhe der Fraktionszuschüsse immer eine einvernehmliche Lösung gefunden, bei der wir die besondere Situation – wie viele sind in der Regierung, wie viele sind in der Opposition, wie viele Fraktionen gibt es überhaupt – immer angemessen berücksichtigt haben. Ich habe es in der Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses gesagt, und ich sage es hier aber auch noch einmal ganz bewusst, wir werden Ihre Fraktion nicht so stellen, dass sie neben ihren Fraktionsfunktionsträgern keine weitere politische inhaltliche Arbeit machen kann. Das können wir heute aber noch nicht beschließen. Ich sage Ihnen für die CDU-Bürgerschaftsfraktion zu, die aller Voraussicht nach dem nächsten Parlament auch wieder angehören

(A) wird, dass wir, wie in der Vergangenheit auch, ein angemessenes und ausgewogenes Verhältnis bei der Zuweisung von Fraktionsfinanzen finden werden. Im Übrigen hätte ich erwartet, dass Sie, wenn Sie sagen, wir wollen das nicht so, dann in den Beratungen sagen, wir hätten es gern anders. Auch das ist bisher nicht erfolgt.

Ich bin froh, dass wir so viel Zuspruch bekommen haben. Ich bin froh, dass die Dynamik am Ende so weit getragen hat. Ich bin dankbar, dass die Fraktionen so mitgearbeitet haben, und ich möchte mich insbesondere bei der Bürgerschaftskanzlei ganz herzlich bedanken:

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Das war eine vorzügliche Zuarbeit!

Die vier Fraktionsvorsitzenden haben in ihrer Weisheit die Reformbemühungen auf einer Seite zusammengefasst. Sie sehen heute, dass der Gesetzesänderungsantrag ein bisschen umfangreicher ist. Dass er aber so sachgerecht geworden ist und dass er all diese Schwierigkeiten, auch in den Übergangsbestimmungen, angemessen berücksichtigt, ist ein besonderer Verdienst der Mitarbeiter der Bürgerschaftsverwaltung. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken und dafür werben, dass wir das heute mit breiter Mehrheit in erster Lesung und dann einschließlich Verfassungsänderung im März in zweiter und dritter Lesung beraten. – Vielen herzlichen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir ist es in den Jahren, in denen ich in der Bremischen Bürgerschaft bin, selten so gegangen, dass ich den Reden meiner beiden Vorredner so hundertprozentig zustimmen kann. Mit dem Kollegen Tschöpe geht mir das öfter so. Mit dem Kollegen Röwekamp geht mir das manchmal so, dass es nicht so ist, aber in diesem Fall ist es so, dass mir beide aus dem Herzen gesprochen haben und es, finde ich, sachgerecht und genau auf den Punkt gebracht haben, dass wir hier eine Reform machen. Wie beide zu Recht gesagt haben, haben wir die Modelle in anderen Bundesländern in öffentlichen Sitzungen sehr ausführlich studiert. Dabei war das Interesse der Medien, auch am Detail, manchmal größer als das der Linksfraktion hier im Haus. Darauf komme ich aber gleich noch zurück.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir haben die Modelle studiert! Wenn man Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und die anderen Bundesländer studiert, kommt man zu dem Schluss: Diese Reform ist allumfassend, weitgehend, radikal, nachhaltig und einmalig, und sie räumt mit allen Kritikpunkten, die bisher an der Vergütung der Abgeordneten im Land Bremen geäußert wurden, in einem großen Wurf auf. Ich finde, dass das hier im Haus gar nicht genug gewürdigt werden kann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Die Kollegen haben es zu Recht angesprochen. Wir sind relativ kleinmütig gestartet, mit kleineren Veränderungen, weil wir auch untereinander immer unsicher waren, ob größere Schritte nicht auf eine Kritik der anderen Seite stoßen. Also dieses, Sie kennen das auch, Taktieren und Schauen: Macht die andere Seite das mit? Wie das manchmal so ist im Leben und in der Politik, kam ein Zeitpunkt, zu dem viele verschiedene Faktoren beigetragen haben. Ich möchte auch erwähnen, obwohl ich zuerst skeptisch war, dass das Rechtsgutachten von Professor Pottschmidt hier sicherlich einen wesentlichen Beitrag geleistet haben mag, dass wir gesehen haben, dass diese ganze Materie Abgeordnetenrecht nicht mit kleinen Verschiebungen und kleinen Schritten gelöst werden kann, sondern dass es in diesem Fall die beste Lösung ist, und das ist der zentrale Punkt der Reform, alle, und zwar 100 Prozent aller Zuwendungen, Sondervergütungen, Extra-Tatbestände, auf einen Schlag abzuschaffen. Als wir diesen Knoten bei der Sitzung, die die beiden Kollegen angesprochen haben, durchgehauen hatten, ging es relativ leicht. Es war für mich auch, wenn Sie so wollen, ein Lehrstück, wie Politik manchmal funktioniert. Manchmal muss man einfach auch ein paar Schritte weiter nach vorn denken, dann wird das Laufen einfacher, als wenn man versucht, in Trippelschritten mehr oder weniger auf der Stelle zu treten, und nicht vorankommt.

(D)

Hier konnte man sehr viel lernen, wie Politik dann auch zu guten Ergebnissen kommt. Die Reform ist – das haben meine Kollegen gesagt – transparent, sie ist kostenneutral, sie ist gleich, jeder Abgeordnete wird also in Zukunft die gleichen Bezüge erhalten, und es ist ein Aspekt darin, der die Finanzsenatorin freuen wird. In Umkehrung dieses Spruchs, den wir alle aus dem Wahlkampf kennen, „mehr Netto vom Brutto“, ist jetzt das Prinzip „mehr Brutto statt Netto“ in dieser Reform. Und auch dazu bekennen sich diese vier Fraktionen, dass sie die Umstellung machen, dass sie sagen, wir wollen keine einzelnen Bestandteile mehr, die wir an der Steuer vorbeibekommen, sondern der gesamte Betrag wird voll versteuert, und es werden wie bei allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Steuern gezahlt. Auch wir Abgeordneten werden also in Zukunft brutto behandelt und nicht

- (A) mehr netto, auch das ist ein wesentlicher Fortschritt dieser Reform.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich bewundere die Zurückhaltung und die staatsmännische Gelassenheit meiner beiden Kollegen in Bezug auf das, was DIE LINKE hier in diesem Vorgang gemacht hat. Es fällt mir sehr schwer, dem nachzueifern, weil ich richtig wütend auf das bin, was sie getrieben hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

- (B) Wir haben ja weit über ein Jahr öffentlich in vielen unendlichen Sitzungen mit Tonnen von Papier zusammengesessen. Ganz lange, viel zu lange, haben Sie gesagt, wir verstehen eigentlich gar nicht, worum es da geht. Dafür hatte ich eine gewisse Sympathie, denn wenn man neu in diesem Parlament ist und eine zwanzig- oder dreißigjährige Diskussion auf einen Schlag nachvollziehen soll, kann ich verstehen, dass man in diese Materie erst einmal tiefer einsteigen muss. Als Sie dann doch irgendwie in Angriff genommen haben zu verstehen, worum es da geht, haben Sie sich an der gesamten Diskussion in gar keiner Weise beteiligt. Sie haben weder in internen Runden noch in öffentlichen Sitzungen noch in sonst einer Form, weder mündlich noch schriftlich irgendeine Frage an irgendeinen der zahllosen Experten gestellt, die wir eingeladen hatten. Sie haben im Grunde genommen signalisiert – Herr Erlanson hat das in einer Sitzung auch gesagt, das wird im Protokoll auch nachzulesen sein –, im Großen und Ganzen sind wir einverstanden, wir haben ein oder zwei Kritikpunkte, und daraus folgern wir eigentlich politisch, dass wir uns vermutlich in der Bremischen Bürgerschaft enthalten werden.

Wenn man dann jetzt Ihre Pressekonferenz von gestern sieht und Ihre Presseerklärung und Ihre absolut unerträgliche Art und Weise, damit umzugehen, hat mich das sehr an eine Art erinnert, die hier früher – ich sage es jetzt ganz bewusst, ich habe es mir lange überlegt – von einer DVU-Fraktion in diesem Hause praktiziert worden ist, nämlich das Parlament bei Menschen draußen verächtlich zu machen, die nicht nachvollziehen können, was Sie denen an falschen Fakten erzählen. Ich finde, das ist ein absolut unerträgliches Verhalten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Wenn unser Parlament rund wäre, würden Sie sowieso wieder in der Nähe von Rechtsaußen sitzen. Das ist aber sonst nicht Ihre Politik, ich möchte Ihnen das gar nicht unterstellen, ich möchte Ihnen hier

- (C) gar nicht auf einer gewissen Ebene Vorwürfe machen. In diesem Punkt müssen Sie sich aber den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie eine Nähe zu dieser Art und Weise, wie man mit dem Parlamentarismus insgesamt in der Öffentlichkeit umgeht, darstellen. Dazu gehört – das möchte ich jetzt an dieser Stelle auch einmal sagen – dieser Newsletter, den Sie veröffentlichen. In diesem Newsletter wird offensichtlich deutlich, dass das eine größere Linie ist. In diesem Newsletter veröffentlichen Sie Fotos vom Parlament – Sie selbst sind ausgenommen –, auf denen die Reihen relativ licht besetzt sind. Das ist eine Situation – alle hier sind öfter Gast im Parlament –, die immer wieder einmal auftritt, weil die Abgeordneten entweder parallel in Sitzungen sind oder auch einmal draußen eine Pause machen, einen Kaffee trinken oder auf dem Gang Gespräche führen. Sie haben das fotografiert, und dann sagen Sie, die Regierungskoalition ist ja nie da. Dass Sie selbst ganz oft nur mit einer Person oder mit überhaupt niemandem hier sind, verschweigen Sie natürlich total!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Wenn das die Richtung ist, in die Sie sich politisch im Lande Bremen einbringen wollen, – nicht Armutsbekämpfung, nicht Sozialpolitik oder Arbeitsplätze zu diskutieren, sondern alle Parlamentarier, das gesamte Haus, verächtlich zu machen und zu versuchen, draußen billige Punkte mit dieser Art von Demagogie zu machen –, sage ich Ihnen voraus, dass Ihre Zeit in diesem Parlament mit dieser Art von Politik nicht besonders lange währen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

(D) Was ich auch festgestellt habe, und vielleicht können Sie das klarstellen: Sie haben offensichtlich in öffentlichen Darstellungen, aber auch intern in den Beratungen Ihrer Fraktion – an denen ich natürlich nicht teilnehme, aber ich habe es für mich so erschlossen –, einfach eine Menge falscher Fakten dargestellt. Sie haben Ihren eigenen Leuten erzählt, sie müssten in Zukunft die gesamten Fraktionszuschüsse für Mitarbeiter, für Kopien, für Räume oder sonst etwas abgeben, damit nun Funktionsstellen nach diesem Gesetz bezahlt werden können. Das ist natürlich grober Unfug, und Sie haben mehrfach gehört – das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal sehr lobend und dankend erwähnen –, dass die beiden großen Fraktionen gesagt haben, dass sie bereit sind, die Mittel, die sie in den Fraktionszuschüssen bisher für die Fraktionsvorstände aufgewendet haben, in die Finanzierung der entsprechenden Stellen nach dem neuen Gesetz einzubringen, sodass sie einen wesentlich höheren Teil als die kleinen Fraktionen in die Finanzierung einbringen, um das Ganze kostenneutral zu gestalten. Das haben Sie offensichtlich gehört

(A) und dann ihren eigenen Leuten und der Öffentlichkeit etwas ganz anderes erzählt. Das geht so nicht, und damit werden Sie auch nicht durchkommen!

Lassen Sie mich zum Ende sehr herzlich danken: den Kollegen Fraktionsvorsitzenden für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, dem Präsidenten Weber für seine umsichtige Leitung und sein Vorantreiben dieser Reform, und Direktor Hage und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei für die wirklich schwere Arbeit, aus politischen Ideen, die aus den Fraktionen kamen und die in dem Fraktionsvorsitzendengespräch dann formuliert worden sind, einen Stapel von juristisch korrekten Gesetzesinitiativen, Verfassungsänderung und Papieren zu machen. Sie haben uns allzeit sehr gut betreut, und ich glaube, dass wir hier etwas schaffen, das dazu führen wird, dass wir für die nächsten zehn, zwanzig Jahre eine solide Grundlage, die von außen auch nicht mehr angegriffen werden kann, für die Arbeit der Parlamentarierinnen und Parlamentarier in diesem Hause haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(B) Abg. **Beilken** (DIE LINKE *): Herr Dr. Güldner, ich habe dem Präsidium eine Kurzintervention nach Ihrer Rede signalisiert, wir haben das noch nicht so oft gehabt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da muss ich nicht von hier vorn zuhören, wenn Sie keine Frage an mich haben!)

Wir sind missverstanden, wenn hier der Eindruck entsteht, wir würden die Arbeit diskreditieren wollen. Dieses Foto ist in keiner Weise so gemeint.

(Widerspruch bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Entschuldigung! Wenn dieser Eindruck entstanden ist, bitte ich darauf zu achten, dass wir in der Vergangenheit so nicht gehandelt haben und auch in Zukunft nicht so handeln werden. – Danke!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP-Bürgerschaftsfraktion steht zu dem ausgehandelten Kompromiss, steht zu

*) Vom Redner nicht überprüft.

dem Gesetzentwurf, und wir werden diesem Gesetzentwurf, so wie er vorliegt, in der ersten Lesung auch zustimmen! Wir haben vereinbart – es sind ja noch einige Punkte offen –, dass wir anschließend in die Beratung und die Beschlussfassung dieser Punkte eintreten. Ich muss sagen, ich bin froh und ein Stück weit auch stolz auf diese Bürgerschaft oder auf den größten Teil dieser Bürgerschaft, dass wir eigentlich bewiesen haben, wenn man eng und vertrauensvoll zusammenarbeitet, dass diese Bürgerschaft handlungsfähig ist, tatkräftig voranschreiten kann und auch mutige Wege geht. Ich denke, das ist genau das, was wir auch nach außen signalisieren müssen, dass Bremen zu Reformen und auch tiefgreifenden Reformen in der Lage ist.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Meine Vorredner haben es schon angesprochen, wir haben uns mit an die Spitze der Bewegung gestellt, und ich finde das gut so! Was ich überhaupt nicht gut finde, ist, dass jetzt quasi durch die Hintertür von der Linksfraktion dieser ganze Prozess diskreditiert wird. Es war von Anfang an ein offener Diskussionsprozess, an dem sich alle beteiligen konnten, und ich möchte, weil das vorhin kurz angesprochen worden ist, zu dieser sogenannten legendären Fraktionsvorsitzendenrunde im SPD-Fraktionsbüro etwas sagen! Wir haben das SPD-Fraktionsbüro ausgewählt, weil es am nächsten gelegen zur Bürgerschaft ist. Ich gebe zu, ich habe die falsche Tür erwischt, als ich hinausgehen wollte, das war aber reiner Zufall, weil wir so ins Gespräch vertieft waren, aber wir haben sehr vertrauensvoll zusammengearbeitet. Es ist uns auch mancher Scherz über die Lippen gekommen, und ich finde, das gehört auch zur zwischenmenschlichen Zusammenarbeit in einem Parlament. Ich möchte aber dem Eindruck entgegenreten, dass da irgendetwas ausgekugelt worden ist. Es waren alle dabei –

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: DIE LINKE auch! – Abg. Dr. Kühn [Bündnis 90/Die Grünen]: Welcher Teil?)

die Linkspartei übrigens auch! –, und wir haben gesagt, wir versuchen hier, bestimmte Schritte vor auszudenken und diese dann in unseren Fraktionen weiterzudiskutieren und in einen gemeinsamen Prozess einzubringen. Es ist deshalb nichts hinter verschlossenen Türen passiert, sondern es war ein Gespräch, um die weiteren Diskussionen anzuschieben. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür! Es war von Anfang an klar, dass jeder unterschiedliche Meinungen hat, das habe ich auch gestern noch einmal gesagt, dazu hat auch jeder das Recht. Wir haben aber immer wieder aufgefordert und gefragt, zuletzt am Montag im Verfassungs- und Geschäftsausschuss: Gibt

(C)

(D)

(A) es Bedenken gegen bestimmte Punkte? Ich kann mich – genauso wie alle anderen Kollegen – sehr deutlich daran erinnern, dass von der LINKEN gesagt worden ist, wir werden der Verfassungsänderung zustimmen, bei den meisten anderen Punkten werden wir uns enthalten, weil uns da einiges unklar ist oder so ähnlich, das weiß ich nicht mehr ganz konkret. Ich habe aber nicht gehört, dass gesagt wurde, Sie bereichern sich alle schamlos, deshalb lehnen wir das ab. Das ist in diesen Sitzungen zu keinem Zeitpunkt gesagt worden.

Die FDP-Fraktion hat sich sehr früh, als sie nach der Bürgerschaftswahl 2007 in Fraktionsstärke in dieses Parlament eingezogen ist, Gedanken darüber gemacht, wie man das Abgeordnetenrecht neu organisieren kann. Wir haben seinerzeit sogar ein Positionspapier dazu vorgelegt. Viele Punkte, die jetzt im Gesetz stehen und verabschiedet werden sollen, finden sich darin wieder, deshalb tragen wir diesen Kompromiss mit. Ein Kompromiss bedeutet aber auch, dass man auf die anderen Punkte eingeht, die einem in diesem Diskussionsprozess vorgeschlagen werden, aber auch die tragen wir mit, weil wir gesagt haben, wir wollen diesen Kompromiss, und wir wollen, dass Bremen hier voranschreitet.

(B) Was ich gut finde, ist – und das hat sich ja bei unseren ausgiebigen Beratungen gezeigt – beispielsweise die Altersvorsorge, bei der wir uns an Schleswig-Holstein orientiert haben. Was ich auf der anderen Seite gut finde – das ist hier auch gesagt worden, und der Bund der Steuerzahler hat uns dafür auch gelobt –, ist, dass jetzt alles steuerpflichtig wird. Es gibt keine versteckten und keine vermuteten – viele Dinge sind ja in Bezug auf die Bremische Bürgerschaft auch immer vermutet – Privilegien mehr, sondern alles liegt auf dem Tisch, und alles muss versteuert werden.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben vereinbart, dass das Ganze kostenneutral geschehen soll, auch das haben wir hergestellt. Wir haben vereinbart – das haben die Kollegen Röwekamp und Dr. Güldner auch noch einmal deutlich gesagt, und auch von Herrn Tschöpe ist es angesprochen worden –, dass sich über die Fraktionszuschüsse und das Geld, das dann zur Verfügung steht, erst die nächste Bürgerschaft unterhalten kann. Wir haben aber vereinbart, dass die Fraktionen, die dann in der Bürgerschaft sind, darüber sehr ausgiebig miteinander beraten. Damals waren wir neu hier im Parlament, aber ich kann mich daran erinnern, dass wir schon bei der Beratung über die Fraktionszuschüsse nach der letzten Bürgerschaftswahl ein sehr schnelles, einvernehmliches Agreement gefunden haben, mit dem wir sehr einverstanden waren. Ich glaube deshalb, dass man das auch in der Zukunft schaffen kann.

(Beifall bei der FDP)

(C) Wir stehen jedenfalls zu diesem Kompromiss, freuen uns auf die weitere Diskussion, würden aber DIE LINKE wirklich dringend bitten – ich habe das gestern schon einmal gesagt –, noch einmal Ihre Position in dieser Frage zu überdenken. Man kann nicht wie Zieten aus dem Busch kommen und dann sagen, dass man alles, was da diskutiert worden ist, ablehnt, ohne deutlich zu sagen, was man denn anders haben will! Es ist mitnichten so, dass den Fraktionen dann in Zukunft keine Mittel mehr zur Verfügung stehen, das haben wir nun oft genug gesagt. Ich weiß, dass wir auch versucht haben, Ihnen das zu erklären, und deshalb überdenken Sie bitte noch einmal Ihre Position in dieser Frage, denn Sie schaden insgesamt dem Parlament, weil Sie nach außen hin den Eindruck vermitteln, dass es Absprachen von Parteien gegeben hat, die Sie nicht mittragen können. Sagen Sie, wo diese Punkte sind, was Sie anders haben wollen, aber gehen Sie nicht nach draußen und erzählen die Unwahrheit! – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(D) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Anfang drei Punkte klarstellen: Erstens, die bisherige Form der Abgeordnetendiät mit den Elementen Grunddiät, steuerfreie Aufwandsentschädigung und diversen anderen Posten von einmaliger PC-Ausstattung über den Ausgleichsbetrag für Beamte, den Verdienstausschlag für Selbstständige, die Abgeordnetenbüros, das Übergangsgeld bis hin zu den Sitzungsgeldern, um nur die wichtigsten zu nennen, ist für die Öffentlichkeit wenig transparent.

(Abg. **H a m a n n** [SPD]: Das ist doch völliger Schwachsinn!)

Dass die Bremische Bürgerschaft sich nun analog zu anderen Landtagen auf den Weg macht, all diese Einzelposten samt dem bürokratischen Aufwand, der dadurch entsteht, dass verschiedene Sachen nachgewiesen und gegengerechnet werden müssen, in Form einer einzigen zu versteuernden pauschalen Gesamtsumme zu ändern, wird von der LINKEN mitgetragen und begrüßt. Wir haben niemals etwas anderes gesagt.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Presseerklärung! Selbstbedienung der Bürgerschaft, das ist Ihre Presseerklärung!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Lassen Sie mich bitte ausreden!

Zweitens, die Fraktion DIE LINKE in der Bremischen Bürgerschaft ist auch der Meinung, dass die im Artikel 84 der Bremischen Landesverfassung geregelten Mitwirkungsverbote und die daraus abgeleitete Unvereinbarkeit des Beamtenmandats nicht mehr zeitgemäß sind. Eine entsprechende Verfassungsänderung wird von den LINKEN gleichfalls mitgetragen. Auch das haben wir immer und nie anders gesagt!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e -
k a m p [CDU]: Dann könnt ihr ja zustimmen!)

Drittens, Dissens besteht in den folgenden Punkten: Erstens über die Höhe und die Berechnung der Gesamtdiät für jeden einzelnen Abgeordneten, zweitens über die Höhe und die Direktzuweisung der Diät für die Fraktionsvorsitzenden und deren Stellvertretung sowie über die Steigerung der Diät für den Präsidenten und seine Beisitzerinnen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vizepräsidenten! – Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich sitze nicht bei!)

(B) Ich komme nun zu den Dissenspunkten. Die sind natürlich am interessantesten für Sie. Punkt Nummer 1, Höhe und Berechnung der Diät: Unsere Kritik bezieht sich dabei darauf, dass aus unserer Sicht hier heimlich, still und leise in der Tat

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Heimlich? In völliger Öffentlichkeit!)

– heimlich, still und leise! Ich bleibe dabei! – eine Diätenerhöhung nach unserer Berechnung von 900 Euro durchgezogen werden soll.

(Unruhe bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wie kommt es dazu? Ich will Ihnen das an dem größten Brocken, der Ausgleichszahlung für die bisher noch inkompatiblen Beamten und Bediensteten des öffentlichen Dienstes nach Paragraph 30 des jetzigen Abgeordnetengesetzes, erläutern. Laut Ihren Tabellen und Berechnungen, zum Beispiel hier – ich habe es extra noch einmal mitgebracht –, Anlage 2, nehmen Sie den Ausgleichsbetrag für diese Personengruppe und den im Haushaltsansatz von 2010 dafür vorgesehenen Betrag von rund 470 000 Euro und legen ihn dann auf die gesamten 83 Abgeordneten der Bürgerschaft um. Das macht pro Abgeordnetem eine Erhöhung aus unserer Sicht von rund 470 Euro. Durch die Abschaffung der Inkompatibilität könnte man dieses Geld einsparen. Das tun Sie aber nicht, sondern es wird

in Ihrer Rechnung auf die 83 Abgeordneten umgelegt. (C)

(Beifall bei der LINKEN)

Die gleiche Systematik verfolgen Sie in der Berechnung für das Übergangsgeld, die Fahrtkosten für die Bremerhavener Abgeordneten und den Verdienstausschlag für Selbstständige.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Genau! So wollen wir das!)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit: Es handelt sich tatsächlich um einen systemischen Fehler in der Interpretation von uns oder von Ihnen.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Ja, weil man Steuern zahlen muss!)

Dann kann man das ganz klar im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss der nächsten Wochen besprechen und auch möglicherweise korrigieren. Wenn wir uns da geirrt haben, werden wir den Irrtum auch eingestehen, keine Frage!

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Die zweite Möglichkeit: Es handelt sich um keinen Fehler. Dann muss man das, und so bezeichnen wir es, wohl als eine versuchte Täuschung der Öffentlichkeit einstufen, die die ganze Reform gefährden wird. Denn dass diese Gelder auf alle umgelegt werden, wurde nirgends öffentlich erklärt.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie bitte? Sie waren ja gar nicht da!)

Das steht in dieser Tabelle. Das muss man dann schwierig nachvollziehen und nachrechnen, was wir getan haben, und dann kommt man zu diesem Ergebnis.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. T s c h ö p e [FDP]: Wo waren Sie eigentlich die letzten beiden Monate?)

Ich komme nun zum zweiten Dissenspunkt, den wir haben! Alle reden in der Debatte, und ich erinnere mich an die gestrige Debatte, über das Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Alle reden davon, dass der Gürtel enger geschnallt werden muss. Wir reden vom Sparen, und das haushaltsnotleidende Land Bremen erhöht auf Staatskosten die Diät des Präsidenten um einen Betrag – je nachdem, was man mit einrechnet – von 2000 bis 3000 Euro. Ich bin der

(A) Meinung, das kann man im Land niemandem erklären, und das will ich auch niemandem erklären. Das finde ich in der gegebenen Situation einen Skandal. Gut bezahlen ist die eine Sache. Gutes Geld für gute Arbeit! Ja, das ist unsere Forderung. Aber Diäten um 2000 bis 3000 Euro zu erhöhen, das ist nicht unsere Linie.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist aber schlecht für Sie!)

Aus Sicht der LINKEN gilt das im Übrigen auch für die Fraktionsvorsitzenden!

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Es gibt aber für uns noch ein viel größeres Problem, und das viel größere Problem besteht darin, dass bisher die Fraktionen selbst die Möglichkeit gehabt haben, darüber zu entscheiden, wie viel Geld sie ihren Vorsitzenden und Stellvertretern bezahlen. Es lag auch – und auch das ist ein weiterer Punkt – in der Autonomie der Fraktion, wie bei den LINKEN zum Beispiel, dass man eine quotierte Doppelspitze normiert. Durch die zwangsweise Direktbezahlung eines Fraktionsvorsitzenden und zweier Beisitzer nach dieser Novellierung können die Fraktionen nicht mehr über die Höhe der Funktionszulagen entscheiden, und sie können auch keine gleichberechtigt quotierte Doppelspitze benennen. Da fragen wir uns, ob nun dieser Eingriff in die Möglichkeiten zum Beispiel der quotierten Doppelspitze mit der verfassungsgemäß gebotenen Gleichstellung von Frau und Mann zu vereinbaren ist.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe gesagt, das werden wir uns möglicherweise überlegen oder werden schauen, ob das zu überprüfen ist und zu welchem Ergebnis man dann dabei kommt.

Ein letzter Punkt an dieser Stelle: In den Begründungen zu der Novellierung des Abgeordnetengesetzes wird immer von der Kostenneutralität dieses Gesetzes geredet. Wie schon gezeigt, ist es mit dieser Kostenneutralität bei der Festsetzung der Höhe der Diäten nicht unbedingt weit her, bei der zwangsweisen Direktbezahlung aber dann schon doch! Die Mehrkosten für die Fraktionsvorsitzenden und ihre zwei Stellvertreter sollen den Fraktionen von ihrer allgemeinen Zulage abgezogen werden. Das haben wir so gesagt! Für eine kleine Partei, zum Beispiel die unsere, bedeutet das, dass wir eine allgemeine Fraktionszulage von 48 000 Euro haben.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben das immer noch nicht verstanden! – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Er will es nicht verstehen!)

Der Abzug von dann 14 000 Euro für diese Zwangsbezahlung ist für uns nicht wenig. Die politische Handlungsfähigkeit der Fraktion allgemein und gegenüber den größeren Fraktionen wird dadurch eingeschränkt.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben sehr wohl zur Kenntnis genommen,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Lügen Sie eigentlich bewusst?)

dass die Fraktionsvorsitzenden der anderen Parteien erklärt haben, dass in der nächsten Legislaturperiode möglicherweise über einen Ausgleich zu diesen Mitteln geredet werden soll. Ich kann sagen: Ja, das hören wir gern! Aber ich sage einmal so, ich hätte das schon ganz gern oder wir als Fraktion hätten das heute schon von vorherein geregelt, dann wäre die Sache rund, und dann kann man auch auf keine dummen Gedanken dabei kommen.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Einen Vorschlag haben Sie ja nicht gemacht!)

Ich komme zu meinem Fazit! Das bedeutet erstens, wir lehnen die Gesamtsystematik nicht ab, im Gegenteil! Etwas anderes haben wir nie gesagt und getan. Ich meine, wir müssen uns nicht zu jedem Gutachten verhalten, das möchte ich hier auch einmal zur Kenntnis geben, wenn wir feststellen, das Gutachten ist in Ordnung. Ja, wunderbar! So haben wir uns da auch verhalten. Warum muss ich da noch einmal groß beweisen, dass wir auch Gesetzestexte und Gutachten lesen können? Wir haben nie irgendetwas anderes gesagt: Wir stimmen der Gesamtsystematik zu! Wir stören uns tatsächlich an der Diätenerhöhung, und wir sagen, man kann nicht die ganze Zeit vom Sparen reden und dann selbst etwas anderes machen.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Das haben wir gerade leider bei der Kollegin Käßmann erlebt, aber sie hat auch die richtigen Konsequenzen daraus gezogen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich glaube, die wünscht sich wirklich nicht, von Ihnen genannt zu werden!)

Drittens, wir stören uns an den Eingriffen in die Autonomie der Fraktionen. Das ist aus unserer Sicht unbedingt zu ändern. Wir werden, um auch Ihre Frage dahingehend zu beantworten, wie es natürlich parlamentarisch so üblich ist, wie ich gesagt habe, uns bei der ersten Lesung enthalten. Wir werden zwischen

(A) der zweiten und dritten Lesung Änderungsanträge zu den Punkten, die ich eben genannt habe, einbringen: Autonomie der Fraktionen, Höhe der Diäten in bestimmten Punkten. Das werden wir tun! Wenn Sie das dann ablehnen wollen, dann ist das eine politische Entscheidung. Wir jedenfalls werden uns dafür einsetzen, da wir auch manchmal tatsächlich der Meinung sind, man kann nicht immer das eine predigen und das dann selbst nicht tun. Das geht irgendwo nicht. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bewusst knapp an der Wahrheit vorbei!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich dachte eigentlich bis Montag, dass die Fraktion DIE LINKE und ihre Vertreter im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss das alles nicht verstanden hatten, am Montag aufgewacht sind und gedacht haben, ich brauche dazu vielleicht doch eine Position. Nach dem Beitrag von eben, Herr Erlanson, habe ich einen anderen Eindruck. Erstens, Sie haben es bis heute nicht verstanden.

(B) (Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Zweitens, Ihnen fehlt die Bereitschaft, es zu verstehen, und drittens, Sie wollen daraus eine Kampagne machen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Da sage ich, das ist unlauter. Wer im Zusammenhang mit dem jetzt vorliegenden Reformvorschlag die Behauptung aufstellt, es sei eine, wie auch immer, offene oder verdeckte Diätenerhöhung damit verbunden, kann das durch eine einfache Berechnung aus dem Weg räumen.

Die Gesamtsumme der bisher an die Abgeordneten erbrachten Leistungen macht zirka 4,7 Millionen Euro aus. Die in Zukunft an die Abgeordneten gezahlten Diäten machen eben genau diesen Betrag aus. Wenn Sie noch die Altersversorgung und die Steuerpflicht der Diät, also die Abschaffung von steuerfreien Privilegien, dazu rechnen, dann kostet dieses Parlament in der nächsten Legislaturperiode jeden Steuerzahler und jeder Steuerzahlerin weniger als in der Vergangenheit.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

(C) Deswegen ist es infam, hier immer wieder die Behauptung aufzustellen, es sei eine Diätenerhöhung. Selbst wenn Ihnen Ihr Geschäftsführer gesagt hat – der, glaube ich, als Einziger, wenn auch spät, die Angelegenheit verstanden hat, dass in der Umlage die bisher an inkompatible Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes gezahlten Ausgleichsbeträge jetzt auf alle umgelegt werden –, dass das vielleicht eine Diätenerhöhung sei, selbst dann, sage ich einmal, haben Sie das System nicht durchschaut.

Ich will es noch einmal exklusiv für Sie sagen: In diesem Parlament hat jeder Abgeordnete bisher eine unterschiedliche Entschädigung bekommen. Diejenigen, die inkompatible Beamte waren, haben nebenbei nicht arbeiten dürfen und haben dafür einen Ausgleichsbetrag bekommen. Für diejenigen, die in der privaten Wirtschaft abhängig beschäftigt gewesen sind, wenn sie über vier Stunden beschäftigt waren, haben ihre Arbeitgeber beim Parlament einen Anspruch auf Verdienstaufschlag geltend machen können. Das haben Sie, glaube ich, bis heute nicht begriffen.

Wenn ich Ihr Papier so lese, sagen Sie irgendwie nur etwas von Erwerbsausfall von Selbstständigen. Nein, auch die Arbeitgeber von abhängig Beschäftigten hatten einen Anspruch darauf, den Mehraufwand, der über vier Stunden, der über Halbtags liegt, vergütet zu bekommen. Dann haben die Selbstständigen unter uns, die eine Firma geleitet haben, einen zusätzlichen Aufwand erstattet bekommen. Wir haben einen unterschiedlichen Aufwand nach Arbeitsbelastung bei Sitzungsgeldern erstattet.

(D) Es hat für jeden Abgeordneten unterschiedliche Entschädigungstatbestände gegeben. Einer, nur einer davon war der Ausgleichsbetrag an Beamte. Deswegen ist es logisch und konsequent, dass, wenn wir sagen, in Zukunft bekommt jeder dasselbe, wir all das, was die Menschen im Parlament bisher unterschiedlich bekommen haben, zusammenfassen und auf alle verteilen. Da kann man nicht eine Sache herausnehmen! Mit welcher Begründung eigentlich den Ausgleichsbetrag und nicht den Verdienstaufschlag? Mit welcher Begründung eigentlich den Verdienstaufschlag und nicht den Erwerbsausfall? Um es gerecht zu machen, muss man alles, was bisher an Mitglieder dieses Parlaments gewährt worden ist, an alle verteilen. Das finde ich transparent und logisch. Das ist keine Diätenerhöhung, sehr geehrter Herr Erlanson, sondern das ist nur eine andere Berechnung der bisher geleisteten Gesamtvergütung.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Ich habe auch nach Ihrem Redebeitrag noch immer nicht verstanden, was Sie eigentlich, außer Stimmung machen, so richtig wollen. Sie haben hier in Ihrem Positionspapier die maximale Summe von 3764 Euro ausgerechnet. Ich lese heute im „Weser-Kurier“, dass

- (A) Sie eine Diät von 4200 Euro für angemessen halten. Ja, was denn jetzt, 3764 Euro oder 4200 Euro?

Was halten Sie eigentlich von der Altersentschädigung? Auch davon habe ich von Ihnen bis heute nichts gehört. Oder auch die Frage der Vergütung für den Präsidenten und die Fraktionsvorsitzenden! Ja, wenn das aus Ihrer Sicht vielleicht zu hoch ist – ich habe am Montag übrigens das erste Mal gehört, dass Ihnen das zu hoch ist, in den Beratungen haben Sie nie etwas dazu gesagt, nicht ein einziges Mal –, was halten Sie denn eigentlich für angemessen, Herr Erlanson? Hier einfach nur mit Summen um sich zu werfen und den Eindruck zu vermitteln, wir alle würden uns Geld in die Tasche stecken, ist unlauter. Sagen Sie, was Sie für angemessen halten, und dann können wir darüber streiten, ob das richtig ist oder falsch, aber sagen Sie es bitte!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Ich habe heute auch zum ersten Mal gehört, dass Sie sagen, Sie wollen eigentlich lieber eine Doppelspitze als einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter. Hätten Sie es in den Beratungen gesagt, hätte man darüber reden können. Ich biete ausdrücklich an, dass wir Ihnen vielleicht auch im weiteren Gesetzgebungsverfahren die Möglichkeit geben, die auf die Fraktionsführung entfallenden Beträge, aber auch nicht auf mehr als drei Funktionsträger, anders zu verteilen, meinetwegen, mir ist das egal. Wir haben nur einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter genommen, weil das im Rahmen der verfassungsgerichtlichen Rechtssprechung liegt. Der bremische Staatsgerichtshof und das Bundesverfassungsgericht, das ist uns alles übrigens auch mit dem Pottschmidt-Gutachten, aber auch in den Ausschussberatungen mitgeteilt worden, halten es für angemessen und gerade noch vertretbar, aber auch nicht mehr, dass man an Fraktionsmitglieder, an den Vorsitzenden und bis zu zwei Stellvertreter eine Vergütung festlegt. Wir halten uns in diesem rechtlichen Rahmen, also viel mehr geht nicht, aber wenn Sie sagen, ich möchte eine Öffnungsklausel, dass ich das bei mir anders verteilen kann, wobei natürlich der Vorsitzende dann nicht mehr bekommen kann als das, was im Gesetz steht, dann gern! Wenn Sie sagen, ich möchte darauf auch verzichten können, auch gern! Aber all diese Vorschläge, Herr Erlanson, haben Sie in anderthalb Jahren Ausschussarbeit nicht ein einziges Mal genannt,

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

und das lässt mich eben daran zweifeln, dass Sie mit uns ernsthaft über den Inhalt des Gesetzes reden wollen. Sie wollen Stimmung machen, aus welchen Motiven auch immer, aber ich finde, spätestens seit der

Stellungnahme des Bundes der Steuerzahler ist völlig klar: Was wir heute in erster Lesung beschließen, ist keine Diätenerhöhung, weder offen noch versteckt, es ist angemessen, und es ist ein fortschrittliches Modell auch im Sinne der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man muss bei diesen Redebeiträgen ja immer im Kopf bewegen, ob man die Grenze von Strafbarkeit und Schadensersatzforderungen streifen darf oder nicht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vorne geht ziemlich alles!)

Das, was Sie hier machen –. Vorne geht ziemlich alles, aber ich will mich einmal zurücknehmen! Herr Röwekamp, ich habe Sie bisher in diesem Parlament nicht als jemanden kennengelernt, der sozialtherapeutische Fähigkeiten besitzt. Ich möchte Sie aber ausdrücklich dafür loben, dass Sie noch einmal den Versuch gemacht haben, der LINKEN zu erklären, worum es eigentlich geht. Ich habe aber den Eindruck, das ist vergebene Liebesmüh. Es geht der LINKEN nicht um Inhalte, denn mit Inhalten ist die LINKE in anderthalb Jahren nie gekommen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das, was Sie hier jetzt vortragen, Herr Erlanson, ist, gelinde gesagt, ein –. Scheiße, jetzt streife ich die Grenze! Ich fange noch einmal neu an.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Scheiße darf man auf jeden Fall nicht sagen!)

Ich entschuldige mich beim Haus! Das, was Sie hier mit dieser Geschichte machen, wir können gar keine Fraktionsarbeit mehr machen, wenn die Fraktionspitze nach den gesetzlichen Regelungen bezahlt wird. Ich erinnere an die vorletzte Sitzung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, da haben Herr Röwekamp und ich dargestellt, die beiden großen Fraktionen werden dieses aus ihren Fraktionszuschüssen, was sie bisher an Zuschüssen für die Funktionsträger erhalten haben, in diesen Topf werfen. Wir haben auch zugesagt, wenn es Probleme gibt, was die Arbeitsfähigkeit der Fraktionen angeht, werden wir nicht nur darüber reden, sondern wir werden die Lösung sicherstellen, dass jede Fraktion in diesem Parlament arbeitsfähig ist. An diese

(C)

(D)

- (A) Zusage fühle ich mich jetzt eigentlich nicht mehr gebunden, das sage ich Ihnen ganz ehrlich! Ich kann mich nicht dazu durchringen, dass wir von unseren Fraktionszuschüssen irgendetwas abgeben, damit Sie Pamphlete drucken, die dieses Parlament verächtlich machen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ich Ihnen aber sofort zugestehe: Wenn Sie ein einziges Mal gesagt hätten, wir wollen eine Doppelspitze und eine Stellvertreterin haben, wäre das nicht irgendwie möglich, dann hätten wir sofort gesagt, alles klar, das bauen wir ein. Den Vorschlag können Sie übrigens auch gern noch zur zweiten Lesung machen. Wenn es insgesamt bei dem Geld bleibt und nicht mehr ausgegeben wird, sehe ich überhaupt kein Problem, dass wir das in eine entsprechende Reformüberlegung noch einbauen.

Lassen Sie mich abschließend etwas sagen, weil ich wirklich angefressen bin, das merken Sie hier auch! Ich bin deshalb angefressen, weil ich solch einen politischen Umgang in diesem Hause noch nie erlebt habe. Man kann sich in der Sache hart streiten, man kann in Debatten einmal daneben greifen, das passiert mir, das passiert anderen Kollegen, aber was ich nicht akzeptieren kann, ist die strategische Verächtlichmachung dieses Parlaments und die strategische Verächtlichmachung der Abgeordneten dieses Parlaments. Wenn Sie diesen Stil weiterfahren, können Sie sich darauf gefasst machen, dass der Rest dieses Parlaments anders mit Ihnen umgehen wird!

- (B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das ist ein Novum!)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Manchmal muss es auch ein Novum geben! Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dies ist eine wichtige und auch exemplarische Auseinandersetzung. Meine Hoffnung ist – Sie sind jetzt ja erst seit zwei und drei viertel Jahren in diesem Parlament –, dass es auch für Sie vielleicht eine heilsame oder lehrreiche Erfahrung ist, diese Debatte, die wir gerade führen, jetzt auch wirklich einmal bis zum Ende ausdiskutieren, weil das, glaube ich, jetzt einfach sein muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, es ist einfach nicht darstellbar, und das Erstaunliche ist, das ist jetzt ein milder Ausdruck, dass Sie das selbst nicht merken. Sich zu einem Paket von mehreren Gesetzesänderungen, Verfassungsänderungen, Deputationsgesetz, Gesetz über die Stellung des Stadtbürgerschaftsabgeordneten und so weiter zu enthalten und dann gegenüber der Öffentlichkeit, die die Einzelheiten dieses Gesetzes ja nur sehr schwer nachvollziehen kann, mit einer Presseerklärung zu verkaufen – eine Enthaltung heißt ja, zum großen Teil finden wir es ganz gut, ein paar Sachen finden wir vielleicht nicht so gut, wissen wir nicht so genau – mit der Überschrift „Selbstbedienungskurs der anderen Bürgerschaftsfraktionen“, mit den Begriffen Mogelpackung, Deckmantel, unlautere Trickserei, eine Riesensauerei, saftige Diätenerhöhung und geradezu infam, und damit beschreiben Sie gegenüber den Medien eine Enthaltung in der Bürgerschaft, was ist das denn, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion?

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Was ist das denn? Eine Enthaltung? Mein technikaffiner Kollege Herr Fecker hat es gerade noch geschafft aufzurufen, es ist natürlich viel zu klein. Wenn Sie einmal auf die Homepage der LINKEN gehen, dann haben Sie etwas – und da komme ich wieder auf meinen Punkt zurück –, was ich eigentlich nur von den Rechten kenne. Dort haben sie ein Foto, auf dem vier Menschen mit Aufnehmern am Ärmel, SPD, CDU, FDP, Bündnis 90/Die Grünen, in eine Kasse mit vielen Scheinen greifen, und darunter steht, so bedienen sich schamlos die anderen Fraktionen aus der Steuerkasse,

(D)

(Unruhe – Zurufe: Pfui!)

und das, weil Sie sich zu einem Gesetzentwurf enthalten, den Sie im Großen und Ganzen ganz in Ordnung finden, auch das ist eine Riesensauerei, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich mache jetzt noch einmal einen Versuch, bei Ihnen kommen ja öfter mehrere Redner zu Wort, und mein Verdacht ist ja, dass es über ein solches Vorgehen auch keine Einigkeit gibt. Ich weiß gar nicht, wie ich die Intervention des Kollegen Beilken vorher interpretieren soll. Wenn Sie sich da so nicht sicher sind, dass Sie alle das so sehen, wie es hier auf Ihrer Homepage und in Ihrer Presseerklärung steht, dann kommen Sie noch einmal nach vorn, und sagen Sie, dass Sie mit dieser Haltung Ihrer Fraktion – oder wer auch immer das verzapft hat – nicht einverstanden

- (A) sind! Damit würden Sie hier in diesem Haus ganz viele Punkte machen. – Vielen Dank!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich finde, das Wort Entschuldigung wäre angebracht!)
- Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.
- Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will noch einmal besonders darauf hinweisen, natürlich können wir feststellen oder stimmen wir mit Ihnen auch überein, dass das Gesamtpaket haushaltsmäßig gesehen keine Mehrkosten verursacht.
- (Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nun lügen Sie doch nicht! Stehen Sie doch zu dem! – Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Scheinheilig!)
- Für den gesamten Haushalt gilt das so. Nichtsdestoweniger bedeutet das doch, der Gesamthaushalt ist doch etwas anderes als die einzelne Abgeordnetendiät,
- (B) (Unruhe bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- und wenn, was Sie im Grunde genommen gar nicht in Zweifel gezogen haben, Sie meinetwegen die Ausgleichsbeträge nach Paragraph 30 nehmen oder aber wenn Sie die anderen Fahrtkosten oder Ähnliches nehmen, die sie jetzt auf alle Abgeordneten umlegen, dann ist das mehr für den einzelnen Abgeordneten.
- (Abg. Frau B u s c h [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)
- In der Summe kann es trotzdem haushaltsneutral sein.
- (Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Natürlich kann es das! Das kann es vollkommen sein, indem bestimmte Tatbestände hier auch wegfallen, das haben wir ja gar nicht bestritten.
- Präsident Weber:** Herr Kollege Erlanson, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Busch?
- *) Vom Redner nicht überprüft.
- Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Aber natürlich, Frau Busch!
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Busch!
- Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Erlanson, stehen Sie dazu, dass ich, Birgit Busch, Abgeordnete der SPD-Fraktion, mir mit diesem Gesetz die Taschen vollmache, mich ungerechtfertigt bereichere und mir Dinge zustecke, die ich nicht verdiene? Stehen Sie dazu, und sagen Sie das in der Öffentlichkeit?
- Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Ich sage in der Öffentlichkeit, so wie ich es immer getan habe, es ist eine Diätenerhöhung für den einzelnen Abgeordneten, und das lehne ich ab, auch für die Kollegin Busch.
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)
- Ich habe Ihre Frage beantwortet, Frau Busch!
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Darf ich meine Frage stellen?)
- Nein, ich werde keine weitere Frage beantworten.
- Präsident Weber:** Er hat die Frage beantwortet.
- (Abg. Frau B u s c h (SPD): Herr Erlanson, behaupten Sie weiterhin öffentlich, dass ich, Abgeordnete der SPD-Fraktion dieses Hauses, mich ungerechtfertigt bereichere und mir die Taschen vollmache?)
- Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Es wird nicht besser, wenn Sie es noch einmal fragen.
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie müssen aber antworten!)
- Noch einmal, Sie erhöhen sich die Diät, und das finden wir nicht richtig!
- (Unruhe – Glocke)
- Doch!
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich möchte, dass sie diese Frage jetzt hier öffentlich beantworten! – Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Sie als einzelne Person bekommen mehr.
- (Unruhe – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt sinkt doch die Diät, das ist doch die Wahrheit! – Glocke)
- (C)
- (D)

(A) Ja, und Sie verteilen sie auf die anderen um, und damit bekommen alle insgesamt mehr.

(Unruhe – Abg. Frau B u s c h [SPD]:
Nein! – Glocke)

Damit ist es trotzdem haushaltsmäßig kostenneutral.

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, Sie wollen die Frage nicht beantworten, es ist okay, dann fahren Sie weiter fort in Ihrer Rede!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Kann ich das einmal laut hören? Herr Kollege Erlanson ist nicht bereit, diese Frage zu beantworten!)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Ich habe Ihre Frage beantwortet, Frau Busch.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nein, haben Sie nicht! Sie haben dem Präsidenten gegenüber gesagt, Sie werden sie nicht beantworten!)

Sie müssen mir überlassen, wie ich Ihre Fragen beantworte, Frau Busch, das ist immer noch meine Angelegenheit!

(B) (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ja, aber Sie müssen dann ehrlich dazu stehen! – Unruhe – Abg. R ö w e k a m p [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Röwekamp?

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Bitte sehr, Herr Röwekamp!

Präsident Weber: Bitte!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Erlanson, ist Ihnen bekannt, dass es jetzt in diesem Parlament Abgeordnete gibt, die mehr als die künftige Diät von 4700 Euro im Monat verdienen und die sich durch die Neuregelung verschlechtern?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Viele!)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Natürlich, in dem Moment, in dem Sie die Inkompatibilität abgeschafft haben, ist natürlich klar, dass Beamte, die bisher das halbe Salär dazu bekommen haben, dies in Zukunft nicht mehr bekommen werden.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Diätensenkung also!)

Aber das Interessante ist doch, Sie hätten eine Diätensenkung daraus machen können. Für die einzelnen Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes ist es eine, Sie gehen in Ihrer Rechnung dann aber hin – und das müssen Sie mir zeigen, wo Sie das anders gerechnet haben –, indem Sie diesen Gesamtbetrag in die Gesamtsumme bei der Berechnung der Diät einstellen und dann durch zwölf und 83 teilen, und damit findet eine Umverteilung auf die restlichen Abgeordneten statt.

(Zurufe)

Ich habe ja auch gesagt, es ist gesamthaushalterisch kostenneutral, für den Einzelnen haben Sie aber eine Umverteilung vorgenommen und damit eine Erhöhung.

(Unruhe)

Ich habe versucht, Ihnen das jetzt noch einmal darzulegen. Ich kann Ihnen jetzt auch nicht weiter Nachhilfeunterricht geben, da sind wir auf dem gleichen Level, was Sie mir immer vorwerfen. Wir rechnen in dem Fall anders.

(Unruhe – Glocke – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sagen Sie doch einmal etwas zu den Bildern im Internet!)

Ich sage jetzt nichts zu den Bildern, wir befinden uns hier in der Debatte über dieses Gesetz, ich kommentiere auch nicht permanent Ihre Veröffentlichungen, Entschuldigung!

(D)

Was ich trotzdem anfügen möchte und ganz klar sagen will, was uns immer vorgehalten wird: Wir haben uns nach wie vor immer mit dem, was in den Ausschuss gekommen ist, auseinandergesetzt, und wir sind in der Tat, und das habe ich hier auch noch einmal deutlich gemacht, mit den meisten Punkten einverstanden. Mit einigen sind wir nicht einverstanden. Das habe ich Ihnen angekündigt, auch an den konkreten Punkten, wo wir Änderungsanträge einbringen können. Wenn diese Änderungsanträge gemeinsam beraten werden können, so ist es parlamentarische Übung in der zweiten Lesung, dann können wir gemeinsam darüber abstimmen. Das halte ich für ein vollkommenes demokratisches parlamentarische Verfahren, wenn wir das so machen.

Ich gebe Ihnen völlig recht, es wäre möglicherweise besser gewesen, wenn wir bestimmte Zahlen früher gehabt hätten, aber wir haben sie nicht früher gehabt. Zahlen in diesem Zusammenhang im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss sind erstmals im Dezember bei dem Eckpunktepapier aufgetaucht, und in dem Moment haben wir gesagt, diese Zahlen sind für uns im Moment noch nicht verständlich. Deshalb haben wir im Dezember gesagt, wir werden dieses Eckpunktepapier nicht unterschreiben. Wir haben aber trotzdem gesagt, wir unterstützen

(A) die Gesamtlinie. Danach sind Zahlen gekommen, wir haben diese Zahlen nachgerechnet, und haben für uns jetzt festgestellt, dass es – wie ich eben gesagt habe – haushalterisch auf der einen Seite neutral ist, auf der anderen Seite für jeden Abgeordneten eine Erhöhung dabei herauskommt.

(Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Das geht doch gar nicht!)

Da haben wir gesagt, das machen wir nicht mit. Wir haben auf der anderen Seite auch gesagt, die Frage der Autonomie der Fraktion ist für uns ein Problem. Das habe ich auch im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss gesagt, habe aber auch gesagt, konkrete Änderungsanträge dazu werden wir noch einbringen, und das werden wir auch tun, darauf haben Sie mein Wort, und darüber können wir dann diskutieren. – Danke!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist wohl gar nichts wert, Ihr Wort!)

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, als Vorsitzender der Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses muss ich mich dagegen verwahren, dass Sie sagen, die Zahlen hätten nicht vorgelegen. Ich habe noch nie ein so transparentes, offenes, dynamisches, in sich verständliches Verfahren erlebt wie in diesen eineinhalb Jahren zu diesem Problem, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Hier hat die Verwaltung eine Transparenz in diesen Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss eingebracht, das war wirklich vorbildlich. Ich glaube, jeder Abgeordnete, der im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss gesessen hat, konnte diese Zahlen nachvollziehen und nachrechnen. Ich verwahre mich dagegen, dass dieses Verfahren im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss über so einen langen Zeitraum nicht transparent gewesen sei. Herr Erlanson, ich verstehe Sie nicht!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, der letzte Redebeitrag steht erst einmal für sich, aber so etwas nennt man normalerweise hinlänglich Doppelzüngigkeit,

(Beifall bei der FDP)

auf der einen Seite in der Öffentlichkeit ein Bild zu erzeugen. Ich finde dieses Foto auf der Internetseite übrigens auch sehr problematisch, weil mich das an bestimmte – der Kollege Tschöpe hat dieses Wort eben gebraucht – Pamphlete erinnert, wo man versucht, einen Eindruck zu erwecken, der so nicht gegeben ist. Das habe ich gestern Morgen in der Debatte gesagt, und das ist hier heute auch noch einmal angekommen: Man kann unterschiedlicher Meinung sein, und man kann auch bestimmte Dinge nicht verstehen. Daraus dann aber eine Kampagne zu machen im wirklich billigen Populismus, das ist die Doppelzüngigkeit, die Sie sich vorwerfen lassen müssen. Das ist einfach doppelzünftig.

(C)

Kollege Dr. Güldner hat das wirklich sehr plastisch dargestellt. Man kann nicht auf der einen Seite das eine reden und in der Öffentlichkeit das andere machen und dann glauben, man würde in diesem Haus dafür Verständnis bekommen. Was ich überhaupt nicht begriffen habe – –. Ich glaube, es war selbst in der staatlichen Plankommission der DDR klarer, dass eins und eins zwei sind. Wenn es also kostenneutral ist, kann am Ende nicht für alle Abgeordneten mehr Geld herauskommen, das funktioniert nicht.

Damit will ich auf die sachliche Ebene zurückkehren. Für die FDP-Fraktion war die Gleichheit der Abgeordneten ausgesprochen wichtig. Das ist auch sehr ernsthaft in den Sitzungen des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses debattiert worden, das Verfassungsgerichtsurteil und das Urteil des Staatsgerichtshofes sind angesprochen worden. Die Gleichheit der Abgeordneten war für uns oberste Prämisse. Deshalb ist auch dieser Umverteilungsprozess in Gang gesetzt worden, dass man nicht gesagt hat, hier sitzen Abgeordnete nebeneinander, und aufgrund der Vorschriften bekommen sie etwas Unterschiedliches, sondern das ist hier jetzt absolut gleich geregelt.

(D)

Wir haben uns auf ein Verfahren verständigt, und ich finde es auch gut so, dass jetzt auch im Abgeordnetengesetz steht, was die Fraktionsvorsitzenden und was die Stellvertreter bekommen. Ich bin bei den Kollegen, dass man sagt, wenn Sie damit Schwierigkeiten haben, können wir uns eine Öffnungsklausel überlegen. Das ist uns von Ihnen aber nie so gesagt und berichtet worden, da kann man sich über eine Öffnungsklausel unterhalten.

Ich will auch noch etwas zu der Presseerklärung des Bundes der Steuerzahler sagen, in der festgestellt wird, warum müssen die kleinen Fraktionen zwei Stellvertreter haben. Die kleinen Fraktionen haben die gleichen Aufgaben wie die großen. Alles andere ist ein Trugschluss in der Öffentlichkeit. Nur weil sie klein sind, machen sie nicht weniger. Und manchmal müssen sie mit weniger Leuten dadurch auch mehr machen, weil sie mehrere Ausschüsse besuchen müssen, weil sie bestimmte Repräsentationsverpflichtungen haben, weil sie Darstellungsmöglichkeiten

(A) haben. Wenn man das so macht wie die LINKEN, dass man einmal kommt und dann wieder nicht kommt, einmal nicht vorbereitet ist und einmal überhaupt nicht vorbereitet ist, kann man natürlich auch durch die Gegend gehen und sagen, das ist alles nicht so schwierig.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich beneide die großen Fraktionen, muss ich wirklich manchmal sagen, sie haben mehr Möglichkeiten, und die Regierungsfractionen haben sogar noch eine gewisse Unterstützung oder freundschaftliche, wohlwollende Begleitung – oder wie auch immer man das bezeichnen will – des Senats.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Nie!)

(B) Nein, haben Sie nicht! Die Opposition hatte es dadurch auch schon einmal schwieriger. Alles aber geschenkt! Für uns war es wichtig, ich habe das im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss auch gesagt, und ich habe dafür gestritten, dass alle Fraktionen in diesem Haus gleich sind. Übrigens damit auch für Sie von der LINKEN! Das, finde ich, ist das Gute an der Bremischen Bürgerschaft, egal, ob groß oder klein, wir behandeln uns in vielen Punkten gleich, und das finde ich gut so, und dafür habe ich gestritten. Deshalb verstehe ich jetzt nicht, warum man das von Ihnen hintenherum wieder aufmacht, obwohl man sich an dem gesamten Diskussionsprozess nicht beteiligt hat.

Ich halte mich manchmal zurück, manchmal auch nicht. Ich werde aber jetzt einfach nicht an mich halten, sondern sagen, was viele schon vorher gesagt haben: DIE LINKEN sind eine Chaostruppe.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da weiß die rechte Hand nicht, was die linke macht. Ich schätze viele Abgeordnete der LINKEN als Person.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Viele?)

Manche, ich muss das noch einmal überdenken, nachdem was jetzt passiert ist, aber ich schätze sie zunächst einmal

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Als Mensch!)

als Menschen. Sich aber so zu verhalten, wir haben das immer wieder in den Debatten erlebt, erst kommt sozusagen die ganz linke Fraktion, dann kommt die halblinke Fraktion. Die einen sagen das eine, die anderen sagen das andere, und am Schluss: Wir haben

das nicht so gemeint, man hat uns das nicht gesagt, wir enthalten uns. (C)

Der Präsident als Vorsitzender des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses hat das eben noch einmal zurechtgerückt. Wer die Unterlagen lesen wollte, konnte sie alle lesen. Es war natürlich eine Menge Arbeit, weil es sehr umfangreich war. Ich glaube, ich habe mich vorhin schon einmal bedankt bei der Bürgerschaftsverwaltung, heute Bürgerschaftskanzlei. Das war sehr umfänglich, und wir haben manchmal versucht, etwas zu verändern, und dann hat man uns gesagt, nein, das kann man so nicht machen, wir müssen angesichts des Beamtengesetzes vielleicht noch einmal anders überlegen. Das war ein sehr schwieriger Prozess, deshalb habe ich vorhin auch gesagt, das waren keine gemütlichen Runden am Kamin, die wir in irgendwelchen Fraktionsbüros abgehalten haben, wo wir dann anschließend nach Kaffee und Keksen wieder auseinandergegangen sind. Das war bei den Treffen harte Detailarbeit. Das dann so schlankweg vom Tisch zu wischen und zu sagen, nein, das wollen wir alles so nicht, aber wir wissen eigentlich auch nicht, was wir wollen, und am Schluss enthalten wir uns, aber nach draußen gehen wir und sagen, da in dem Parlament sitzen schamlose Selbstbediener, das ist Beugung der Wahrheit, und das, denke ich, ist sogar noch gelinde gesagt.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen) (D)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 17/1176, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, gemäß Artikel 125 der Landesverfassung hat die Bürgerschaft (Landtag) Anträge auf Verfassungsänderung nach der ersten Lesung an einen nichtständigen Ausschuss zu überweisen.

Interfraktionell ist vereinbart worden, dass dieser Ausschuss aus elf Mitgliedern und elf stellvertretenden Mitgliedern bestehen soll.

(A) Wir kommen zur Abstimmung über die Einsetzung des Ausschusses sowie zur Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder.

Ich lasse zuerst über die Einsetzung des Ausschusses abstimmen.

Wer der Einsetzung des nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) setzt den Ausschuss ein.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die Wahlvorschläge für diesen soeben eingesetzten Ausschuss abstimmen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wer den Wahlvorschlägen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(B) Ich bitte den Abgeordneten Röwekamp, zur konstituierenden Sitzung dieses Ausschusses einzuladen.

Weil die Bürgerschaft (Landtag) gemäß Artikel 125 der Landesverfassung Anträge auf Verfassungsänderung nach der ersten Lesung zu überweisen hat, lasse ich jetzt über die Überweisung abstimmen.

Wer der Überweisung des Gesetzes zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen mit der Drucksachen-Nummer 17/1176 an den soeben eingesetzten Ausschuss nach Artikel 125 der Landesverfassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den nichtständigen Ausschuss gemäß Artikel 125 der Landesverfassung.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt über das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, das Ausführungsgesetz zu Artikel 145 Absatz 1 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, zur Änderung des Gesetzes zur Entschädigung der Mitglieder von

Deputationen und zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes mit der Drucksachen-Nummer 17/1177 in erster Lesung abstimmen.

Wer dieses Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m - k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist vorgesehen, dieses Gesetz nach der ersten Lesung zur Beratung und Berichterstattung an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss zu überweisen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Berichten des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksachen 17/1176 und 17/1177, Kenntnis.

Gehirndoping im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Dezember 2009
(Drucksache 17/1116)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 26. Januar 2010

(Drucksache 17/1136)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Staatsrat, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Debatte eintreten können.

(C)

(D)

(A) Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dieser Tagesordnungspunkt passt bei einigen aus diesem Parlament jetzt vielleicht ganz gut. Ich sehe, dass auch noch einige von Ihnen hier sind und vielleicht ganz interessiert zuhören werden.

Der Anspruch der Menschen an sich selbst, immer leistungsfähiger zu werden, hat zugenommen, auch mithilfe von Medikamenten. Wir kennen dies aus dem Bereich Sport. Einige Beispiele dafür sind die Tour de France oder auch die Olympischen Spiele. Der übersteigerte Wunsch nach immer mehr Leistung treibt viele Sportler in die Dopingfalle.

Inwieweit Doping auch in der Arbeitswelt verbreitet ist, ist eine Frage, der wir uns in der nächsten Zeit stellen müssen. In Deutschland besteht eine aufkommende Diskussion über Phänomene wie Doping am Arbeitsplatz, Gehirndoping, Psycho- und Neuro-Enhancement et cetera. In den letzten Monaten war eine verstärkte Berichterstattung in den Medien zu beobachten. Ungeachtet des bestehenden Defizits an epidemiologischen Daten, wird hier bereits von einem recht weit verbreiteten Phänomen ausgegangen.

(B)

Ursachen für Gehirndoping sind moderne Stressphänomene wie Termindruck, Prüfungsangst und Leistungsdruck. Derzeit beobachten wir, dass das sogenannte Hirndoping mit Medikamenten wie Ritalin und Modafinil zunimmt. Dies führt zwar kurzfristig zu mehr Leistung, aber langfristig in die Abhängigkeit. Dazu kommt, dass sich die Persönlichkeit verändert und die Menschen angespannt und aggressiv werden. Außerdem machen sie mehr Fehler.

Zu den psychotropen Substanzen gehören vor allem Amphetamine und deren Derivate, ich habe eben schon Ritalin genannt – der Wirkstoff ist Methylphenidat –, oder der Wachmacher Modafinil, Antidepressiva, Antidementiva und Betablocker, die uns allen vielleicht noch eher bekannt sind. Besonders in der Diskussion stehen die Substanzen Methylphenidat und Modafinil. Um das vor allen Dingen erst einmal ein bisschen zu erklären: Methylphenidat oder Ritalin, wie es genannt wird, sind zur Behandlung der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, ADHS, bei Kindern ab sechs Jahren und Modafinil, oder auch Vigil genannt, zur Behandlung der Narkolepsie, zwanghafte Schlafanfälle während des Tages, als Arzneimittel zugelassen. Diese Substanzen können aufputschende sowie stress- und angstbefreiende Wirkung haben. Die Folge ist, dass natürliche Schutz- und Abwehrmechanismen des menschlichen Körpers nicht

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mehr wahrgenommen und damit eigene Grenzen nicht mehr erkannt beziehungsweise überschritten werden.

(C)

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Ein Ausschalten des Schlafbedürfnisses zieht zudem häufig eine eigentlich paradoxe Einnahme von Schlafmitteln nach sich. Diese Verkennung der Grenzen des Leistungsvermögens kann zum Zusammenbruch physiologischer Funktionssysteme und bei Überdosierung zum Tod führen. Bei chronischer Einnahme ist auch mit Langzeitwirkungen zu rechnen.

Die wesentliche Therapiewirkung von Vigil oder auch Modafinil besteht in einer Steigerung der Wachheit. Das heißt, man ist am Tag wach, und dieses Medikament hat den Vorteil, dass der Nachtschlaf nicht beeinflusst wird. Das heißt, hier habe ich nicht das Bedürfnis wie bei Ritalin, Schlaftabletten nehmen zu müssen, um nachts schlafen zu können.

Jetzt können wir natürlich alle fragen: Wozu brauchen wir Gehirndoping? Wir alle – schauen wir uns doch einmal an! – schlafen lange, ernähren uns gesund, trinken vielleicht einmal Kaffee, auch eine Droge, Koffein, um wach zu bleiben. Die Anforderungen an bestimmte Berufsgruppen haben sich aber verändert, ich habe den Termindruck schon genannt. Wir kennen das auch ganz besonders, dass wir vielleicht sogar Tabletten nehmen, um Vitamine zu ergänzen. Jeder hat vielleicht das „Centrum“-Präparat bei sich zu Hause stehen und schluckt morgens Vitaminzusätze. Wir alle kennen es, wenn wir Calciumzusätze nehmen, wir nehmen vielleicht auch zusätzlich Magnesium, wie zum Beispiel Sportler. Da ist natürlich die Grenze, die wir überwinden müssen, ein Medikament zu nehmen, um uns vielleicht auch leistungsfähiger zu machen oder länger wach zu bleiben, nicht so groß.

(D)

Was wägen wir ab? Wir wägen natürlich ab, wie die Nebenwirkungen des Medikaments sind. Sind sie so stark, dass die Wirkung des Medikaments vielleicht infrage gestellt wird? Aber wir wissen auch alle, dass Pharmaunternehmen daran arbeiten, die Nebenwirkungen zu reduzieren oder auch ganz abzuschaffen, sodass wir natürlich dann, wenn es ein solches Medikament gibt, was zurzeit bei dem Fall des Gehirndopings noch nicht so ist, eher bereit sind, dieses Medikament zu nehmen. Davor müssen wir uns natürlich auch bewahren.

Es ist natürlich schon so, dass sowohl Ritalin als auch Vigil verschreibungspflichtig sind, das heißt, ich muss zum Arzt gehen und mir das jeweilige Medikament verschreiben lassen. Wobei Ritalin auch noch unter das Betäubungsmittelgesetz fällt, das heißt, hierbei ist die Stufe noch eine höhere; ich kann jederzeit nachverfolgen und auch Akteneinsicht einfordern, wann ist wem dieses Medikament verordnet worden und in welcher Menge, wer hat es ver-

(A) ordnet, und wie kann es dann dementsprechend zu Missbrauch geführt haben? Wir wissen aber auch, dass es immer Möglichkeiten gibt – und die Dunkelquote ist hoch –, an Medikamente solchen Kalibers zu kommen. Wir beobachten und haben auch gehört, dass es auch Gruppen gibt, die dies vielleicht verstärkt in Anspruch nehmen wollen.

Wir hatten Herrn Mohrmann, Leiter des Studentenwerks, am 16. Januar bei uns im Wissenschaftsausschuss. Ich zitiere aus dem Protokoll der Sitzung: „Das nächste Angebot ist die psychologisch-therapeutische Beratungsstelle. Hier haben wir einen deutlichen Anstieg der Nachfrage. Man muss immer sehen, dass wir in Prozentwerten berechnen, die zwar sehr gering sind, aber eine Steigerung von 2 auf 2,5 Prozent heißt: 750 Studierende kommen pro Jahr zu uns, um hier Hilfen zu suchen, Hilfen in folgenden Bereichen: zum einen Lern- und Arbeitsstörungen, Schwierigkeiten mit Zeitmanagement, drohendem Studienabbruch, depressive Verstimmung, Ängste, Stress, Erschöpfung. Das sind die Probleme, die Studierende zu uns führen.“

Das sind auch genau die Symptome, die man hat, um zum Beispiel zu solchen Medikamenten zu greifen. Wir müssen etwas tun, wir müssen Aufklärung betreiben. Wir müssen hier sehen, dass wir präventiv tätig werden, um zu verhindern, dass Studierende eben nicht in diese Sucht verfallen und Gefahr laufen, von diesen Medikamenten abhängig zu sein, um das Studium zu schaffen. Es gibt da natürlich andere Möglichkeiten, um das zu schaffen, Zeitmanagement ist ein Beispiel. Ich glaube, dass wir verstärkt hier tätig werden müssen, um unsere Studierenden nicht in diese Abhängigkeitsfalle zu bringen.

(B) Für Deutschland hat das Deutsche Studentenwerk in seinen bundesweit 43 psychologisch-therapeutischen Beratungsstellen einen Anstieg der Beratungskontakte um 20 Prozent festgestellt. Man sieht, es ist ein bundesweites Problem, überhaupt ist Gehirndoping nicht nur auf Bremen fokussiert, das ist allen klar, aber es ist schon wichtig, dass wir als Bremen auch hier als Erste aktiv werden und versuchen, präventiv tätig zu werden und Aufklärung zu betreiben, gerade was diese Medikamente betrifft.

In der Antwort des Senats auf die Große Anfrage hat der Senat die Einnahme von Psychostimulanzien wie Methylphenidat und Modafinil durch Gesunde als eine Form des Medikamentenmissbrauchs beurteilt. Das finde ich gut, aber das reicht mir noch nicht. Es ist für mich so, dass man hier einfach sehen muss, es liegen dem Senat keine Erkenntnisse vor, die eine Schätzung zwischen den verschriebenen, aber zweckentfremdeten Präparaten zulassen würden. Es liegen keine Erkenntnisse vor, die eine Schätzung der „grau“ erworbenen oder weitergereichten Präparate zulassen würden. Es liegen keine Erkenntnisse zu einem Schwarzmarkt im Land Bremen vor. Dass hier keine Erkenntnisse vorliegen, heißt aber nicht, dass wir dieses Problem nicht haben, und ich glaube, wir soll-

ten uns dem stellen und sollten hier aufklärend tätig sein. Wir sollten sehen, dass es zwar immer die Möglichkeit gibt, zum Arzt zu gehen und sich etwas verschreiben zu lassen, aber wir alle wissen, dass auch Ärzte unter Termindruck stehen, dass sie verschreiben, was vielleicht an Symptomen vorgetäuscht wird, und dass wir hier auch vorsichtig sein müssen. Wir sollten sagen, dass diese Medikamente, die vom Arzt verschrieben werden, nicht zweckentfremdet benutzt werden. Das können wir nämlich nicht nachvollziehen, und es ist sehr leicht für bestimmte Personengruppen, eben auch das zu nutzen, um sich länger wachzuhalten oder diese Medikamente zu nutzen.

Die nicht begründete Verschreibung oder Verabreichung eines Betäubungsmittels ist nach Paragraph 29 Absatz 1 Nummer 6 Betäubungsmittelgesetz eine Straftat, das ist klar. Wir können also in dem Fall des Missbrauchs von Ritalin da auch tätig werden und Ärzte, die das zweckentfremdet verschreiben, bestrafen. Das ist bei Modafinil, also Vigil, aber nicht der Fall. Wir haben auch gesehen, es hat den Vorteil, dass dabei keine Nachtschlafstörungen auftreten.

Wir müssen darauf achten, dass wir die zunehmende Veränderung des Stressphänomens ernst nehmen und dass es in Bremen – wenn auch allein allen voran – keine Freigabe oder Aufgabe der Rezeptpflicht gibt, das heißt, wenn hier die Nebenwirkungen, die auch bekannt sind, vielleicht reduziert werden, dass wir immer darauf pochen werden, diese Rezeptpflicht auch hier in Bremen beibehalten zu müssen. Wir müssen auch sehen, dass es zwar richtig ist, dass wir Drogen haben, die eben auch nicht in dem Verdacht stehen, wie diese Tabletten tätig zu sein, aber die Abwägung, ich bin viel eher bereit, eine Tablette zu nehmen und den leichteren Weg zu gehen, als mich meinetwegen den ganzen Tag über mit dem Koffein bei Laune zu halten oder zu versuchen, wach zu werden, wird nicht den Effekt haben und auch nicht die Leistungsfähigkeit steigern.

Insofern ist es für uns wichtig gewesen, darauf hinzuweisen, dass es auch hier in Bremen Gruppen gibt, also nicht nur die von mir genannten Studierenden und Manager. Auch in der Arbeitswelt nimmt der Druck zu, und wir müssen dafür sorgen, dass wir hier in Bremen – wir haben in der Presse gesehen, dass das bundesweit ein Thema ist – darauf reagieren und versuchen, als Bundesland voranzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma (SPD)***: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unser heutiges Thema beschäftigt sich mit der vermeintlichen Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit durch Drogen. Gesunde nehmen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) heutzutage immer mehr Psychopharmaka als Lifestyle-Medikament zur Verbesserung der Laune oder der geistigen Leistungsfähigkeit. Es geht dabei um – wir haben es gerade von Frau Dr. Spieß gehört – das für Erwachsene aufputschende Ritalin oder eben Modafinil, das ist ein Medikament gegen Müdigkeit. In Deutschland – das haben Sie aber auch gerade gesagt – ist das Problem zwar noch nicht so groß wie in den USA, aber es gibt auch hier steigende Verordnungen.

Von 2006 bis heute sind die Verordnungen für Ritalin für Erwachsene um 35 Prozent gestiegen, das hat die DAK in einer Studie ermittelt. Auch nehmen immer mehr Studenten Drogen zur vermeintlichen Konzentrations- und Leistungssteigerung, und bei allen Substanzen ist eben mit Nebenwirkungen zu rechnen. Das Suchtpotenzial von Ritalin zum Beispiel ist sehr hoch. Es fällt deshalb auch unter das Betäubungsmittelgesetz und muss von Ärzten streng dokumentiert werden. Die Substanzen unterliegen hier der Verschreibungspflicht, das wurde auch in der Antwort des Senats deutlich, und das soll auch so bleiben.

Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes untersuchten Experten Vor- und Nachteile des Gehirndopings. Dabei konnte die Wirksamkeit sogenannter Neuro-Enhancer nicht nachgewiesen werden. Sie sollen angeblich die kognitive Leistung und die emotionale Befindlichkeit verbessern. Allerdings waren kurzfristige Effekte nicht ermittelbar, und Studien über langfristige Auswirkungen bei Gesunden fehlen immer noch. Hier sind also weitere Forschungsaktivitäten notwendig.

(B) Des Weiteren sollte auch eine rege Debatte über ethische Aspekte einer solchen nicht-therapeutischen Verwendung von Medikamenten und anderen medizinischen Optionen geführt werden. Die ist inzwischen auch in den USA im Gange, ich sehe sie aber ein bisschen anders. Wir sollten hier doch die Frage beantworten, warum Menschen hier eigentlich solche Lifestyle-Medikamente einnehmen, denn aus unserer Sicht ist zunehmend nicht mehr die Gestaltung des Gemeinwesens von Bedeutung, sondern die individuelle Selbstgestaltung steht im Vordergrund der heutigen Problembewältigung. Dabei bleiben auch die Gesundheit und der Körper des Menschen nicht ausgespart.

Die heute vorherrschende neoliberale Ideologie der jederzeit verfügbaren Flexibilität und Mobilität beeinflusst unser Denken und Fühlen und schreibt sich in unseren Körper. Die Menschen beschränken sich nicht mehr auf äußere chirurgische Eingriffe, wie zum Beispiel Brustvergrößerung, Fettabsaugen und Liften des Gesichts, sondern sie gehen noch weiter und wollen das Lebensniveau durch das Schlucken zentralnervös wirksamer Substanzen steigern. Es ist das Symptom unserer individualisierten Leistungsgesellschaft, dass diese Pillen im Trend liegen. Sozialen Erfolg bekommen jene zugerechnet, die sportlich fit,

flexibel und attraktiv sind. Menschen, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, riskieren, nicht beachtet zu werden.

(C)

Meine Damen und Herren, der Glaube vieler Menschen an die medizinische Machbarkeit kann zu einer völligen Medikalisierung der Lebenswelt führen. Sie suggeriert, auch die sozialen Probleme seien letztendlich medizinisch lösbar. Die Menschen vergessen, sich auf ihre eigenen Fähigkeiten zu konzentrieren und sie zu fördern. Hierzu beigetragen hat auch das Dopingverhalten von einigen Spitzensportlern. Inzwischen gilt die Einnahme von Medikamenten als normal, allerdings bleibt die Leistungssteigerung bei den Menschen aus.

Aus unserer Sicht sind Psychostimulanzien nicht notwendig, sondern überflüssig und können auch gefährlich sein. Gehirnleistungen sind steigerbar durch Anleitung, regelmäßiges Training, ausgewogene Ernährung, Sport und ausreichenden Schlaf. Der Erhalt einer solidarischen Gesellschaft, die Form der Beschäftigungsverhältnisse oder Verbesserung der Arbeitssituation sind die besten Wege gegen das Anwachsen des Gehirndopings in unserer Gesellschaft. Hierauf sollten wir als Politik unser ganzes Augenmerk richten, denn das ist die beste Prävention gegen Suchtverhalten in allen Lebensbereichen.

Den Antworten des Senats können wir zustimmen, allerdings sollten wir dem Thema weiterhin sehr starke Beachtung zukommen lassen, denn die Diskussion wird weitergeführt werden, und das Thema wird uns auch weiterhin begleiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Medikamente einzunehmen, um die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern, auf die Idee kommen nicht allein Hochleistungs- und Freizeitsportler, sondern auch durchschnittliche Arbeitnehmer, Studenten und Schüler. Über deren sorglosen und auch illegalen Umgang mit Psychopharmaka gibt es nur wenige Zahlen. Außer der zitierten Umfrage der DAK gibt es für Deutschland keine belastbaren Untersuchungen. Trotzdem scheint es immer mehr Menschen zu geben, die ihre kognitive Leistungsfähigkeit mit Mitteln steigern, die für Kranke gedacht sind: mit Ritalin, das Kindern und Jugendlichen zur Dämpfung ihres Aufmerksamkeitsdefizits- und Hyperaktivitätssyndroms verordnet wird, mit Vegil, das Narkolepsiepatientinnen und -patienten bekommen, die unter einer schweren Schlafregulationsstörung und Schlafattacken am Tag leiden, sowie auch die Einnahme von Antidepressiva unter Antidemenzmitteln.

(A) Viele Menschen erleben die Anforderungen, die an sie gestellt werden, und den Leistungsdruck als kaum noch zu bewältigen. Doch ist die Antwort darauf „Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker, oder nutzen Sie das Internet, um eine Lösung der Probleme in Form von Medikamenten zu bekommen“? Wir sagen nein! Arbeit, Studium, Schule und auch der Alltag müssen für die Menschen so gestaltet werden, dass Menschen nicht krank werden und nur mit Hilfe von Medikamenten in der Lage sind, diese Aufgaben zu erfüllen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir reden hier über Medikamente, die rezeptpflichtig sind und es auch bleiben sollen. Außerdem gilt immer noch der alte Lehrsatz: Keine Wirkung ohne Nebenwirkung. Das wird auch von den Befürwortern für das Hirndoping nicht bestritten. Von einigen Forschern wird jedoch die Forderung erhoben, das bisherige gesetzliche Verbot von Langzeituntersuchungen an gesunden Menschen aufzuheben. Dahinter steht doch der Gedanke, dass irgendwann alles beherrschbar sein wird und die Nebenwirkungen in den Griff zu bekommen sind. Das halte ich für problematisch und auch nicht für richtig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Trotzdem finden wir es richtig, dass darüber eine gesellschaftliche Debatte geführt wird, ob wir das Hirndoping oder kognitives Enhancement für richtig und nötig halten oder nicht. Ich erinnere hier an die Debatte über die embryonale Stammzellenforschung. Auch hier war eine gesellschaftliche Debatte zur Grenzziehung nötig und wichtig, und das halte ich auch bei diesem Thema für richtig.

Die sieben Autoren, die letztes Jahr ein Memorandum zum kognitiven Hirndoping herausgegeben haben, stellen Thesen auf, die ich für sehr fragwürdig halte. So wird zum Beispiel angeführt, dass es ein Recht jedes entscheidungsfähigen Menschen ist, über sein persönliches Wohlergehen, seinen Körper, seine Psyche selbst zu bestimmen. Verwiesen wird hierzu auf das Grundgesetz. Weiterhin führen die Verfasser an, dass demzufolge nicht die Freiheit, Medikamente zu nehmen, begründungsbedürftig sei, sondern begründungsbedürftig sei vielmehr die Einschränkung dieser Freiheit. Wenn wir diesem Argument konsequent folgen, bedeutet das für alle Menschen Zugang zu diesen Medikamenten, und das bedeutet weiterhin also: Dragees zum Glück auf Rezept. Wollen Sie das? Wir sagen, wir wollen das nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir möchten auch nicht, dass es wie in den USA zur Selbstverständlichkeit wird, Medikamente zu neh-

men, um die körperliche und geistige Befindlichkeit zu verbessern. Die Verfasser des Memorandums dagegen finden das überhaupt nicht so problematisch. Sie begründen das mit einer niedrigeren Hemmschwelle der Amerikaner zur Körperveränderung. Sie führen zum Beispiel die kosmetische Chirurgie an. Ein weiteres Argument möchte ich Ihnen nicht vorhalten: Beim Enhancement hätten wir es sozusagen mit kosmetischer Psychopharmakologie zu tun. Es gehe nicht darum, Krankheiten zu heilen, sondern sozusagen um Schönheitschirurgie für die Seele. Wir Grünen sagen, das möchten wir nicht! Wir möchten keine Schönheitschirurgie, weder für den Körper noch für die Seele! Wir möchten Arbeitsbedingungen für Menschen und Lernbedingungen für Schüler und Studenten, die so gestaltet werden, dass sie nicht krank werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage, die wir in diesem Zusammenhang beantworten müssen, ist deshalb auch: Wo wollen wir Menschen künftig die Grenze zwischen Selbstgestaltung und Selbstaussbeutung ziehen? Die Kräfte, die hinter diesem Trend des Gehirndopings sind, wirken ganz gewaltig, möchte ich einmal so sagen. Wenn man die Sichtweise hat, dass zum Beispiel Schüchternheit als behandlungsbedürftige Sozialphobie gesehen wird, müssen wir uns, denke ich, dringend mit dem Thema beschäftigen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Doch brauchen wir mehr Aufklärungsmaterial? Ich denke, wir müssen diese Grenzziehung gesellschaftlich in der Debatte führen und auch machen. Ich denke auch, dass es wichtig ist, Erfahrungsberichte von ritalinabhängigen Menschen, über die jetzt im „Weser-Kurier“ zu lesen war, noch mehr in den Fokus zu nehmen. Ich denke, das ist der richtige Weg. Wir möchten jedenfalls, dass unser Gehirn naturbelassen ist und bleibt! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Als ich die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion gelesen habe, habe ich mich zunächst gefragt, was bei diesem Thema eigentlich die Intention der Fragesteller – die Kollegin Frau Dr. Spieß hat es hier ausgeführt – gewesen sein mag. Ihre Intention – so habe

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ich nach Ihrem Redebeitrag den Eindruck gewonnen – kann nicht gewesen sein, hier ein Thema künstlich aufzubauschen, was von seiner Bedeutung her weder angemessen noch von der Zielsetzung her zweckdienlich wäre, weil das Risiko, je mehr man in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als sei Gehirndoping über verschreibungspflichtige Medikamente – und das war ja der Schwerpunkt Ihres Redebeitrags – gesellschaftsüblich oder gar erwünscht. Das kann nicht Ziel Ihrer Frage gewesen sein, und so habe ich es auch nicht interpretiert.

Gleichwohl möchte ich für meine Fraktion deutlich sagen: Man muss wirklich einen klaren Unterschied machen zwischen verschreibungspflichtigen Medikamenten auf der einen Seite, die möglicherweise – und Sie haben es richtigerweise gesagt, Frau Kollegin Dr. Spieß – Menschen auch rechtswidrig verschrieben oder zur Verfügung gestellt werden oder sie im Rahmen eines Schwarzmarktes Zugang dazu finden, und anderen Substanzen, gegen deren Einnahme als Nahrungsergänzungsmittel – zum Beispiel bestimmte Vitaminpräparate – ich persönlich nichts hätte und da auch der Meinung bin, dass hierüber weder eine gesellschaftliche Debatte erforderlich ist noch es in irgendeiner Weise einem Problemsachverhalt gerecht wird. Das sind völlig harmlose Dinge, über die wir da reden. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Menschen sagen, mir hilft das Ginkgo-Präparat besonders, ich habe dadurch die Möglichkeit, mich besser zu konzentrieren. Das alles darf man nicht überbewerten und sollte das auch nicht skandalisieren.

(Beifall bei der FDP)

Dementsprechend kann ein sachgerechter Umgang mit diesem Thema, das die CDU-Fraktion hier auf die Tagesordnung hat setzen lassen, eigentlich – und da möchte ich ein Stück weit der Kollegin Frau Hoch widersprechen – nur darin bestehen, dass man Menschen zu einem gesundheitsbewussten Umgang mit ihrem Körper anhält. So verstehe ich auch die Antwort des Senats auf die Fragen der CDU, dass es zunächst einmal auch eine Frage ist, dass man sich einmal überlegt, wie man sich, zum Beispiel durch ausgewogene Ernährung, durch Sport, durch Bewegung, körperlich in einen Zustand versetzen kann, der dann auch einem gesunden Geist zugute kommt. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Skandalisierung dieses Themas dem Problemsachverhalt nicht gerecht wird. Die Ursachen sind doch sehr unterschiedlich. Von einem sehr breiten Thema darauf zu schließen, dass es ein Massenphänomen wäre, dass Menschen sich am Schwarzmarkt bedienen und in großer Zahl verschreibungspflichtige Medikamente nicht sachgemäß einsetzen, diesen Eindruck habe ich zumindest in meinem Umfeld nicht gewinnen können.

Gleichwohl sollte man sicherlich wachen Auges unterwegs sein, das ist ganz klar. Dennoch ist mein Eindruck gerade nicht, dass es hilfreich sein kann, eine breite Debatte über eine Medikalisierung der

Lebenswelt zu führen, Herr Kollege Brumma, oder was dann an die Wand gemalt wird, das sei ja alles nur eine Folge der Verschlechterung der Arbeitswelt, der Studienbedingungen und Ähnliches mehr. Das, glaube ich, sind Zusammenhänge, die bisher nur sehr vage bestehen dürften. Was ich allerdings zugestehen möchte, ist, dass es in der Tat mehr Menschen gibt, die sich mit ihrem körperlichen Gesundheitszustand auseinandersetzen, dies auch aktiv tun und sich auch mit anderen vergleichen. Das finde ich persönlich grundsätzlich auch erst einmal nicht schlecht. Die Zielrichtung, Frau Kollegin Hoch, darf aber nicht sein, Menschen zu bevormunden und ihnen alles bis ins Kleinste vorzuschreiben, sodass nachher noch das Vitamin-C-Präparat ein riesiger gesellschaftlicher Skandal ist, der auf neoliberale Politik zurückzuführen ist, sondern Menschen in den Zustand zu versetzen, dass sie selbst beurteilen können, was ihnen hilft und was ihnen nicht hilft.

Bei den verschreibungspflichtigen Medikamenten, Frau Kollegin, haben wir dieses Problem eigentlich überhaupt nicht, weil dort klar ist, für welche Gruppe sie gedacht sind. Da gibt es in Deutschland zu recht – Frau Kollegin Dr. Spieß hat darauf hingewiesen – strenge Vorschriften. Ich gehe davon aus, dass sich die allermeisten Medizinerinnen und Mediziner – natürlich auch, weil sie sich sofort strafbar machen würden, würden sie anders handeln – sehr streng an diese Vorschriften halten, was die Verabreichung solcher Medikamente angeht.

(Beifall bei der FDP)

Unser Ziel muss deshalb sein, Menschen in den Zustand zu versetzen, dass sie selbst beurteilen können, welche Präparate sie – zum Beispiel zur Nahrungsergänzung – einnehmen. Ziel muss natürlich zuerst sein, gänzlich darauf zu verzichten, aber unser Ziel als FDP-Fraktion – das möchte ich auch noch einmal deutlich sagen – ist der mündige Verbraucher, ist der mündige Patient, der selbst entscheidet und vor allem auch in dem Sinne entscheidet, dass er möglichst auf eine Einnahme unnötiger Medikamente verzichtet. Das schont übrigens auch die Kassen der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherungen. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(Abg. E 11 a [FDP]: Mal sehen, was er uns jetzt vorrechnet!)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Dabei muss man nicht rechnen! Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann mich meinem Vor-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) redner insofern anschließen, als ich mich bei der Großen Anfrage der CDU zunächst auch gefragt habe, um was es hier eigentlich geht, was hier bewirkt werden soll. Ich habe dann festgestellt oder für mich entschieden, die CDU sorgt sich offensichtlich – nicht ganz zu Unrecht – um bestimmte Gruppen in unserer Gesellschaft, was die Einnahme von diesen bekannten Medikamenten zum Aufputzen, zur besseren Konzentration und so weiter betrifft. Ich finde, das ist auf der einen Seite auch völlig legitim.

Interessant ist natürlich die Antwort des Senats darauf, weil darin zumindest ganz deutlich steht, dass es eigentlich keine – und ich denke, Herr Dr. Schulte-Sasse wird das noch einmal ausführen – wirklich belastbaren Zahlen dazu gibt. Alles, worüber wir reden, ist eine gefühlte Temperatur. Sind es viele Menschen, die diese Medikamente einnehmen? Gibt es eine große Rate von Missbrauch, oder gibt es sie nicht? Das ist eine Frage, und der Senat beantwortet diese Frage deutlich: Es kann ein Dunkelfeld geben, aber es kann auch nicht so sein.

(B) Was mir ein bisschen gefehlt hat – ich muss allerdings sagen, dass Herr Brumma das erwähnt hat –, man muss schon auch einmal schauen, welche Gesamttendenz wir in unserer Gesellschaft haben. Wir definieren uns selbst als eine Leistungsgesellschaft und müssen in der Tat erleben, dass in vielen Bereichen der Gesellschaft die Leistungsanforderungen immer größer werden. Wenn man sich Schule und Studium gegenüber früheren Zeiten anschaut, hat eine ungeheure Verschulung stattgefunden, es wird ungeheurer Druck auf Schüler und Studenten durch die entsprechenden Lehrpläne aufgebaut. Denken Sie an die Bachelor- und Master-Studiengänge, die wesentlich verschulter sind, die wesentlich höhere Frequenzen von Klausuren, von Tests und so weiter aufweisen als in früheren Zeiten! Es gibt die Bestrebungen des Turbo-Abiturs, mit denen auch schon die Schüler darauf getrimmt werden sollen, Leistungen in immer kürzerer Zeit zu erbringen. Denken Sie an die Betriebe, sei es in der Privatwirtschaft oder auch im öffentlichen Dienst, in denen eine Leistungsverdichtung durch Rationalisierung auch immer größer geworden ist. Auch das führt natürlich dazu, dass Menschen möglicherweise versuchen, eine individuelle Exit-Strategie zu finden und dazu die Medikamente nehmen. Ich finde, das ist ein Zustand, der genauerer Beobachtung bedarf, mit dem man sehr sensibel umgehen muss, wo man von klein auf schon an der Schule versuchen muss, darüber Aufklärung zu betreiben. Ich finde, dafür ist eine solche Anfrage und eine Debatte in dieser Bürgerschaft wichtig, und wir sollten dieses Thema weiterverfolgen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

(C) Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sage jetzt in Richtung der FDP, dass wir natürlich wohlverstanden haben, worum es uns hier ging. Es ist wichtig, dass wir eine Differenzierung machen zwischen den verschreibungspflichtigen Medikamenten, den genannten Konsequenzen, die daraus erfolgen, wenn man hier zuwiderhandelt, und dem – wie wir ja sehen – doch erhöhten Druck durch Stress, wo natürlich auch eine Dunkelziffer vorliegen wird. Wir kennen sie nicht, die Daten sind hier nicht genannt worden, weil – wie zu recht gesagt wurde – es bis jetzt keine Studien gibt, die belastbar sind. Das heißt aber nicht, dass dieses Phänomen unbeobachtet bleiben sollte, das haben ja auch meine Vorredner gesagt. Unsere Intention war sehr wohl, dass wir sensibilisieren müssen.

Mit der Begründung dafür, dass ich gesagt habe, dass wir in unserer Lifestyle-Gesellschaft natürlich Zusatzpräparate nehmen, ist nicht gemeint, dass wir mit diesen Vitaminen, die wir zu uns nehmen – ich möchte das jetzt nicht problematisieren –, Fehler machen, sondern dass die Barriere, um ein zusätzliches Medikament oder eine Tablette zu nehmen, um Gehirndoping zu machen, natürlich sehr viel geringer ist, als wenn sie nicht schon – wie wir es jetzt schon in unserer Lifestyle-Gesellschaft tun – mit diesen Dingen praktiziert wird. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir erkennen müssen, dass diese Barriere, Tabletten zu nehmen, um leistungsstärker zu werden, sehr gering ist. Ich glaube, dass wir das eben auch als Problem weiter beobachten und auch sehen müssen, ob es da nicht auch in Zukunft Zahlen gibt, die uns helfen werden, bestimmte Bereiche zu erkennen.

(D) Meine Intention war unter anderem: Wir haben im Internet die Möglichkeit, Medikamente zu bestellen. Es gibt natürlich die Kontrollen durch den Zoll, aber wir müssen auch sehen, dass wir scharfe Kontrollen haben, um zu verhindern, dass diese Medikamente durch den Schwarzmarkt oder andere Bereiche genutzt werden können. Natürlich ist es immer besser, man schläft lange und ernährt sich gesund, aber ob das immer für jeden praktikierbar ist, ist eben die Frage. Wir müssen wieder dorthin kommen und versuchen, dieses Problem offenzulegen und es nicht einfach unter den Tisch zu kehren, nach dem Motto: Die Medikamente, die dafür eingesetzt werden, sind verschreibungspflichtig, und insofern haben wir als Politiker oder als Beobachter auch keine Kontrollpflicht mehr. Ich glaube, da machen wir einen Fehler, und das sollten wir nicht tun!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Staatsrat Dr. Schulte-Sasse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen! Solange es menschliche Gesellschaften gibt, gibt es in diesen Gesellschaften den Gebrauch psychotroper Substanzen. Eine Gesellschaft ohne den Gebrauch von psychotropen Substanzen hat es vermutlich nie gegeben. Die populärste psychotrope Substanz in unserer Gesellschaft ist der Alkohol. Auch da werden Sie wahrscheinlich alle mit mir übereinstimmen, dass man unterscheiden sollte zwischen dem Gebrauch und dem Missbrauch. Was die psychotropen Substanzen angeht: Auch bei den Substanzen, die hier heute in der Debatte benannt worden sind, sollte man diesen Unterschied machen.

Nun geht es Ihnen vor allem um den Missbrauch, und Sie stützen sich bei Ihrer Großen Anfrage auf einen Gesundheitsreport der Deutschen Angestellten Krankenkasse, die diese Frage durch eine Befragung von Versicherten geprüft hat. Nur um deutlich zu machen, wie die Dimension dieses Problems ist: Nach Einschätzung dieses Reports möchte ich Ihnen aus der Antwort des Senats zur Frage 1 der CDU-Fraktion noch einmal kurz berichten, dass die Deutsche Angestellten Krankenkasse in ihrem Report aufgrund der Befragung selbst zu dem Schluss kommt, dass ihre Zahlen nicht die Annahme stützen, dass es sich beim Doping am Arbeitsplatz um ein weit verbreitetes Phänomen handelt; vielmehr verstärkte sich der Eindruck, dass in der Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild dargestellt werde.

(B) Das heißt nicht, dass es im Einzelfall nicht einen Missbrauch psychotroper Medikamente geben könnte, aber was wäre die richtige Antwort auf dieses Problem? Frau Dr. Spieß hat in ihrem ersten Beitrag den Senat gebeten zu überlegen, ob man nicht verstärkt über Aufklärungsarbeit tätig werden sollte. Dazu kann ich Ihnen nur sagen, jahrzehntelange Erfahrung in der Präventionsarbeit haben eines ganz deutlich gemacht: dass die Warnung vor negativen Folgen von bestimmten Substanzen das Gegenteil von dem bewirkt, was die Aufklärer gern hätten. So zeigt zum Beispiel, dass die Warnung vor dem Gebrauch von Haschisch eher zu einem vermehrten Gebrauch von Haschisch führt und nicht zu einem verminderten. Aufklärungsarbeit dieses eher traditionellen Stils ist deshalb von den Experten lange aufgegeben und ersetzt worden durch sehr viel modernere Methoden der Arbeit, um solche Missbrauchsfälle zu verhindern.

Wenn es um Ritalin und Modafinil geht, gibt es nur zwei Möglichkeiten, den Missbrauch zu korrigieren, und das ist eine verstärkte Nutzung der Instrumente der Qualitätskontrolle und auch der Wirtschaftlichkeitsprüfung durch die Institutionen, die die Daten haben und auch tätig werden können und nach dem Gesetz auch verpflichtet sind, in einem solchen Fall tätig zu werden; das sind die Kassenärztliche Vereinigung und die gesetzlichen Krankenversicherungen. Beide haben nämlich die Daten und könnten den Missbrauch der Verordnung dieser Substanzen bei Patienten dokumentieren und entsprechend ahnden.

Ich gehe davon aus, dass dies im Grundsatz und im Regelfall auch passiert. Mir ist bis heute kein einziger Beispielfall vorgetragen worden, aus dem deutlich wird, dass es hier einen nennenswerten Missbrauch der Verordnung von psychotropen Substanzen dieser beiden Gruppen gegeben hat, was – ich sage es noch einmal – nicht ausschließt, dass das im Einzelfall doch passiert.

Nun zu einem, glaube ich, zentralen Thema in dieser Frage: Warum nehmen Menschen psychotrope Substanzen in missbräuchlicher Absicht? Es ist hier ja schon angesprochen worden, das hat etwas zu tun mit dem zunehmenden Leistungsdruck, dem sich die Menschen in dieser Gesellschaft ausgesetzt fühlen, und mit der zunehmend großen Unfähigkeit der Menschen, mit Stresssituationen in einer produktiven Weise umzugehen. Gerade der letzte Punkt hat natürlich auch etwas mit neuen Erziehungsstilen zu tun. Wir wissen, dass die Nichtvermittlung von Stressbewältigungsstrategien im Kindesalter eine der wesentlichen Ursachen dafür ist, dass Kinder im späteren Leben drogenabhängig werden, Substanzmittelmissbrauch betreiben, dass sie auch zum Beispiel Ritalin oder andere Substanzen in vermehrter Weise nutzen. Die richtige Antwort hier ist: Änderung der Erziehungsstile, auch Änderung des Umgangs mit Kindern und Vermittlung von Frustrationsfähigkeiten im Kindergarten und im frühen Lebensalter. Solche Dinge würden einen sehr viel größeren Beitrag zur Bewältigung dieses Problems leisten als alle anderen Maßnahmen, die hier im Raum stehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nun lassen Sie mich zum Schluss noch eine Bemerkung, die mir auf der Seele brennt, machen! Ein Thema, das keinen Bremer Hintergrund hat, sondern allenfalls einen nationalen, ist Ursache einer Großen Anfrage der CDU-Fraktion mit zwölf Fragen gewesen. Das hat in meiner Behörde eine enorme Recherchemehrarbeit ausgelöst, hat meine Mitarbeiter mit einem erheblichen Zusatzstress versehen, und ich hoffe, dass solche Anlässe, in schwierigen Situationen mit Arbeitsbelastung umzugehen, in der Zukunft so zumindest auf uns nicht mehr zukommen. Ich hätte mir gewünscht, dieses Thema wäre in der Gesundheitsdeputation angesprochen worden.

(Abg. J ä g e r s [SPD]: Genau! Richtig!)

Wir hätten vielleicht eine Kleine Anfrage gehabt, dann hätten wir die Bedeutung dieses Themas in einem angemessenen Rahmen – und was meine Mitarbeiter in der Behörde angeht, denke ich auch, mit einem angemessenen Aufwand – bearbeiten können. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1136, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Atomtransporte durch das Land Bremen verringern

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 21. Januar 2010
(Drucksache 17/1133)

Wir verbinden hiermit:

Atomtransporte durch Bremen, Bremerhaven und über bremische Häfen stoppen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 9. Februar 2010
(Drucksache 17/1155)

s o w i e

Transporte radioaktiver Substanzen optimieren

Antrag der Fraktion der FDP
vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/1178)

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im November haben wir hier in der Bürgerschaft schon einmal über das Thema Atomtransporte ausgiebig debattiert. Anlass damals war die Anfrage der LINKEN. In dem Bericht, den wir debattiert hatten, wurde deutlich, dass, zum Beispiel in fünf Jahren 326 Transporte von Kernbrennstoffen durch das Land Bremen erfolgt sind, 2008 waren es zum Beispiel schon knapp 90 Transporte mit hoch radioaktiven Stoffen. Wenn man das umrechnet, sind das ungefähr sieben Tonnen pro Transport pro Woche, und wir reden hier nur über die meldepflichtigen Transporte! Es werden dabei 100 Tonnen Kernbrennstoffe pro Jahr entlang von Wohngebieten in Bremen und Bremerhaven – genannt seien einmal die Cherbourger Straße und die Wurster Straße – transportiert. Atomtransporte sind ein potenzielles Risiko, und das gilt es zu minimieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Unfall kann sowohl drastische Folgen für die Anwohnerinnen und Anwohner als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Logistik und der

Hafenunternehmen beziehungsweise für das Sicherheitspersonal darstellen. Wir haben eine Verantwortung für die Menschen in Bremerhaven und Bremen, und wenn man sich die Anzahl der Transporte anschaut, so gilt es, dieses Risiko zu vermindern. Wir wollen – und das sind wir den Menschen hier im Land Bremen schuldig – Atomtransporte deutlich verringern!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen, dass der Senat – und dazu fordern wir ihn auf, und wir werden, das können Sie mir glauben, diesen Prozess kritisch beobachten und begleiten – alle erdenklichen Möglichkeiten ausnutzt, um Atomtransporte zu verhindern! Warum sagen wir nicht gleich „stoppen“? Uns Grünen zumindest würde es ja sehr gut anstehen, den radikalen Stopp zu fordern, so wie es auch der Titel des Antrags der LINKEN suggeriert, aber Anträge sollten nicht populistisch sein, sondern vor allem realistisch. Wenn man sich den Bericht anschaut, haben wir erstens gelernt, dass die Genehmigungen für Kernbrennstoffe und Großquellentransporte nach dem Atomgesetz vom Bundesamt für Strahlenschutz erteilt werden, wir also hier in Bremen gar nicht die Macht haben zu sagen, wo und wie wir das für alle Transporte wollen, sondern vieles geht über das Bundesamt. Zweitens haben wir gelernt – da differenzieren wir –, dass es aus unserer Sicht unvermeidbare, notwendige Transporte, nämlich aus der Nuklearmedizin und aus der Forschung, gibt. Wir können es nicht verantworten, dass Kliniken auf ihrem Sondermüll sitzenbleiben, daher müssen wir diese Substanzen transportieren, darum kommen wir nicht herum.

Wir als Grüne sagen aber, und das ist uns eine Herzensangelegenheit: Wir wollen keine unnötigen Atomtransporte, und wir wollen vor allem keine Transporte von Brennelementen aus oder in Atomkraftwerken über das Land Bremen! In dem Bericht sah man, dass in der besagten Zeit sechs Mal Plutonium mit dem Ziel Atomkraftwerk Brockdorf transportiert wurde. Insgesamt wurde eine Vielzahl von Transporten mit Uran in 13 unterschiedliche Atomkraftwerke, unter anderem in Spanien, Finnland, Schweden, Schweiz, Frankreich, aber auch in fünf deutsche Atomkraftwerke transportiert. Meine Damen und Herren, besonders in der schwarz-gelben Fraktion:

(Abg. **Dr. Buhler** [FDP]: Wir sind doch nicht eine Fraktion!)

Wer Atomkraft betreibt, nimmt Transporte in Kauf. Es kann nicht sein, dass Bremen – und das hat gerade der Bericht der Deutschen Umweltstiftung noch einmal aufgezeigt –, das von sechs Atomkraftwerken in einem Umkreis von 150 Kilometern umzingelt und damit sowieso schon einem Risiko ausgesetzt ist, auch noch dem Risiko der Transporte ausgesetzt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) Wenn Regierungen von Bundesländern sagen, sie wollen eine Laufzeitverlängerung, und in diesen Ländern Atomkraftwerke betrieben werden, soll der Atommüll auch über die Länder und deren Häfen transportiert werden, aber wir in Bremen wollen das nicht! Wir lehnen Atomtransporte aus und in Atomkraftwerken über das Land Bremen entschieden ab!

Wir sagen auch, wer Müll produziert, muss ihn zurückholen. Es ist unverantwortlich, dass der Müll aus deutschen AKWs am Ende in Le Hague oder Sellafield bleibt. Da haben wir eine Verantwortung! Deswegen sagen wir, dass der Bund für eine angemessene Verteilung von den Atomtransporten sorgen muss. Das darf am Ende aber nicht allein auf dem Rücken von Bremen entschieden werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen – darin sind wir uns auch mit der FDP einig –, dass die Transportwege optimiert und verkürzt werden. Aber, Herr Dr. Buhlert, wenn man Ihren Antrag liest, den Beschluss tragen wir auch, er ist auch Bestandteil unseres Antrags, wenn man sich aber den Vorspann anschaut, sehen wir deutlich, dass Atomenergie keine Brückentechnologie ist. Wir lehnen eine Fortsetzung dieser alten, gefährlichen und unverantwortlichen Technologie über den Atomkonsens hinaus entschieden ab. Insofern lehnen wir natürlich auch Ihren Antrag ab.

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zum Antrag der LINKEN möchte ich noch sagen, Ihre Überschrift suggeriert, Sie wollten die Atomtransporte stoppen. In dem Antrag stellen Sie dann richtig, dass der Transport von Brennelementen auf das für die Restlaufzeiten deutscher AKWs notwendige Maß zu reduzieren und langfristig einzustellen ist. Ansonsten beinhaltet Ihr Antrag nur Prüfaufträge. Von Punkt eins bis sechs heißt es, Sie fordern den Senat auf, zu prüfen und der Bürgerschaft zu berichten.

(Glocke)

Ich komme auch sofort zum Schluss! Wir wollen nicht, dass nur geprüft und der Bürgerschaft berichtet wird, welche Möglichkeiten es gibt, Transporte nach Atombeziehungsweise Hafenrecht zu verringern. Wir wollen, dass der Senat handelt, und das schließt natürlich eine Erstellung eines Ausstiegsszenarios ein. Aber wir können nicht langwierig immer nur prüfen. Wir wollen, dass endlich etwas passiert! Daher ist uns Ihr Antrag viel zu schwach.

Meine Damen und Herren, wer für Atomkraft und deren Laufzeitverlängerung ist, nimmt Atomtransporte langfristig in Kauf. Wir wollen kein unnötiges Risiko für die Menschen in Bremerhaven und Bremen, wir wollen keine Atomtransporte in Bremen und schon gar nicht von Brennelementen aus AKWs. Da-

- her bitte ich Sie: Unterstützen Sie unseren Antrag! (C)
– Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Debatte, die wir zur Großen Anfrage der LINKEN geführt haben, sollte nicht ohne Konsequenzen bleiben, denn es hat sich gezeigt, dass es auch große Gemeinsamkeiten hier im Haus gab. Wir wollen nicht nur leeres Gerede, sondern wir wollen Anträge, die dann auch entsprechendes bremisches Handeln zur Konsequenz haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein großer Konsens der damaligen Debatte war, dass wir kurze Wege wollen, mit anderen Worten: Wir wollen kein rollendes Atommülllager, auch das muss uns deutlich sein. Diese Atomtransporte sollen auch überhaupt nicht den Anschein erwecken, dass es für die Endlagerung von Atommüll eine Lösung gäbe. Auch diese Transporte sind keine Lösung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen) (D)

Es gab in der Debatte außerdem eine klare Mehrheit dafür, dass wir das Sankt-Florians-Prinzip nicht akzeptieren. Die Politiker derselben Parteien, CDU und FDP, die auf der einen Seite die Aufkündigung des Atomkonsenses befürworten, lehnen es ab, wenn Atomtransporte bei ihnen vor Ort über ihre Verkehrswege oder Häfen abgewickelt werden sollen. Das können wir in Bremen nicht unterstützen, sondern dem stellen wir uns entschieden entgegen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb fordern wir eine angemessene Lastenverteilung. Außerdem fordern wir mit unserem Antrag mehr Transparenz, denn es ist bei der damaligen Debatte auch deutlich geworden, dass in der Antwort auf die Große Anfrage der LINKEN zwar sehr viele Antworten enthalten waren, aber auch noch sehr viele Bereiche in der Darstellung sehr unscharf waren.

Den FDP-Antrag lehnen wir ab, weil er eine blinde Verharmlosung des Problems ist. Ich will es nur zitieren, damit es noch einmal deutlich wird: „Die Heilung krebserkrankter Menschen durch Nuklearmedizin und die Bereitstellung kostengünstigen CO₂-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) armen Stroms für die Bevölkerung dürfen nicht unterbewertet werden. Als Brückentechnologie ist die Kernkraft daher bis zur Ablösung von Kernkraftwerken und fossilen Energieträgern durch regenerative Stromerzeugung beizubehalten. Sichere Kraftwerke sollen deshalb auch länger zum Nutzen der Allgemeinheit betrieben werden.“

(Beifall bei der FDP)

Das ist eine reine Beschönigung der Situation und der Risiken von Atomkraft in dem FDP-Antrag. Schon allein deshalb kann dem nicht zugestimmt werden.

Ist es wirklich so, dass Atomkraft CO₂-armen Strom bereitstellt? Machen Sie sich einmal Gedanken über das Wort Halbwertzeit! Die Halbwertzeiten sind enorm lang, und die Gewinnung von den Materialien für Atomkraftwerke ist nicht CO₂-frei.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Das habe ich auch nicht gesagt!)

Ich mache jetzt einmal vereinfacht die Annahme, dass diese Millionen Jahre, die wir es mit den Auswirkungen des Atomenergiebetriebs zu tun haben, als unendlich annehmen. Das heißt also, selbst wenn es in einem Jahr wenig CO₂ ist, das dabei anfällt, gibt es eine unendliche Reihe von CO₂, die dort zusammenkommt. Deswegen kann Atomstrom schon allein deshalb nicht als CO₂-arm gelten.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Von sicheren Kernkraftwerken zu reden, ist auch eine Beschönigung der Situation. Es gibt relativ sichere Kraftwerke, ja! Es gibt sicherere als andere, aber es gibt keine sicheren Atomkraftwerke. Das haben die Unfälle in der ganzen Welt gezeigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Von solchen Positionen, wie sie die FDP in ihrem Antrag hier vorgelegt hat, setzt sich inzwischen sogar CDU-Bundesumweltminister Röttgen ab, sei es aus tiefer fachlicher Einsicht – jetzt ist er immerhin Umweltminister und kann sich einmal vernünftig mit dem Thema auseinandersetzen – oder aus bloßem Buhlen um Schwarz-Grün in Nordrhein-Westfalen, weil er dort Angst bekommt.

Der linke Antrag – Frau Dr. Schaefer hat das schon angesprochen – ist in der Überschrift populistisch. Es ist ein Versprechen, das so nicht gehalten werden kann. Wir können die Atomtransporte nicht vollständig stoppen. Im Weiteren ist es – auch das hat Frau Dr. Schaefer schon dargestellt – ein Antrag, der hinter unserem Antrag zurückgeht, da er lediglich Prüfungsaufträge enthält. Trotzdem enthält er zum Teil wichtige Fragestellungen. Aber auch dem kommt unser Antrag mit der geforderten Transparenz entgegen,

denn sie ermöglicht die Verfolgung dieser Fragestellungen und wird uns helfen, dieses Transportthema sehr genau im Auge zu behalten.

(C)

Ich freue mich außerdem, dass unter unserem Antrag der Name des ehemaligen Abgeordneten steht, der ihn nun im Senat als Senator umsetzen wird und offenbar auch heute dazu debattieren wird. Das stimmt mich sehr zuversichtlich. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren! Selbstverständlich kann man Atomtransporte stoppen, genauso gut, wie man Atomkraftwerke abschalten kann. Das ist unser Ziel, und ich hoffe, dass dieses Ziel – ich weiß auch nicht, warum immer das Wort Populismus herausgeholt werden muss – uns hier in diesem Parlament, zumindest drei Parteien, mit der Anti-AKW-Bewegung eint.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Darüber würde ich mich heute aber nicht wundern!)

Wir finden, Atomkraftwerke gehören abgeschaltet und Atomtransporte gehören gestoppt!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wissen alle, dass das schon aus technischen Gründen nicht innerhalb von 0,2 Sekunden geht. Deswegen hat man sich irgendwann einmal darauf geeignet, wir haben eine Restlaufzeit, wir machen ein Ausstiegsszenario aus der Atomenergie. Das hätte deutlich schneller sein können, aber das haben wir jetzt. Das ist ein Erfolg!

Jetzt haben wir festgestellt, dass in Bremen jährlich 630 Tonnen in 88 Transporten an Uranhexafluorid, Urandioxid und so weiter durch Bremen transportiert werden, und eine weit größere Menge von Transporten, die unmittelbar mit Atomenergie zusammenhängen, die eben nicht nach Atomrecht genehmigt werden müssen. Die spannende Frage ist: Was ist das für ein Zeug? Frau Dr. Schaefer hat es gesagt, es ist Material zur Herstellung von Brennelementen, es sind Brennelemente, das ist etwas, das bei der Herstellung von Brennelementen übrig bleibt, abgereichertes Uranhexafluorid und andere Dinge. Das wird über bremische Häfen und auch über bremische Landwege transportiert. Darüber hinaus werden Transporte nach Hafenrecht durchgeführt, das ist eben nicht nur Abfall aus der Nuklearmedizin, das ist ein Stück weit auch, wenn ich mich richtig informiert habe, abgereichertes Uranhexafluorid, da es nicht mehr

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) so radioaktiv ist wie andere Dinge. Das ist aber auch Leergut, das sind teilweise Dinge, die unmittelbar mit Atomindustrie zu tun haben und nicht nur, aber auch Abfälle sind, beispielsweise aus der Nuklearmedizin. Was noch transportiert wird, das ist belegt im Jahr 2004, elf Tonnen waffenfähiges radioaktives Material. Das wird transportiert!

Die spannende Frage ist: Warum soll man eigentlich diese Transporte verhindern? Ja, sie sind eine unmittelbare Gefährdung der Bevölkerung. Natürlich ist es so, dass das, was transportiert wird, nicht explodieren kann wie eine Atombombe, wonach dann ganz Bremen und Niedersachsen in Schutt und Asche liegen, sondern das Gefährdungspotenzial ist ungefähr auf der Höhe von anderen Gefahrgütern wie Giftstoffen und so weiter. Aber im Umkreis von zwei Kilometern können immerhin lebensgefährliche Konzentrationen von Uranhexafluorid oder Fluorwasserstoff auftreten. Das ist auch nicht unerheblich.

Der eigentliche Grund, aus dem ich meine, dass man für einen Stopp und eine Reduzierung dieser Atomtransporte kämpfen sollte, ist die Perspektive. Es kann doch nicht sein, dass wir auf der einen Seite in Deutschland sagen, wir haben eine Restlaufzeit von Atomkraftwerken und schalten sie irgendwann ab, und auf der anderen Seite gibt es in Gronau eine Urananreicherungsanlage, die weit über den deutschen Bedarf hinaus Brennstäbe produziert und in alle Welt verschifft, auch in Länder, in denen die Atomkraftwerke vermeintlich nicht so sicher sind, und wobei Müll oder Reststoffe entstehen, die wir dann irgendwohin exportieren. Wer lesen kann, hat gelesen, dass über Jahre hinweg Tausende von Tonnen dieses Materials nach Russland transportiert worden sind und dort mehr oder weniger unter freiem Himmel ablagern. Das ist belegt, das muss man im „Spiegel“ einmal nachschauen. Das darf nicht sein! Das heißt, wir sind in einer Situation, dass wir in Deutschland zwar unsere Atomkraftwerke abschalten, die Atomindustrie uns aber als Ver- und Entsorger begreift. Wer aus der Atomkraft aussteigen will, kann mit dem Ablauf der Restlaufzeit nicht zufrieden sein, der muss die Rolle als Logistiker in diesem Zirkus deutlich einschränken. Dazu dient die Einschränkung der Atomtransporte deutlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Da wir wissen, dass es nicht von heute auf morgen geht, haben wir nicht gesagt, wir wollen auf unnötige Atomtransporte verzichten. Ich bin jetzt lange genug in der Politik und weiß, eine solche Formulierung ist so lang wie ein Gummiband. Dahinter kann man sich wunderbar verstecken, man kann vorher sagen, man will es, und hinterher sagt man, auf die unnötigen Transporte würden wir gern verzichten. Da muss man konkreter werden!

Ich habe gesagt, wir sind in unserem Antrag sehr konkret geworden. Ich finde, wir und die Bevölkerung haben das Recht zu erfahren, welche formalen

und juristischen Möglichkeiten der Senat hat, um von unseren Anteilen an den entsprechenden Firmen, die diese Transporte organisieren, zu erfahren. Können wir da etwas unterbinden? Wir haben auch das Recht, Näheres zu dem Mythos zu erfahren, die Arbeitsplätze brächen zusammen, wenn wir die Atomtransporte nicht machen würden. Das will ich in absehbarer Zeit überprüft wissen. Aus einer solchen Überprüfung kann man ein Ausstiegsszenario erstellen, was erstens waffenfähiges Material ausschließt – das kann man sofort machen, da gibt es überhaupt keine Notwendigkeit –, was zweitens den Transport radioaktiven Materials zumindest auf die Restlaufzeit von Atomkraftwerken beschränkt. Denn wir haben eine gewisse Verantwortung, die wir auch wahrnehmen müssen. Die Materialien müssen in irgendeiner Weise entsorgt werden, allerdings nicht ins Ausland, das ist nämlich drittens: Es besteht keine Veranlassung, irgendeine Form von radioaktivem Müll, Abfall oder sonst irgendetwas ins Ausland zu transportieren. Das kann man hier in Deutschland machen. Für die deutschen Atomkraftwerke reicht es auf jeden Fall. So gesehen ist dies keine Banalität. Wir müssen vorher prüfen, ein vernünftiges Ausstiegsszenario machen. Einfach nur die Zahl von unnötigen Transporten zu vermindern, davor muss die Atomlobby wirklich keine Angst haben, das ist so butterweich wie vieles, das in diesem Haus in diese Richtung schon beschlossen worden ist. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat besteht Einigkeit zwischen den rot-grünen Fraktionen und uns, dass das, was transportiert wird, optimal transportiert werden soll und muss. Der Unterschied – deswegen haben wir uns als FDP-Fraktion auch entschlossen, einen eigenen Antrag zu stellen – ist, wie lange beispielsweise Brennelemente, Abfälle aus Kernkraftwerken noch transportiert werden müssen, weil es einfach einen Dissens über die Frage gibt, wie lange Kernkraftwerke noch laufen müssen.

Auch wir als FDP bekennen uns dazu, dass Atomkraftwerke irgendwann abgeschaltet werden müssen. Jedes Atomkraftwerk gehört abgeschaltet, aber die Frage ist eben, wann das realistisch passieren kann. In der Tat haben wir – unserer Auffassung nach – noch immer nicht die Menge an regenerativen Energien und anderen sinnvollen Ersatztechniken. Es kann ja nicht Ziel und Zweck der Übung sein, mehr Kohlekraftwerke zu haben, um heutzutage schon Kernkraftwerke entsprechend ersetzen zu können. Deswegen wiederhole ich gern noch einmal den Satz, den ich dazu sage: Kernkraft ist eine Technik von gestern für heute und morgen, aber eben nicht für übermorgen. Deswegen wollen wir daran arbeiten,

(A) dass ein Ausstieg möglich wird, deswegen ist es aber auch eine Brückentechnologie, auf die wir weiter setzen müssen. Auch die Bundesregierung hat ja verdeutlichend auf den Bundesumweltminister eingewirkt, sodass da auch Klarheit besteht, wann über den Weiterbetrieb der Kernkraftwerke gesprochen werden kann.

Zu Herrn Rupp! Herr Rupp, ich möchte noch, dass in Deutschland, und auch meinetwegen über bremische Häfen, waffenfähiges Uran und andere Stoffe abtransportiert wird. Es gibt immer noch Atomwaffen in Deutschland, das wissen Sie, und ich hätte gern ein atomwaffenfreies Deutschland. Insofern widerspreche ich Ihnen an dieser Stelle ganz ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP – Abg. R u p p [DIE LINKE]: Wo wollen Sie die denn hinschicken?)

Erst einmal zu denen, denen es gehört! Endlagern möchte ich die in Deutschland nicht!

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Vielleicht wäre das besser, als sie bei Murmansk im Eismeer zu versenken!)

Dass russische Atombomben hier sind, hatte ich nicht gehört, aber gut!

(B) Das Nächste, was wir diskutieren müssen, ist die Frage, wie kann diese Optimierung denn passieren? In der Tat müssen die anderen Länder, insbesondere diejenigen, in denen Kraftwerkstandorte sind, dafür sorgen, dass ihre Bevölkerung auch die Lasten dort trägt. Wenn ich mir das aber anschau, sind einige Länder dabei, die Binnenländer sind. Genauso wie sie ihre Autos, die in Sindelfingen oder in München produziert werden, nicht über bayrische und baden-württembergische Häfen transportieren können, ist zu fragen, wo ist der nächste und optimale Hafen für diese Länder? Das ist ein gewisser Widerspruch zu Frau Dr. Schaefer, die das eben gefordert hat, aber meiner Meinung nach nicht so gemeint haben kann. Wir haben hier als Hafenstandort eine Aufgabe, denn wir sind schließlich ein Hafen, der Hafencapacity trägt, aber wir wollen auch nur die Hafencapacity tragen, die zu tragen sind. Da kommt es eben darauf an, dass manches optimiert werden muss.

Dann zum rot-grünen Antrag! Sie fordern hier eine nationale Strategie der Transportoptimierung. Wenn ich aber weiß, dass es hier in der Nordrange auch andere Häfen gibt, will ich nicht nur eine nationale, sondern eine – zumindest in der Nordrange – abgestimmte Strategie, die Transporte zu optimieren, denn ein Transport aus den Niederlanden beispielsweise nach Russland oder umgekehrt muss nicht über deutsche Häfen abgewickelt werden. Solche Fragen müssen dann entsprechend auch diskutiert werden.

Einen Punkt möchte ich noch erwähnen, Herr Dennhardt, wir müssen uns darüber unterhalten! Bei der

Gewinnung – und deswegen steht bei uns auch „CO₂-arm“ im Antrag – entsteht CO₂. Wie CO₂ bei der Endlagerung entsteht, habe ich noch nicht begriffen, weil wir alle wissen, dass die Endlagerfrage eine zu lösende ist, darauf drängen wir sehr, da gibt es auch einen Dissens. (C)

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Sie glauben immer noch daran, oder?)

Es bleibt aber nach wie vor eine Frage, die Sie mir nicht erklären können, wie dabei CO₂ entstehen soll, und das auf unendliche Zeit.

Ich komme zum Schluss! Wir werden die anderen beiden Anträge ablehnen, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgehen. Wir sind aber dabei, wenn es ums Optimieren geht. Dem dient unser Antrag, und deswegen haben wir ihn eingebracht und werben für Unterstützung.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute hier über Atomtransporte. Die Debattenbeiträge haben mich animiert, darauf einzugehen, wie sich denn eigentlich die Geschichte zum Atomausstieg und alles Weitere entwickelt hat, das möchte ich ganz kurz darlegen! (D)

Rot-Grün hat damals den Atomausstieg beschlossen.

(Abg. Frau D r . S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Mit den Energieunternehmen zusammen!)

Ja, und was ist passiert? Es kam eine Flut von Anträgen für Kohlekraftwerke, die CO₂-Schleudern sind, das muss man hier einfach noch einmal sagen. Gestern haben Sie gesagt, das Kohlekraftwerk muss jetzt auch abgeschaltet werden. Wie wir das jetzt aber auffangen – mit der Erdgasturbine werden wir das allein nicht hinbekommen, hier in Bremen jedenfalls nicht –, können Sie uns noch nicht genau sagen. Das ist grundsätzlich Ihr Problem! Damals, als der Atomausstieg von der rot-grünen Regierung beschlossen worden ist, hatten Sie kein langfristiges Konzept, wie die Energiepolitik in Deutschland aussehen soll.

(Beifall bei der CDU)

Das werfe ich Ihnen auch heute noch vor, aber okay! Man kann das ja einmal so darstellen, weil es die Wahrheit ist.

Am 2. Juli 2009 haben wir schon über dieses Thema gesprochen, im September hatten wir eine Klei-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ne Anfrage, im November hatten wir die Mitteilung des Senats, und heute haben wir hier die Anträge. Da frage ich mich natürlich, warum haben Sie diesen Antrag nicht schon damals zur Mitteilung des Senats gestellt? Weil Sie das Thema am Kochen halten möchten und weil – jetzt will ich mich einmal vorsichtig ausdrücken,

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja?)

ich sage einmal, Menschen vergessen schnell – man auch die Gefahr schnell ins Bewusstsein rufen will. Deswegen versuchen Sie es hier immer wieder darzustellen, und das entwickelt natürlich Ängste in den Menschen, und Sie versuchen, davon zu profitieren. Ich habe extra versucht, es vorsichtig zu formulieren, aber das finde ich eigentlich nicht so gut, muss man ehrlicherweise sagen!

(Beifall bei der CDU – Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Was Sie da machen, nennt man Verdrängung!)

Nein! Was Sie da machen, ist ganz klar eine Verdrängung, Herr Dennhardt! Die CDU steht zum Atomausstieg. Das ist gerade auch noch einmal wieder im Bundesvorstand besprochen worden.

(Beifall bei der CDU)

(B) Wir haben uns niemals dafür ausgesprochen, per se eine Verlängerung der Laufzeit von Atomkraftwerken zu machen. Wir haben gesagt, es gibt eine Einzelprüfung, wenn Leute eine Verlängerung beantragen. Dann wird Einzelfall für Einzelfall entschieden, ob es eine Verlängerung gibt oder nicht. Wenn es eine begründete Verlängerung gibt – da ist alles in Ordnung, und wir brauchen das als Brückentechnologie –, kann man im Einzelfall auch sagen, okay, da kann die Laufzeit verlängert werden. Uns immer so darzustellen, als wollen wir hier eine Per-se-Verlängerung, ist nicht richtig, das stimmt nicht!

(Beifall bei der CDU)

Was bleibt zu den Atomtransporten noch zu sagen? Mir ist der Sicherheitsaspekt wichtig. Wichtig ist, dass in den Hafenanlagen die Transporte großräumig abgesperrt werden, das Hafengebiet muss bei radioaktiven Stoffen sofort verlassen werden, und die Polizei führt vor Ort anlass- und lagebezogene Sicherheitsmaßnahmen durch. Alle anderen Sicherheitsmaßnahmen sind staatliche Vorschriften, die im Atomgesetz, in der Strahlenschutzverordnung und im Gefahrgutachten geregelt sind.

Wir können dem Antrag der Regierungsfractionen nicht zustimmen, weil er den falschen Duktus hat und weil er grundsätzlich Vorverurteilungen annimmt, die wir so nicht mittragen können.

Zum Antrag der LINKEN möchte ich gern sagen: Sie schlagen ja immer noch 20 Prozent drauf, ob sie realistisch sind oder nicht. Deswegen will ich darüber auch gar nicht mehr sprechen, ich habe mich heute Morgen genug geärgert!

(Beifall bei der CDU)

Zum FDP-Antrag möchte ich noch kurz sagen. Er erscheint uns ausgewogener, und insofern werden wir diesem zustimmen, weil die Bundesregierung momentan eine ausgewogene Energiepolitik macht,

(Lachen bei der SPD)

während Sie von Ihnen in der Vergangenheit eben nicht praktiziert worden ist. – Dankeschön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein paar Sachen möchte ich doch anders bewerten oder vielleicht auch richtig stellen!

Erst einmal zu Herrn Imhoff! Ich weiß nicht, wie man sich wirklich den Erkenntnissen von Energieexperten, von der Wissenschaft, immer wieder so hartnäckig verweigern kann. Das CDU-Mitglied, aber auch Leiter des Bundesumweltamtes, Herr Troge, hat doch klar gemacht: Wir brauchen bei den Atomkraftwerke, die Laufzeit nicht zu verlängern, es wird keine Stromlücke geben, wir haben andere Möglichkeiten, nämlich effektive Gaskraftwerke, wir haben eine Kraft-Wärme-Koppelung. Es gibt unzählige Gutachten, die das belegen. Ihr Bundesumweltminister – Herr Dennhardt, stellt die gleiche Frage – sagt, wir brauchen keine Laufzeitverlängerung. Wie kann man sich dem so verweigern? Ich glaube, das würde ich hier jetzt auch einmal als schwarze Symbolpolitik deklarieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es heißt, die CDU will das vielleicht alles gar nicht, verweise ich einmal auf die „Süddeutsche Zeitung“ von heute: „Bayern prescht bei Atomkraft vor. Freistaat plant eigenes Energiekonzept. Der Umweltminister aus Bayern, CSU, will Reaktoren länger laufen lassen.“ Ich meine, irgendwo muss man dann auch ehrlich sein und sagen, Sie wollen die Laufzeitverlängerung, obwohl es dafür eigentlich keinen Anlass gibt.

Da komme ich dann auch noch einmal zu Herrn Dr. Buhlert, weil Sie sagten, vielleicht habe ich das gar nicht so gemeint: Ich glaube, es gibt ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. Im Süden werden mehr Atomkraftwerke betrieben als im Norden. Über unsere Hä-

(C)

(D)

(A) fen aber sollen Kernbrennelemente transportiert werden? Und im Norden soll dann auch noch die Endlagerung stattfinden? Das, finde ich, ist keine gerechte Verteilung, Herr Dr. Buhlert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns ist es, wie gesagt, auch keine Brückentechnologie. Ich frage Sie aber auch einmal, Herr Dr. Buhlert, wann ist für Sie eigentlich übermorgen? Bei mir ist es eigentlich Samstag, aber wenn man jetzt einmal auf Atompolitik schaut, ist es – und das ist der Atomkonsens – 2020. Das sind noch zehn Jahre, das ist übermorgen genug, Herr Dr. Buhlert. Ich finde, da muss man dann auch wirklich einmal fragen: Wie lange wollen Sie es denn noch laufen lassen? Mir ist aber übermorgen eigentlich noch zu spät, heute oder morgen wäre mir viel lieber.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Letztes zur Endlagerlösung, die Sie hier auch immer wieder anpreisen, es müsste noch eine Lösung gefunden werden! Dann sagen Sie mir doch einmal, wo eine Lösung sein soll!

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Die FDP hat halt noch Träume!)

(B) Plutonium hat eine Halbwertszeit von 24 000 Jahren. Herr Dr. Buhlert, können Sie hier versichern, was in 24 000 Jahren sein wird? Es ist doch schon bei Asse ein Problem, dass überhaupt nicht sauber dokumentiert worden ist und nach ein paar Jahren schon nichts mehr nachvollziehbar ist. Kein Mensch kann die Sicherheit für mindestens 24 000 Jahre garantieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T i t t m a n n meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Dr. Schaefer, sind Sie bereit eine Frage vom Kollegen Tittmann anzunehmen?

Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Tittmann!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Dr. Schaefer, ist es richtig, dass der damalige Umweltminister Trittin mitunterschieden hat und für einige Laufzeitverlängerungen von Kernkraftwerken mitverantwortlich ist? Ist Ihnen das bekannt, oder sehe ich das verkehrt?

Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich sage einmal so: Herr Trittin, als damaliger Bundesumweltminister, hat zu dem Atomkonsens beigetragen,

und ich glaube – das wurde vorhin auch gesagt –, das ist ein Erfolg, und dazu stehen wir auch. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Atomkonsens ist zusammen mit den Energieunternehmen entwickelt worden. Das ist sozusagen der Konsens zwischen der Politik, den Interessen der Bevölkerung und den Interessen der Wirtschaft. Ja, das ist ein Werk von Herrn Trittin!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T i t t m a n n [parteilos]: Das tut mir leid, dann verstehe ich Ihre Rede jetzt hier nicht!)

Herr Tittmann, ich möchte auch keine weitere Frage von Ihnen beantworten!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE *): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich unser Abstimmungsverhalten begründen möchte und auch darauf hinweisen möchte, dass ich mittlerweile nicht nur enttäuscht, sondern –.

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Ist das einheitlich?)

Auf den Zwischenruf des Kollegen Woltemath, ob die Abstimmung einheitlich ist, kann ich Ihnen versichern, dass es einheitlich sein wird. – Vielen Dank für den Zwischenruf! (D)

Wir haben jetzt einen Antrag der rot-grünen Koalition vorliegen, und wir müssen uns, um diesen Antrag beurteilen zu können, auch ein Stück weit mit der Vergangenheit beschäftigen. Seit 1983 sind die Grünen im Parlament, und die letzten drei Jahre haben sie mit der SPD zusammen regiert. Beide geben vor, gegen Atomkraftwerke zu sein, und beide geben vor, für einen Atomausstieg zu sein.

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Jetzt wird es ein bisschen frech!)

Fakt ist, dass die Information, wie viel Atomtransporte es in Bremen überhaupt gibt, in den Jahren der Oppositionsarbeit und in drei Jahren Regierungsarbeit überhaupt kein Thema war, sonst wären Sie von sich aus in diese Situation gekommen. Dass Sie die bremische Bevölkerung über diese Dinge informiert hätten, wäre als Atomkraftgegnerinnen und Atomkraftgegner Ihre Pflicht gewesen, sobald Sie in dieses Parlament eingestiegen sind! Das haben Sie nicht gemacht!

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Deswegen ist es auch erklärlich, dass jetzt hier ein Antrag vorliegt, der meines Erachtens nichts weiter ist als ein Placebo. Er soll sozusagen den Anschein der Atomgegnerschaft aufrechterhalten, aber auf das Angebot einer Zusammenarbeit mit uns in dieser Frage – die wir Ihnen vor acht Wochen angeboten haben, als wir diesen Antrag eingebracht haben, dass wir darüber sprechen, wie man damit umgeht – sind Sie nicht eingegangen. Ich glaube, das hat einen Grund. Sie sind mehr daran interessiert, den Schein zu wahren, als Taten folgen zu lassen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich gern auf Frau Schaefer eingehen wollte! Es ist in der Tat so, dass die Entsorgungsfrage heute nicht gelöst ist und dass es da viele offene Fragen gibt. Wir stehen aber auch in der Verantwortung, sie zu lösen, denn die Stoffe sind da. Die Stoffe müssen so sicher verwahrt werden, wie wir das eben können. Insofern ist es eine Frage der Verantwortung, die wir alle tragen müssen und werden, dass es dort eine Lösung gibt. Insofern ist es zu wenig zu sagen, es gibt momentan keine Lösung, sondern es ist eine große Verantwortung, diese Frage zu lösen und nach entsprechenden Lösungen zu suchen. Ich werbe darum, dass Lösungen möglichst schnell gesucht und nicht noch durch Haltungen blockiert werden, die dann sagen, wir machen einen Erkundungsstopp und so weiter, damit wir ja auch keine Erkenntnisse haben.

(Beifall bei der FDP)

Solche Dinge wie der Erkundungsstopp in Gorleben haben doch dazu geführt, dass jahrelang nicht weitergemacht worden ist und man nicht weiß, ob es geeignet ist oder nicht, und ob man Alternativen suchen muss oder nicht. Das sind doch die Probleme, vor denen die Entsorgungsfrage heute steht, dass solche Sachen ungeklärt sind. Das ist auch ein Fehler des gestrickten Atomkonsenses, dass eben Erkundungen hier nicht gemacht und Fragen nicht gestellt wurden. Das ist eine Problematik, die weiter bearbeitet werden muss. Denn das ist die Verantwortung, wenn es um Substanzen mit solch langer Halbwertszeit geht. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Rupp, es ist ja in Ordnung, wenn die Fraktion DIE LINKE immer meint, sie müsste, Herr Imhoff hat es gesagt, noch einmal 20 Prozent mehr fordern als diejenigen, die hier im Haus

die Mehrheit haben. Uns aber zu unterstellen, dass wir nicht ernsthaft am Atomausstieg interessiert seien, ist eine bodenlose Unverschämtheit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Fraktion DIE LINKE beweist vor allen Dingen, dass sie Spaltkraft hat, aber nicht, dass sie Durchsetzungskraft hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Was wir machen: Wir suchen konkrete Wege, wie wir den Atomausstieg organisieren. Dafür hat es den Atomkonsens gegeben. Dafür suchen wir Wege, wie wir Atomtransporte hier in Bremen verringern können und nicht mit verbalradikalen Attacken ohne jede Grundlage. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die engagierte Debatte! Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zu dem Thema. Ich habe bei dem Beitrag des Kollegen Rupp eben den Eindruck gehabt, dass hier der Eindruck erweckt werden sollte, erst mit dem Einzug der LINKEN in dieses Haus wäre das Thema Atomtransporte auf die Agenda dieses Hauses gekommen. Das ist nachweislich falsch! Es gibt in diesem Haus – jedenfalls nach meinem Empfinden – seit Mitte der Achtzigerjahre Debatten über dieses Thema, die von allen Seiten hoch engagiert geführt worden sind. Es hat immer wieder Anfragen und Anträge zu diesem Thema gegeben und ebenso engagierte Debatten, die sich natürlich vor allem um die Frage drehen, wie man es am Ende des Tages schaffen kann, Atomtransporte weitgehend überflüssig zu machen. Die unterschiedlichen Richtungen sind hier dazu auch benannt worden.

Ich will weitere Vorbemerkungen machen! Die Transporte von Kernbrennstoffen in unmittelbarer Nähe zu Wohngebieten erfolgen hauptsächlich in Bremerhaven als Zu- und Ablauf des Seetransportes. Im Bereich der Stadt Bremen erfolgen die Transporte von Kernbrennstoffen fast ausschließlich auf den Autobahnen, die nicht unmittelbar durch Wohngebiete führen. Die in dem Antrag, insbesondere von der Koalition, genannte Zahl gilt für das Jahr 2008. Für das Jahr 2009 ist festzustellen, dass die Anzahl der Transporte stark rückläufig war. Mir ist ebenfalls wichtig, darauf hinzuweisen, dass natürlich alle sicherheitsrelevanten Aspekte bei Transporten jedweder Art beachtet werden, dass Feuerwehr, Polizei und Um-

(C)

(D)

(A) schlagsunternehmen mit hoher Sensibilität daran arbeiten.

Zweitens ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass die rechtlichen Möglichkeiten des Senats, Atomtransporte auf der Straße durch das Land Bremen zu verhindern, durchaus begrenzt sind. Auch das ist eine entwickelte Diskussion in diesem Haus und im Land Bremen. Tatsächlich hat der Senat allerdings durch die Presseerklärung von Bürgermeister Böhrnsen zu dem Transport von MOX-Brennelementen deutlich gemacht, wie die politische Haltung des Senats jenseits der komplexen, rechtlichen Frage ist, dass wir nämlich politisch der Auffassung sind, dass diese Transporte nicht über bremische Häfen stattfinden sollen. Dieser politische Beschluss des Senats kann allerdings nur entsprechend festgeschrieben werden, wenn die infrage kommenden Umschlagsunternehmen, auf die wir ja auch einen gewissen Einfluss haben, das umsetzen.

Ich will allerdings in dem Zusammenhang auch auf die ebenfalls entwickelte Debatte in diesem Haus und in Bremen hinweisen, dass die Häfen – und das sage ich auch ausdrücklich als Senator für Wirtschaft und Häfen – sich als Universalhäfen verstehen und dass das auch in den vergangenen Jahren immer ein hohes Gut war. Insofern gilt es an dieser Stelle, das auch miteinander abzuwägen.

(B) Drittens, die Forderung, Routen zu optimieren, ist richtig. Ich finde, dass man sich dieser Forderung auch ernsthaft annehmen muss. Ich will allerdings ebenfalls an dieser Stelle darauf hinweisen, dass das Bundesamt für Strahlenschutz bei den genehmigten Routen mit größtmöglicher Sorgfalt zu Werke geht und versucht, immer die kürzesten und optimalsten Wege zu finden. Wir unterstützen aber natürlich im Antrag, nationale und internationale Atomtransporte daraufhin zu prüfen, wie es hier auch angesprochen worden ist, und gegebenenfalls zu optimieren. Wir werden die erforderlichen Schritte dafür auch entsprechend einleiten.

Viertens, lassen Sie mich nun darauf hinweisen, dass ein wichtiger Aspekt in der Gesamtdebatte über Atomtransporte und die natürlich damit einhergehenden Sorgen der Menschen die Frage der Transparenz ist.

(Abg. R u p p [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich sage hier deutlich, dass der Senat die Informationen über Atomtransporte mit der größtmöglichen Transparenz auch in der Zukunft, so wie es in der Vergangenheit der Fall war, behandeln wird.

(Glocke)

Ich möchte im Moment keine Zwischenfrage beantworten. Danke!

(C) Wir nehmen diese Anträge, wenn sie denn hier entsprechend bearbeitet und beschlossen werden, mit der nötigen Sorgfalt auf. Ich bitte Sie aber auch bei den Debatten, die über dieses Thema zu führen sind, ebenfalls mit der gleichen Sorgfalt in dieser Richtung des Hauses vorzugehen. Ich glaube, dass das auch nicht die letzte Debatte zu diesem Thema in diesem Haus gewesen sein wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1133 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, Abg. T i m -
k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [partei-
los])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1155 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg.
T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n
[parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(A) Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1178 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW]
und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE
LINKE und Abg. M ö h l e [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr. Wir treten in die Mittagspause ein.

(Unterbrechung der Sitzung 12.53 Uhr)



(B) Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Die unterbrochene Landtagssitzung ist wieder eröffnet.

Lage und Entwicklung des Handwerks im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 1. Dezember 2009
(Drucksache 17/1087)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 2. Februar 2010

(Drucksache 17/1150)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Sie könnten jetzt die Antwort wiederholen, aber ich gehe davon aus, dass Sie keinen größeren Wert darauf legen. Ich setze Ihr Einverständnis voraus, dass wir in die Aussprache eintreten.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es freut mich außerordentlich, dass wir heute über die Lage und die Situation des Handwerks im Land Bremen im Rahmen dieser Aussprache diskutieren und debattieren können. Die FDP-Fraktion hat dieses Thema zum Gegenstand einer Großen Anfrage gemacht, weil wir gerade im Zuge der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise den Eindruck gewonnen haben, dass es gerade die vielen Kleinbetriebe und mittelständischen Betriebe des Handwerks in unserem Land sind, die ein wichtiges Rückgrat für die Wirtschaft im Land Bremen darstellen. Diese Betriebe haben sich an vielen Stellen als wesentlich robuster in der Krise erwiesen als manche Unternehmen aus anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere in der Industrie. Dafür gilt denjenigen, die Verantwortung in den Betrieben des Handwerks in unserem Land tragen, unser herzlicher Dank! Sie haben einen wichtigen Beitrag zur Sicherung von Beschäftigung und Arbeit in unserem Land geleistet.

(Beifall bei der FDP)

Die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage beinhaltet zum einen noch einmal ein Gerüst an Zahlen und Fakten, das es uns erlaubt, die Situation des Handwerks und der Handwerksbetriebe in unserem Land ein Stück weit besser erfassen und einschätzen zu können. Interessant ist dabei, dass wir rund 5 000 Vollhandwerksbetriebe und handwerksähnliche Betriebe im Land Bremen zu verzeichnen haben. Deren Zahl ist über die letzten Jahre noch einmal deutlich gewachsen und bewegt sich auf hohem Niveau. Die Beschäftigung in diesem Bereich ist auch nicht zu unterschätzen, rund 19 000 Menschen finden Arbeit und Beschäftigung in den Handwerksbetrieben des Landes Bremen. Dazu kommen noch einmal 3 300 Auszubildende. Diese Ausbildungsplätze werden auch für die jungen Auszubildenden aus dem Umland zur Verfügung gestellt. Es sind Schüler und Schulabsolventen aus Bremen und insbesondere auch aus Niedersachsen zu einem Drittel dort vertreten. Weiterhin gibt es rund 10 000 Selbstständige und geringfügig beschäftigte Erwerbstätige in diesem Bereich. Das Handwerk bildet damit einen wichtigen Teil des Arbeitsmarktes und bietet vielen Bürgerinnen und Bürgern Beschäftigung.

(Beifall bei der FDP)

Das Handwerk hat weiterhin einen nennenswerten Umfang durch seine Umsätze zum wirtschaftlichen Geschehen in unseren beiden Städten, Bremen und Bremerhaven, beigetragen. Das Umsatzvolumen betrug in den Jahren 2007 1,9 Milliarden Euro, 2008 – das sind die letzten statistisch verfügbaren Zahlen – waren es 2,26 Milliarden Euro, das ist auch ein ganz

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) erheblicher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt in unserem Bundesland.

(Beifall bei der FDP)

Erfreulich ist, dass sich in diesem Bereich der Wirtschaft auch die Produktivität positiv entwickelt hat, was darauf hindeutet, dass es sich auch um ein nachhaltiges Wachstum handelt, sodass auch in den nächsten Jahren weiter Beschäftigung in diesem Wirtschaftsgebiet gesichert werden kann. Ich hatte es bereits eingangs erwähnt: Trotz der wirtschaftlichen Krise, die viele Teile der Wirtschaft erfasst hat, zeigt sich, dass das Handwerk verhältnismäßig robust ist und damit zur Stabilisierung der Wirtschaft in dieser schwierigen Zeit beiträgt.

(Beifall bei der FDP)

Für meine Fraktion danke ich noch einmal ausdrücklich allen, die Verantwortung für das Handwerk tragen, insbesondere diejenigen, die Verantwortung in den Betrieben tragen, den vielen Beschäftigten des Handwerks, aber auch diejenigen, die in den einzelnen Innungen, in den Kreishandwerkerschaften und in den Kammern Verantwortung tragen. Diesen Dank möchten wir heute noch einmal zum Ausdruck bringen!

- (B) Daneben gilt es aber auch, im Rahmen dieser Debatte einige Punkte anzusprechen, die vielleicht einer weiteren Begleitung durch die Politik bedürfen. Zu Beginn der Debatte möchte ich einige Beispiele einbringen: Zum einen gibt es immer wieder berechnete Klagen an der Ausbildungseignung unserer Schulabsolventinnen und Schulabsolventen, der Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Hier sind bereits durch die Senatorin für Bildung erste Maßnahmen ergriffen worden, um die Ausbildungsfähigkeit von jungen Menschen zu stärken und es ihnen auch zu ermöglichen, dass sie einen Ausbildungsplatz finden und auch erfolgreich eine Ausbildung in einem der vielen Handwerksbetriebe absolvieren können.

Zum anderen glauben wir, dass das Modell der Werkschule in diesem Zusammenhang Erwähnung finden sollte. Dies ist ein Projekt, das auch die FDP-Fraktion hier im Hause gern mitbegleitet hat und von dem wir uns erhoffen, dass gerade diejenigen, die verstärkt eine handwerkliche Begabung und ein Interesse daran haben, auch in Handwerksberufen zu arbeiten, dort auch die richtige Anleitung finden können. Wir glauben weiterhin, dass es wichtig ist, auch darauf hinzuweisen, dass das Handwerk ein interessantes Segment des Arbeitsmarktes darstellt und für junge Menschen dort sehr viele berufliche Perspektiven aufgezeigt werden können. Wir sind deshalb der Auffassung – und dass der Senat diese Auffassung teilt, ist auch in seiner Antwort sehr deutlich geworden –, dass es sich ausdrücklich lohnt, auch

jungen Menschen diese berufliche Perspektive im Handwerk aufzuzeigen, auch dadurch, dass man im Schulunterricht Gegenstände aus der handwerklichen Tätigkeit in all ihrer Vielfalt mit aufnimmt. Sicherlich können das nur einzelne exemplarische Beispiele sein, die da mit eingeflochten werden, aber wir halten es ausdrücklich für gut, dass auch handwerkliche Tätigkeiten in den Schulen unterrichtet werden und dass auf die Berufsperspektiven im Handwerk hingewiesen wird.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Bevor ich zum Schluss komme, lassen Sie mich noch auf einen weiteren Punkt hinweisen: Das Handwerk hat sich in diesem Bereich sehr engagiert. Im Augenblick wird auch eine Imagekampagne durchgeführt; wir freuen uns, dass der Senat ihr positiv gegenübersteht. Ich bin sehr optimistisch, dass es gelingen wird, auch weiterhin seitens der Politik das Handwerk positiv zu begleiten. Ich freue mich auf eine konstruktive Diskussion mit den Fraktionen dieses Hauses auf der Grundlage der Antwort auf unsere Große Anfrage. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die kleinen und mittleren Unternehmen sind das Rückgrat unseres Landes und somit von zentraler Bedeutung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. Laut der Senatsmitteilung waren im Jahr 2008 an dem Wirtschaftsstandort Bremen 4 941 Handwerksbetriebe ansässig mit an die 32 000 Arbeits- und 3 334 Ausbildungsplätzen und einem Gesamtvolumen – wir haben es gerade gehört – von 2,26 Milliarden Euro. Meine Damen und Herren, wir sprechen hier von Unternehmen, die in der Regel stärker mit unserer Region und unserem bremischen Wirtschaftsstandort verbunden sind, als es große und global operierende Konzerne jemals sein werden. Somit kann wohl mit Recht behauptet werden, dass Handwerksbetriebe für unser Land von entscheidender Bedeutung sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Um diese Betriebe und deren Arbeits- und Ausbildungsplätze in der derzeitigen Wirtschaftskrise sichern zu können, müssen wir ganz genau ihre Bedürfnisse kennen, um eventuelle Probleme beseitigen zu können. Auf verschiedene Fragen, die von der FDP gestellt wurden, werde ich nicht weiter eingehen, da sie nach unserer Auffassung eine fehlgerichtete Sichtweise haben. Wie soll man zum Beispiel die Fragestellung der FDP-Fraktion im Unterpunkt 9 verstehen, in dem sie nach der Anzahl der aus Nie-

(C)

(D)

(A) dersachsen stammenden Auszubildenden, die im Land Bremen ihre Ausbildung absolvieren, fragt? Meine Herren von der FDP-Fraktion: Meines Erachtens versuchen Sie hier, eine Neiddebatte vom Zaun zu brechen. Statt auf die Kooperation und Integration für unsere Region zu bauen, versuchen Sie, eine Möglichkeit der Ausgrenzung von niedersächsischen Jugendlichen aufzuzeigen.

Ich möchte vielmehr auf die Antwort des Senats zu den Unterpunkten 13, 19 und 20 eingehen: In Unterpunkt 13 wurde gefragt, wie hoch das jährliche Auftragsvolumen war, das vom Senat und den Städten Bremen und Bremerhaven an die Handwerksbetriebe vergeben wurde. Hier bleibt festzustellen, dass diese Frage vom Senat nicht zu beantworten war, da die derzeitige Datenlage es nicht zuließ. Meine Damen und Herren des Senats, hier scheint Verbesserungsbedarf zu bestehen. Wenn wir schon Aufträge vergeben, die von Landes- und kommunalen Geldern bezahlt werden, sollten wir darauf achten, dass örtliche kleine und mittlere Unternehmen daran teilhaben können. Nur aufgrund der Auflagen, die für die Vergabe von Mitteln des Konjunkturpakets II verlangt werden, ist eine Teilbeantwortung der Fragen noch möglich geworden. So wurde festgestellt, dass bereits 82 Prozent der Maßnahmen angelaufen sind. Von diesen Maßnahmen wurden 83 Prozent in unserer Region vergeben. Von diesen Maßnahmen wiederum verbleiben 77 Prozent der Aufträge in unseren beiden Städten und der Region. Kann mir bitte jemand erklären, um welches Auftragsvolumen es sich hier genau handelt?

(Abg. L i e s s [SPD]: Konjunkturprogramm II!)

Meine Damen und Herren, um ein wenig Transparenz in die genannten Prozentzahlen zu bringen, lassen Sie uns einfach eine Beispielrechnung aufstellen: Das bremische Konjunkturpaket II hat eine Größenordnung von 117,9 Millionen Euro. 82 Prozent der Maßnahmen sind bereits angelaufen, das sind dann 96,7 Millionen Euro. 83 Prozent der Aufträge sind in unserer Region vergeben worden, das sind dann schon nur noch 80 Millionen Euro. 77 Prozent sind davon in unsere Städte und unsere Region gegangen, das sind dann nur noch 61,8 Millionen Euro. Das sind gerade einmal 52,4 Prozent der bisher eingesetzten Konjunkturfördermittel! Das lässt den Rückschluss zu, dass circa 34,9 Millionen Euro außerhalb unserer Region vergeben worden sind. Es ist fraglich, ob man dies noch als eine positive regionale Konjunkturförderung ansehen kann. Dass der Senat bemüht ist, sich im Rahmen der vergaberechtlichen Möglichkeiten für die Interessen der Handwerksbetriebe einzusetzen, ist wohl anzuerkennen, aber ein Bemühen allein reicht nicht aus! Dieses Ergebnis ist nicht gerade als eine optimale Konjunkturmaßnahme zu bezeichnen; viel eher kann hier von einem blamablen

Ergebnis gesprochen werden. Zur Sicherung der bremischen Arbeits- und Ausbildungsplätze muss in Zukunft darauf geachtet werden, dass die vorgegebenen Mittel in der Regel für unsere beiden Städte und in der Region eingesetzt werden.

Kommen wir nun zu den Unterpunkten 19 und 20! Hier wurde nach dem Umfang des Leistungsvolumens der öffentlich geförderten arbeitsmarktpolitischen Dienstleister des Landes Bremen und nach dem System zur Sicherstellung, dass keine Wettbewerbsstörungen für das Handwerk entstehen können, gefragt. Das ist eine durchaus legitime Frage, da bei einer missbräuchlichen Tätigkeit ein beträchtlicher Schaden für die Unternehmen entstehen würde. Der Senat teilte auf diese Frage lediglich mit, dass die Nennung des durchgeführten Leistungsvolumens der ausgeführten Dienstleistungen ohne intensive Recherche nicht bezifferbar ist

(Glocke)

– ich komme zum Schluss –, er gehe aber davon aus, dass alles rechtens abgelaufen ist. Meine Damen und Herren, DIE LINKE geht davon aus, dass die bisher ausgeführten Projekte mit Zustimmung der Handwerkskammer und Innung durchgeführt wurden. Wenn aber für jedes Projekt eine Zustimmung eingeholt werden muss, warum ist dann der Senat darüber nicht informiert? Vielleicht hätte sich der Senat besser an die hierfür zuständigen Stellen wenden sollen. Ich würde mir wünschen, dass der Senat in Zukunft ein wenig genauer und transparenter arbeiten würde. Gerade in schwierigen Zeiten ist dies besonders wichtig, um aus den gelieferten Informationen richtige Entscheidungen für die Zukunft unseres Landes treffen zu können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich noch ein paar Worte zu Herrn Müller verliere, komme ich erst einmal auf die Große Anfrage der FDP! Die ist übrigens eine Kleine Anfrage, wenn man das genau nimmt, weil Sie eigentlich nichts weiter machen, als eine Datenlage abzufragen. Auch Ihr Beitrag, Herr Dr. Möllenstädt, hat gezeigt, dass Sie hier hervorragend die Datenlage wiederholen können und uns auch noch einmal zur Verfügung gestellt haben. Erst einmal vielen Dank dafür!

Die vorliegende Antwort zeigt uns im Ganzen, das haben die Vorredner auch schon erwähnt, dass das Handwerk im Land Bremen richtig gut dasteht und dass auch in Zeiten der Krise das Handwerk im Land

(C)

(D)

- (A) Bremen sich gegen die Stadtstaaten Hamburg und auch Niedersachsen hat durchsetzen können, es steht besser da. Das zeigt auch, und das wird hin und wieder kritisiert, dass der Werkzeugkasten der rot-grünen Koalition hier mit den Mitteln im Rahmen des Konjunkturpakets II und des eigenen kleinen Wachstumsbeschleunigungsgesetzes gut gepackt ist, richtig bestückt und auch geschärft ist. Belegt ist das Ganze auch, wer es noch einmal ein bisschen tiefer nachlesen will, im Mittelstandsbericht, der Ihnen auch allen vorliegt. Auch dort können Sie sehen, dass der Mittelstand, die kleinsten und kleinen Unternehmen im Land Bremen, wirklich gut aufgestellt ist.

Das Handwerk leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen, vor allem aber auch von Ausbildungsplätzen. In den vergangenen drei Jahren bilden Bremer und Bremerhavener Handwerksbetriebe überproportional aus. 25 Prozent aller Ausbildungsplatzverträge in Bremen und Bremerhaven werden nach wie vor im Handwerk geschlossen. Das sind im Bundesvergleich mehr als doppelt so viele, im Bundesvergleich finden wir nur zwölf Prozent. Die Ausbildungsplätze werden, nebenbei bemerkt, im Land Bremen organisiert, beschult und auch geprüft. Im Gegensatz zu Herrn Müller halte ich es in keinem Fall für eine Neiddebatte, die da aufgeworfen werden will, wenn man sieht, dass in Bremen ein Viertel aller Ausbildungsplätze durch das Umland besetzt werden, durch Auszubildende aus dem Umland, und in Bremerhaven ein Drittel. Im Gegenteil, es zeigt einerseits die regionalwirtschaftliche Wirkung des Handwerks in Bremen, es zeigt auch, dass im Land Bremen das Handwerk so gut aufgestellt ist, dass es auch für das Umland Funktionen mit übernehmen kann. Diese Infrastruktur stellen wir hier im Land Bremen dar.

- (B) Natürlich kann man auf die Kritik des Handwerks eingehen, dass die Qualifikation der Schulabgängerinnen und Schulabgänger nicht immer ausreichend sind, daran arbeitet die rot-grüne Regierung. Wir haben hier zusammen in der Beschulung und den Maßnahmen an den Schulen große Anstrengungen unternommen, alle Initiativen des Handwerks sind auf einem guten Wege. Es gibt Patenschaften an den Schulen, es gibt Schnupperpraktika, es gibt besser gestaltete Girls' Days. Hier wird dringend und weiterhin noch mehr Unterstützung durch das Handwerk gebraucht, das ist sicherlich willkommen. Es hilft aber nicht nur, das Handwerk interessant zu machen, es hilft auch, dass Mädchen nicht immer nur Friseurinnen und Jungen nicht immer nur Kraftfahrzeugmechaniker werden.

Genauso wichtig sind aber auch die Instrumente der Unternehmensnachfolge und der Handwerksübergaben, hier muss sicherlich noch mehr getan werden. Es gibt in Bremen und Bremerhaven schon wirklich gute Begleit- und Beratungsangebote, gleichwohl gilt es hier, in den nächsten Jahren noch genauer hinzusehen, noch mehr zu tun und auch noch kreative-

re Ideen zu entwickeln, wie dies reibungslos organisiert werden kann.

(C)

Das Handwerk im Land Bremen trägt ganz erheblich zur ökologischen Modernisierung Bremens bei. Das Handwerk erlangt eine immer größere und ganz direkte Rolle beim Klimaschutz, bei der Energienutzung sowie, und das werden alle Verbraucher und Verbraucherinnen merken, auch bei der Energieeinsparung. Anfang Februar trafen sich Akteure von I2b gemeinsam mit Umweltsenator Dr. Loske in der Handwerkskammer, um gemeinsam zu diskutieren und zu planen, wie in unseren beiden Städten und der Metropolregion mehr Energie eingespart werden kann, wie noch effizienter gebaut, aus- und umgebaut werden kann. Ein Ergebnis dieses Treffens ist, dass das Handwerk sich nicht auf dem Erreichten ausruhen will, und wir Grünen wollen das schon gar nicht.

Zum Schluss will ich noch kurz auf ein Thema hinweisen, das auch uns Grüne über Jahre schon begleitet, das ist das Thema der Modernisierung von Betrieben. Dabei geht es bei aller Tradition auch darum, offenere und vorurteilsfreiere Auseinandersetzungen zu den Themen Pflichtmitgliedschaft und Meisterzwang zu führen. Diese Debatte haben wir in den vergangenen Jahren hier in der Bürgerschaft häufiger geführt. Ich glaube, auch an diesen Themen sollte man trotz aller positiver Zeichen, die wir in diesem Bericht finden, weiter arbeiten. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, als Erstes muss man feststellen, dass wir in diesem Hause alle zusammen dem Handwerk gegenüber eine hohe Wertschätzung haben, und das kommt ja nicht von ungefähr.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auf die Anzahl der Beschäftigten ist schon hingewiesen worden, es ist auf die Anzahl der Ausbildungsplätze hingewiesen worden, die ja höher ist als der Anteil, den dieser Wirtschaftszweig insgesamt an der Wirtschaft in Bremen hat. Von daher gilt auch für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten der besondere Dank an das Handwerk. Wir wissen auch sehr zu schätzen, dass wir mit dem Handwerk tatsächlich ein Rückgrat der Wirtschaft in Bremen haben. Denn in der Tat ist es ja so, dass das Handwerk von der Globalisierung weniger betroffen ist als andere Bereiche, das Handwerk findet schlichtweg vor Ort statt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Dass dies an der Politik nicht so ganz spurlos vorbeigegangen ist, kann man einfach daran sehen, wenn man sich die Fragen, die die FDP-Fraktion ja freundlicherweise einmal aufgelistet hat, unter einem anderen Blickwinkel anschaut. Wenn man sie sich unter dem Blickwinkel der Vernetzung anschaut, stellt man fest, dass es eine enge Kooperation und Zusammenarbeit mit dem Bildungsressort gibt, was die Qualifizierung von Schülerinnen und Schülern angeht, dass es eine enge Verbindung mit dem Arbeitsressort gibt, was die Qualifizierung angeht, dass es eine enge Verbindung mit dem Wirtschaftsressort gibt, was Fördermaßnahmen angeht. Ich glaube, dass es insgesamt in Bremen – und das ist, glaube ich, der Konsens im gesamten Haus – ein hohes Interesse daran gibt, dass das Handwerk den hohen Stellenwert, den es heute hat, auch weiterhin wird behalten können und wir das fördern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben im Rahmen des Konjunkturprogramms II sehr bewusst die Möglichkeiten, die wir haben, ausgeschöpft, nämlich der Versuch der freihändigen Vergabe oder auch das Herunterbrechen auf Lose, um möglich zu machen, dass wir für Bremen und für die Region die Aufträge haben vergeben können. Im Übrigen, Herr Müller, kann ich Ihre Berechnung, die Sie da gemacht haben, nicht weiter nachvollziehen, das will ich jetzt auch nicht. Ich weiß nicht, wie Sie auf ein Auftragsvolumen in Millionhöhe kommen, wenn die Bezugsgröße in der Beantwortung der Frage 13 nicht steht, sondern es nur um die Anzahl der Aufträge geht. Aber das lassen wir einmal dahingestellt, das können wir vielleicht nachher einmal klären.

(B) Wichtig ist mir aber, dass damals, als es um das Konjunkturprogramm II ging, der Senat sehr schnell reagiert hat, als es Vorwürfe aus dem Handwerk gab, liebe Leute, ihr schreibt in das neue tarifreue Vergabegesetz, dass wir uns präqualifizieren müssen und jetzt haben wir überhaupt nicht die Zeit, das zu tun, tut doch einmal etwas für uns, damit wir uns auch tatsächlich bewerben können. Deshalb hat der Senat damals das Präqualifizierungsverfahren ausgesetzt. Ich finde, es war eine richtige Entscheidung, das in der Situation zu tun, eine richtige Entscheidung, um der Wirtschaftskrise vor Ort begegnen zu können, und ich glaube auch eine richtige Entscheidung für das Handwerk.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will dann noch zwei Anmerkungen machen, die ich auch ein bisschen kritisch betrachten möchte. Ich glaube, wir müssen uns noch einmal anschauen – das ist in anderen Kleinen Anfragen, die zu anderen Themen vorliegen, schon ein Thema gewesen –,

wie die Zahlungsmoral der öffentlichen Auftraggeber gegenüber dem Handwerk ist. Ich glaube, da sollten wir genauer hinschauen. Das Zweite ist, und das vermisse ich eigentlich in den Fragen, die die FDP aufgestellt hat, es ist ja heute nicht mehr so, dass das Handwerk irgendwie – ich sage das jetzt bewusst negativ und will das aber nicht herabwürdigend verstanden wissen – ein vermuffter alter Beruf ist, sondern ganz im Gegenteil, zum Teil sind das hochtechnologische, auf dem neuesten Kenntnisstand der Wissenschaft agierende Unternehmen. Von daher finde ich es lohnenswert, sich auch darauf zu konzentrieren, wie eigentlich die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft einerseits und Handwerk andererseits und der Wissenstransfer von der Wissenschaft in das Handwerk vielleicht besser befördert werden kann. Ich glaube, dass wir da noch eine Aufgabe haben, bin aber sicher, da alle Akteure wissen, welche Bedeutung das Handwerk hat, dass wir auch hier die nach meiner Auffassung im Augenblick noch bestehende Lücke werden schließen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

(D) Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch vonseiten der CDU-Fraktion kann ich mich den Worten, den grundsätzlichen Einlassungen zur Bedeutung des Handwerks, eigentlich nur anschließen. Wir haben hier einen sehr stabilen, einen sehr nachhaltigen Wirtschaftszweig, in dem Inhaberinnen und Inhaber mit eigener persönlicher Verantwortung tagtäglich ihren Mann oder ihre Frau stehen und mit ihrer eigenen Person auch noch für die Beschäftigung und für die Ausbildung junger Menschen eintreten. Ich glaube, dies hier hervorzuheben, kann gar nicht oft genug gemacht werden. An der Stelle also noch einmal herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte neben den Allgemeinplätzen, die hier mit Ausnahme von Herrn Müller ja von allen unterstrichen worden sind – da fehlte mir intellektuell die Fähigkeit, dies alles so im Einzelnen nachzuvollziehen, ich finde, man tut den Milchmädchen damit Unrecht, wenn sie sich an der Stelle mit denen vergleichen –,

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei
der FDP)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) einige kritische Aspekte der Beantwortung der Fragen der FDP-Fraktion hier erwähnen. Das sind drei Punkte, auf die ich mich konzentrieren möchte.

Der eine Punkt ist die Bürokratie und die Bürokratiekosten im Rahmen von Ausschreibung und Vergabe öffentlicher Aufträge. Wenn man sich hier einmal die eine Zahl in der Beantwortung der Frage 17 anschaut, dass von den Gesamtkosten nur 67 Prozent von Projektmitteln bei den Handwerkern bleiben und der Rest in Planung, Vergabe und Verwaltung einfließen, muss ich sagen, das ist ein krasses Missverhältnis. Dies muss auf den Prüfstand gestellt werden, da müssen die Einrichtungen, ob es die ureigene Verwaltung ist oder ob es Immobilien Bremen ist oder ob es eine Bremische Gesellschaft ist, auf den Prüfstand. Das kann es nicht sein, das ist ein krasses Missverhältnis, das ist zu hoch, das ist zu teuer, und dies geht auch zulasten der Handwerksbetriebe im Land Bremen. Punkt eins!

Punkt zwei ist die Grauzone – ich sage das ganz bewusst – im Bereich der Beschäftigungsträger. Hier gibt es immer wieder Klagen, dass Beschäftigungsträger durch öffentliche Zuschüsse den Handwerksbetrieben, die tagtäglich auch mit eigenem persönlichem Risiko im Wettbewerb stehen, hier in unlauterer Art und Weise Konkurrenz gemacht wird. Da gibt es immer wieder Indizien und Hinweise, merkwürdigerweise wird denen nicht immer so nachgegangen, wie es eigentlich sein müsste an der Stelle.

- (B) Es ist in Einzelfällen manchmal auch ein bisschen schwierig, aber wenn dann mit Freistellungserklärungen des Handwerks Leistungsbereiche ausgeführt werden, wie es auch solche Fälle gibt, die dann gar nicht Gegenstand der Freistellung waren, wie das dann hier und da immer wieder einmal vorkommt, dann geht das nicht.

Auch über die Fragestellung, wie denn mit dem Mehrwert der durch öffentliche Zuschüsse in den Beschäftigungsträgern entstandenen Vermögen umgegangen wird, muss man sich Gedanken machen. BBV, die Frage in Vegesack in Vegesack mit dem Beschäftigungsträger Schiffbau ist ja ein typisches Beispiel: Der Beschäftigungsträger geht in Insolvenz, und das, was mit öffentlichen Zuschüssen zum Teil erschafft worden ist, geht dann zu einem Insolvenzverwalter. Das kann es letztendlich nicht sein, auch da muss geschaut werden, dass damit verantwortungsvoll umgegangen wird.

In diesem Zusammenhang muss auch weiter geschaut werden, wie man diese Wettbewerbssituation, die immer wieder stattfindet, letztendlich einschränkt beziehungsweise erst gar nicht zustande kommen lässt. Wenn ich mir überlege, dass im Augenblick im Bremer Westen darüber diskutiert wird, eine Sporthalle nur mit Beschäftigungsträgern zu erstellen, dann, muss ich sagen, wird die Grenze eindeutig überschritten. Deswegen fordern wir von unserer Seite, der CDU-Fraktion, den Senat auf, den Essener Konsens zu überprüfen.

In Essen gibt es einen Konsens zwischen Stadt, Beschäftigungsträgern und dem Handwerk, wie nach klaren Vergabebedingungen diese Regelungen nicht in irgendeiner Grauzone, nicht intransparent, abgewickelt werden, sondern wie das in Transparenz und Beteiligung aller Beteiligten letztendlich geregelt wird. Das ist, glaube ich, ein Bereich, den es hier zu überprüfen gilt. Das ist unsere Aufforderung an den Senat, diesen Punkt zu überprüfen. Ich glaube, hier gibt es positive Ansätze, und es ist der Sache zumindest sehr viel Wert, an der Stelle dies genau zu überprüfen.

Ein letzter Punkt neben solchen allgemeinen Punkten – ich bin Herrn Liess dafür auch dankbar, dass er das angesprochen hat – ist das Thema Innovation und Handwerk. Es wird immer so getan, als ob das Gegensätze wären. Im Gegenteil, ich glaube, das passt hervorragend zusammen. Auch der Punkt der Förderung von Handwerksunternehmen, man nimmt ja in der Diskussion mit Handwerkern doch sehr schnell wahr, die wollen eigentlich gar nicht öffentlich gefördert werden, die wollen eigentlich in Ruhe gelassen werden, die brauchen vernünftige Rahmenbedingungen, in denen sie schnell, effizient und kostengünstig arbeiten können. Das ist das Anliegen der Handwerker. Aber dennoch, wenn es dort Schwierigkeiten gibt, dass man sich eben solche Instrumente, wie es sie in der Bremer Aufbaubank gibt, aufgebaut werden sollten, noch einmal genauer anschaut: Da ist in den letzten drei Jahren leider sehr wenig passiert,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Vorher ist das noch nicht einmal versucht worden!)

hier muss herangegangen werden, damit auch die Handwerksbetriebe von solchen Instrumenten profitieren. Frau Busch, Sie können sich noch genauer darüber informieren, dann können Sie auch dazwischenreden,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das mache ich auch ohne Ihr Einverständnis!)

Ja, das ist eben das Wesen eines Zwischenrufs, Sie haben es bei Herrn Günthner gesehen. Wenn man intelligente Zwischenrufe macht, dann wird man ja auch etwas, auch bei Ihnen in der SPD-Fraktion!

(Beifall bei der CDU)

Ein letzter Punkt, auf den ich hinweisen möchte, ist die Kommunikation und das Zusammenwirken zwischen öffentlicher Hand und Handwerksbetrieben. Da wird zwar sehr blumig in der Antwort des Senats darauf eingegangen, das wäre alles schön und gut. Wenn man sich die Ergebnisse ansieht, kann man das zum Teil auch bestätigen. Aber wie man dort hin gekommen ist, ist eine andere Frage. Das ist immer erst auf massiven Protest zum Teil zustande gekom-

(C)

(D)

(A) me. Die Zusammenarbeit im Rahmen des Konjunkturprogramms II ist ein typisches Beispiel. Erst nachdem die Kreishandwerkerschaft in die Öffentlichkeit gegangen ist, ist die öffentliche Hand auf die Handwerker zugegangen, hat man Verfahren gefunden, wie man es hier in einem größeren Maße schafft, ohne den Wettbewerb auszuschalten, mehr der Konjunkturmittel auch in der Region zu lassen, das was in anderen Regionen übrigens üblich ist und überhaupt nicht verwerflich an der Stelle.

Dieses Zusammenarbeiten und das Zusammenagieren, das Aufeinanderzuarbeiten zwischen Handwerk und Politik und öffentlichen Hand muss sicherlich noch einmal auf den Prüfstand gestellt werden. Das ist unserer Auffassung nach verbesserungswürdig und verbesserungsfähig, und zwar nicht immer erst nach öffentlicher Kritik, sondern als Selbstverständlichkeit zu sehen. Wenn wir uns in diese Richtung weiter bewegen, glauben wir, dass auch dem Handwerk hier weiterhin goldener Boden geschaffen werden kann. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Partei der kleinen Männer!)

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin zunächst einmal dankbar, dass wir über weite Strecken hier sehr sachgerecht über die Ergebnisse der Großen Anfrage debattieren konnten. Ich will allerdings natürlich auch noch einmal auf einige kritische Aspekte, die teilweise vom Kollegen Kastendiek soeben schon aufgegriffen worden sind, noch einmal aus Sicht unserer Fraktion eingehen.

Lieber Herr Willmann, gestatten Sie mir den Hinweis: Sicherlich beschäftigt sich der erste Teil unserer Anfrage mit einem statistischen Gerüst, aber der zweite Teil ist durchaus auch mit sehr vielen politischen Fragen versehen, die richtigerweise hier angesprochen werden sollten.

Ich will zunächst einmal auf die angesprochene Problematik der Arbeitsgelegenheiten und der Frage der Zusätzlichkeit der dadurch erbrachten Leistungen eingehen. Herr Kastendiek hat richtigerweise hier erwähnt, wir haben als FDP-Fraktion dazu hier auch eine Kleine Anfrage, die heute hier nicht zur Debatte steht, gestellt, die gemeinsam auch mit Äußerungen aus der Bremer Kreishandwerkerschaft dazu geführt hat, dass in dieses Thema nach meinem Dafürhalten erfreulicherweise Bewegung hineingekommen ist.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Ich möchte den Senat ausdrücklich ermuntern, gemeinsam mit der Kreishandwerkerschaft dort nach einem Modell zu suchen, welches wirklich gangbar ist und sicherstellt, dass das, was an Arbeitsgelegenheiten für langzeitarbeitslose Menschen in unserer Stadt hier in Bremen gut gemeint ist, dort stellt sich das Problem insbesondere, nicht gegen Handwerksbetriebe und die Beschäftigung im Handwerk ausgespielt wird. Ich glaube, das wäre nicht nur ein fatales Signal, sondern es wäre nachgerade kontraproduktiv und das Gegenteil dessen, was wir hier eigentlich mit Beschäftigungsförderung erreichen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb die Bitte an Sie, Herr Senator Günthner, aber auch an die Arbeitssenatorin, die heute nicht da ist, die Gespräche mit der Kreishandwerkerschaft dort auch in aller Offenheit fortzuführen!

Zweitens, die Zahlungsmoral ist ein Problem, das ist auch Ergebnis dieser Anfrage. Wenn dort steht, dass mehr als 1000, fast 1500 Rechnungen, nach über 30 Tagen noch nicht beglichen wurden, ist das ein Problem gerade für die kleinsten und kleinen Betriebe, die eben nicht über eine dicke Kapitaldecke verfügen, sondern hier wirklich vorfinanzieren müssen. Auch da bitte ich Sie, Herr Wirtschaftssenator, auch gemeinsam mit der Senatorin für Finanzen noch einmal ins Gespräch zu gehen, ob man da nicht wirklich noch eine Verbesserung hinbekommt. Mir erscheint es so, dass dies dort möglich sein müsste, auch gerade im Interesse der kleinen und kleinsten Unternehmen im Handwerk.

(D) Zum Thema Bürokratiekosten ist ebenfalls hier Richtiges von Herrn Kastendiek schon angeführt worden. Auch da muss es darum gehen, wenn wir Mittel gerade auch zum Einkauf öffentlicher Leistungen, aber mit der Intention gerade auch einer Förderung des Handwerks hier vor Ort ausgeben, muss natürlich darauf geachtet werden, dass nicht bis zu einem Drittel der Mittel in der eigenen Bürokratie und in der eigenen Verwaltung versickert, sondern gerade dort auch effizient und im besten Sinne eines schlanken Staates gewirtschaftet wird. Dies möchte ich auch ausdrücklich dem Senat noch einmal ans Herz legen, genauso wie ein allgemein gutes Klima zwischen den Vertretern und Vertreterinnen des Handwerks und der Politik gerade der Landesregierung hier auch eingefordert werden muss.

Ein gutes Beispiel nach meinen Eindruck ist gerade unsere Schwesterstadt Bremerhaven, wo dies sehr gut im Vorwege des Konjunkturpaketes II funktioniert hat. Ich habe mich manchmal gefragt: Warum ist das in der Stadt Bremen und im Dialog mit der Landesregierung so holprig gelaufen? Vielleicht kann man da aber auch für zukünftige Ereignisse lernen.

(Beifall bei der FDP)

(A) Sie sehen, es gibt eine Reihe von Facetten dieses Themas, die sich wirklich lohnen, politisch angegangen zu werden. Ich hoffe, dass sich der neu ins Amt gewählte Wirtschaftssenator auch als Anwalt des Handwerks versteht. Ich hoffe, dass Sie dazu gleich auch hier das Wort ergreifen werden. Wir legen Ihnen nahe, sich auch mit diesem Wirtschaftszweig ganz besonders zu beschäftigen und dort auch vielleicht vieles möglich zu machen, was bisher noch nicht so im Fokus des Handelns des Senats nach unserer Wahrnehmung gewesen ist.

Ich glaube in der Tat, es lohnt sich, dem Handwerk weiter den Rücken zu stärken. Die wichtigen Beiträge sind hier von allen Rednern – Herrn Müller klammere ich da einmal ein wenig mit seinem Redebeitrag aus – gewürdigt worden, dies ist ausdrücklich zu begrüßen. Wir brauchen hier sicherlich auch den Schulterchluss in diesem Haus.

Lassen Sie mich das abschließend sagen: Herr Kollege Müller, es ist doch zu begrüßen, dass im Land Bremen, in den beiden Städten Bremen und Bremerhaven mehr Ausbildungsplätze angeboten werden. Die werden nicht nur für diejenigen vorgehalten, die in Bremen ihren Schulabschluss gemacht haben, sondern insbesondere auch gerade für das Umland. Ich finde, das ist eine Leistung, die man hier nicht politisch instrumentalisieren oder diskreditieren sollte, sondern die ausdrücklich von uns anerkannt werden soll und muss. Ich hoffe, dass das Handwerk auch in den nächsten Jahren in der gleichen Weise und im gleichen Volumen jungen Menschen eine Berufsausbildung und Berufsperspektiven eröffnen wird. Damit möchte ich diesen Debattenbeitrag gern schließen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin schon sehr erschrocken, dass Sie die kleine Beispielrechnung, die ich Ihnen vorgestellt habe, nicht verstanden haben.

(Abg. **W o l t e m a t h** [FDP]: Das war bei Herrn Erlanson heute Morgen schon so! – Abg. **Frau B u s c h** [SPD]: Wir waren heute Morgen auch sehr erschrocken, was Sie alles nicht verstanden haben!)

Wir können der vorliegenden Vorlage nur Prozentrechnungen entnehmen. Das heißt, Sie gehen jedes Mal wieder mit irgendwelchen Ergebnissen, besser gesagt mit dem ersten Prozentwert in die nächste Prozentwertung, und von der gehen Sie wieder in die nächste Prozentwertung. Zur Aufklärung habe ich lediglich einen festen Betrag, hier die 117,9 Mil-

ionen Euro des Konjunkturpaketes, angenommen. (C) Mit diesem festen Wert kann nun der erste Prozentwert aufgelöst werden, bis hin zum letzten Prozentwert. Eigentlich eine einfache Rechnung, die schon in der Grundschule bekannt sein sollte. Warum können Sie das nicht erkennen? Ich bin schon sehr erschrocken, dass Sie es nicht nachvollziehen können!

Herr Kastendiek, Sie erklären, dass der LINKEN die intellektuelle Reife fehlen würde. Dies ist schon ein starkes Stück und nicht tolerierbar oder gar nachvollziehbar, denn, nachdem Sie dies gesagt haben, gingen Sie praktisch mit meiner Rede parallel, ohne negative Bewertungen vorzunehmen, und bestätigten meine Ausführungen. Auch die SPD erklärte, dass das Handwerk und somit alle kleinen und mittleren Unternehmen das Rückrat unseres Landes darstellen. Das ist alles von mir erklärt worden, und ich würde diese Aussage jederzeit unterschreiben, sie wird auch von der Vorlage bestätigt. Sie dann hier hinzustellen, nur um etwas Negatives in Richtung der Fraktion DIE LINKE sagen zu können,

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Der Bedarf war für heute gedeckt!)

ist schon unerträglich. Daher möchte ich darum bitten, dass Sie bitte bei den jeweiligen Aussagen bleiben! Gehen Sie auf das ein, was gesagt wird, und dichten Sie nicht irgendetwas anderes hinein! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Manchmal, muss ich ehrlich sagen, fällt es einem von der Senatsbank in der neuen Rolle schwer, nicht dazwischenzurufen. Ich habe versucht, mich an einigen Stellen zu zügeln.

Die Anfrage der FDP gibt Anlass, die Bedeutung des Handwerks in unserem Bundesland gebührend herauszuarbeiten. Als neuer Senator will ich dies gern und ausdrücklich tun. Die Zahlen sind bereits genannt worden: 5 000 Handwerksbetriebe mit insgesamt etwa 32 000 Beschäftigten, das sind knapp zwölf Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten des Landes. Mit mehr als 3 300 Auszubildenden stellte das Handwerk knapp 40 Prozent aller Ausbildungsplätze. Diese beiden Zahlen verdeutlichen die besondere wirtschafts- und gesellschaftspolitische Bedeutung des Handwerks gerade auch in Bremen und Bremerhaven.

Die Vielzahl kleiner Unternehmen des Handwerks übernimmt eine große Verantwortung für die Ausbildung. Sie ist das Kernstück der betrieblichen Aus-

(A) bildung junger Menschen. Besonders hervorzuheben sind im Ausbildungsbereich die im Rahmen des Bündnisses für Arbeit und Ausbildung neu eingeworbenen Ausbildungsplätze im Handwerk, die seit 2005 jährlich um rund zehn Prozent gestiegen sind. Das ist wirklich eine beachtliche Leistung, und auch in diesem wahrlich nicht leichten Jahr sind wir zuversichtlich, dass die Zahl der Ausbildungsplätze zumindest gehalten werden kann. Dieses Engagement möchte ich als Senator für Wirtschaft und Häfen ausdrücklich würdigen.

Der Begriff Handwerk, der Kollege Liess ist auch bereits darauf eingegangen, ist alt, und zwar so alt, dass man leicht übersieht, dass das Handwerk eine moderne, innovative und vielfältige Branche ist, die sich immer wieder neu entwickelt und auch immer wieder ein Stück weit neu erfinden muss. Gerade der Wissenstransfer – und da bin ich mir mit den Rednerinnen beziehungsweise den Rednern, die das hier angesprochen haben, deutlich einig – muss weiter hervorgehoben werden.

(Beifall bei der SPD)

(B) Ob es im Bauhandwerk ist oder im Gesundheitsbereich, ob im Bereich Kfz oder Lebensmittelverarbeitung, in jedem Bereich gibt es eine Vielzahl von neuen Produkten und Innovationsfeldern, wie beispielsweise regenerative Energieerzeugung, Energieeinsparung, neue Lebensmittel und neue Techniken, gerade auch im Gesundheitshandwerk. Qualifiziertes Handwerk ist ein Wegbereiter für den alltäglichen technologischen Fortschritt in unserer Gesellschaft.

Gerade die Ausbildung im dualen System hat sich als Qualitätssicherung aus Sicht des Kunden und damit als Garant für den wirtschaftlichen Erfolg der Betriebe deutlich bewährt. Das duale System mit seiner typischen Mischung aus betriebspraktischer und schulisch-theoretischer Ausbildung ist aber auch in europäischer Dimension ein echtes Erfolgsmodell. Viele europäische Länder schauen hier mit großem Interesse und Neid übrigens an vielen Stellen auf Deutschland, nicht zuletzt wegen unserer im Vergleich nach wie vor niedrigen Quote bei der Jugendarbeitslosigkeit.

Auf der anderen Seite bedeutet die immer stärkere Öffnung der europäischen Märkte bis zur vollständigen Erreichung des gemeinsamen Binnenmarktes in allen Bereichen auch für uns hier in Deutschland Veränderungen. Das betrifft natürlich auch das deutsche Handwerk mit seinen Besonderheiten, insbesondere im Bereich der meisterpflichtigen Handwerke. All dies macht klar, der Bedarf an gut qualifizierten Mitarbeitern wird auch im Handwerk nicht abnehmen sondern zunehmen.

Aus Befragungen wissen wir, dass die bremischen Unternehmen dem Faktor Qualität des Fachkräfte-

angebots höchste Bedeutung zumessen. 89 Prozent bewerten diesen Standortfaktor als wichtig oder äußerst wichtig. Das ist im Vergleich aller abgefragten Standortfaktoren der höchste Wert, mit 86 Prozent übrigens dicht gefolgt von dem Punkt Nähe zum Kunden. Gerade für das Handwerk und seine Konkurrenzfähigkeit sind diese beiden Themen von entscheidender Bedeutung. (C)

Die Beantwortung der Anfrage macht deutlich, dass für den Senat der kontinuierliche Dialog mit den Handwerksbetrieben, den Innungen, den Kreishandwerkerschaften in Bremen und Bremerhaven sowie der Handwerkskammer Bremen große Bedeutung hat. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auf die Vereinbarung der Wirtschaftsförderungsgesellschaft mit der Handelskammer und der Handwerkskammer hinweisen, dass künftig eine gemeinsame Betreuungsstruktur für die bremischen Unternehmen, also auch für das Handwerk, angeboten werden soll! Es ist sehr erfreulich, dass das Handwerk in dieses Netzwerk eng eingebunden ist.

Der Senat wird auch in Zukunft daran arbeiten, das Handwerk zu unterstützen. Hier gibt es aus der Vergangenheit eine Fülle von guten Beispielen. Wir helfen und unterstützen bei der Existenzgründung, bei Unternehmensnachfolgen und Bestandsunternehmen. Es gibt eine Vielzahl von Programmen, um Unternehmen im Handwerk geeignete Auszubildende zu vermitteln. Der Senat hat die Präqualifizierung der Betriebe im Zusammenhang des Konjunkturpaketes II ausgesetzt, um dem Handwerk bessere Möglichkeiten zu schaffen. In diesem Zusammenhang darf darauf verwiesen werden, dass die bremische Umsetzung des Konjunkturprogramms inzwischen bundesweit als gelungen angesehen wird. Ich habe das Lob des Kollegen Dr. Möllenstädt für die Umsetzung des Konjunkturprogramms in Bremerhaven gern gehört, aber inzwischen ist es auch so, dass in Bremen das alles auf einem guten Weg ist. (D)

Insgesamt zeigt die Große Anfrage, dass die Lage und Entwicklung des Handwerks in Bremen generell positiv zu werten ist. Natürlich gibt es immer wieder auch kontroverse Themen zwischen Politik und auch dem Handwerk. Wichtig ist aus meiner Sicht die Dialog- und Gesprächsbereitschaft, und als für dieses Thema zuständiger Wirtschaftssenator werde ich natürlich persönlich auch diesen Dialog mit allen Beteiligten aufnehmen und pflegen.

Lassen Sie mich zum Abschluss auf den Punkt eingehen, der insbesondere vom Kollegen Kastendiek hier angesprochen worden ist, nämlich die Frage der Kritik an Beschäftigungsträgern und Unbedenklichkeitsbescheinigung! Ich werde diesem Punkt intensiv in meinem Bereich und auch in Abstimmung mit der Arbeitssenatorin nachgehen und dann entsprechend auch dazu hier berichten, weil ich glaube, dass das ein relativ schwerwiegender Vorwurf ist, den Sie hier auch erhoben haben, und dass es an der Stelle Sinn macht, dem nachzugehen, das zu über-

- (A) prüfen, wenn es so ist, es abzustellen, wenn es nicht so ist, aber auch deutlich darauf hinzuweisen, dass es nicht so ist. Dann erwarte ich auch, wenn wir feststellen sollten, dass es in der Form, wie es hier geäußert worden ist, nicht zutrifft, dass es auch dann deutlich von Ihnen zurückgenommen wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1150, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Die Situation von Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel verbessern

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Dezember 2009
(Drucksache 17/1094)

Wir verbinden hiermit:

Die Lebenssituation der Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution verbessern

- (B) Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 23. Februar 2010
(Drucksache 17/1181)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Februar 2010

(Drucksache 17/1184)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass hier öffentlich über das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution diskutiert wird, dass es hier in der Bürgerschaft zum Thema gemacht worden ist, das hat unser Antrag schon einmal bewirkt, und dass es einen zusätzlichen Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen gibt. Aber dazu später!

Die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution werden von gewissenlosen Tätern quer durch Europa aus ihren Herkunftsländern auch nach Deutsch-

land gebracht. Die einen kommen in gutem Glauben auf eine bessere Zukunft, die anderen werden gar von ihren eigenen Familien verkauft oder von ihren Ausbeutern verschleppt. Das Ende ist für alle gleich: Sie landen in sogenannten Modellwohnungen und anderen Absteigen, versklavt, gedemütigt und traumatisiert. Die Frauen werden von ihren Ausbeutern bewusst isoliert, um sie in der unerträglichen Situation gefügig zu halten. Sie werden nach den Erfahrungen der Beratungsstellen häufig darüber im Unklaren gelassen, in welchem Land sie sich befinden oder gar in welcher Stadt, in welchem Stadtteil. Die Frauen sprechen die deutsche Sprache nicht, haben kein Wissen um die Unterstützungsmöglichkeiten durch die Beratungsstellen und sind massiv verängstigt, auch der Polizei gegenüber. Dies resultiert aus den Erfahrungen mit den oftmals korrupten Systemen in ihren Herkunftsländern.

In Bremen mussten wir vor einiger Zeit in einem zu lange verschobenen Prozess gegen einen solchen Täter erleben, dass auch hier Frauen Opfer dieser Gewalttaten geworden sind. Das bedeutet für die Frauen eine lebensgefährliche Verbindung, aus der sie sich ohne Unterstützung von Polizei und Beratungsinstitutionen nicht selbst befreien können. Unumgänglich ist daher die Sicherstellung der Finanzierung der Planstellen von Polizeibeamtinnen und -beamten. Diese können dann kontinuierlich und langfristig als vertrauenswürdige Kontaktpersonen für die betroffenen Frauen wirken. Wie notwendig eine solche polizeiliche und auch politische Entscheidung ist, wurde uns vorletzte Woche aufgezeigt, als 14 Frauen in der Helenenstraße festgenommen wurden. Anstatt sie in sichere Unterkünfte zu begleiten, kamen sie bis auf die beiden Minderjährigen in Abschiebehaft. Die Frauen könnten schneller aus ihrer Zwangssituation gelöst, über ihre Rechte aufgeklärt werden und Schutz erhalten, wenn es zum Beispiel Streetworkerinnen gäbe.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Politik muss hier Verantwortung übernehmen! Wir wollen mit unserem Antrag erreichen, dass die betroffenen Frauen mit Maßnahmen unterstützt werden, die sofort umgesetzt werden können. Wie geht es mit den betroffenen Frauen weiter? Haben sich die Opfer mutig dazu entschieden, vor Gericht gegen ihre Peiniger aussagen zu wollen, bekommen sie lediglich einen Aufenthalt bis zum Prozessende. Die Unterbringung in Sammelunterkünften gefährdet die betroffenen Frauen. In Bremen sind bisher Regelungen gefunden worden, in der die Frauen nach individuellen Bedürfnissen untergebracht worden sind. Dies ist der Einsicht geschuldet, dass die Opfer in hohem Maße gefährdet sind. Leider gibt es aber keine rechtliche Grundlage, auf die sich die Opfer berufen können. Eine Goodwill-Bestimmung reicht aber lange nicht aus.

(C)

(D)

(A) Bitte bedenken Sie, die Opfer sind traumatisiert, und sie haben Todesängste! Bitte bedenken Sie auch, erst durch die Aussage der Frauen können die Täter angeklagt und verurteilt werden! Das liegt auch im Interesse der Öffentlichkeit. In dieser Situation benötigen die Opfer besonderen Schutz und spezifische Soforthilfe.

(Beifall bei der LINKEN)

Die traumatisierten Frauen benötigen therapeutische Unterstützung, die sprachlichen Barrieren müssen unterbrochen werden und die Unterbringung muss rechtlich und finanziell gesichert werden. Ebenso notwendig ist die langfristige finanzielle und personelle Absicherung der Beratungsstellen. Ohne sie würden die Opfer die Zeit vor dem Prozess und den Prozess selbst kaum durchstehen können. Unterstützen Sie unseren Antrag für Sofortmaßnahmen! Er steht nicht im Widerspruch zu dem weitergehenden Antrag der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, zumindest nicht in den aufgeführten Punkten, nur in einem, das ist die finanzielle Absicherung der Beratungsstellen, damit sie mittel- und – erst recht – langfristig planen können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Mahnke.

Abg. Frau **Mahnke** (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nicht zum ersten Mal diskutieren wir heute über das Thema Zwangsprostitution und Menschenhandel in diesem Hause. Dieses Thema begleitet uns schon sehr lange in vielfältiger Form. Dass es sich hier um ein nach wie vor aktuelles Thema handelt, zeigt eine Statistik der EU. Nach Angaben des Europäischen Parlaments fallen demnach jährlich 100 000 Menschen dem Menschenhandel innerhalb der EU zum Opfer. Weltweit spricht man von 700 000 Opfern. 80 Prozent der Betroffenen sind Frauen und Kinder. Mittlerweile stellt Menschenhandel die dritt wichtigste Einnahmequelle für das organisierte Verbrechen dar und hat ein katastrophales Ausmaß in seiner Ausbreitung erlangt.

In der heutigen Debatte geht es um die Verbesserung der Lebenssituation der Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel, denn hier ist der Ansatzpunkt, um diesen Verbrechen zu begegnen und sie zu bekämpfen: Nur wenn es uns gelingt, die Opfer dazu zu bringen, gegen die Täter auszusagen, haben wir eine Chance.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich glaube, uns allen hier im Hause ist klar, dass diesen Opfern dringend geholfen werden muss. Wir

sind dabei in Bremen und Bremerhaven auch bereits auf einem sehr guten Weg. Diese Hilfe wird jedoch zum Teil von Fall zu Fall unterschiedlich gewährt, das heißt, es gibt nach wie vor rechtliche Unsicherheit bei denen, die diese Hilfe leisten. Daher wollen wir durch unseren Antrag Rechtssicherheit schaffen und dafür sorgen, dass die Möglichkeiten, die das geltende Recht in Bremen und Bremerhaven bietet, in vollem Umfang im Sinne der Opfer ausgeschöpft werden, und uns dafür einsetzen, die Rechtslage auch weiter zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bevor ich auf unseren Antrag näher eingehe, möchte ich zunächst auf den Antrag der Fraktion DIE LINKE eingehen, den wir – das kann ich hier schon sagen – ablehnen werden! Die geforderten Maßnahmen in Ihrem Antrag sind zum einen recht allgemein gehalten und bringen für sich genommen keine wirkliche Verbesserung für die Opfer. Zudem werden die Forderungen bereits vom Ressort erfüllt. Auch Ihrer Forderung nach speziellen Deutschkursen können wir nicht folgen, denn in Bremen und Bremerhaven gibt es vielfältige Angebote, und die Betroffenengruppe, die diese nutzt, ist etwas zu klein. Die Absicherung der Beratungsstelle ist bereits gewährleistet, und die notwendigen Mittel für 2010 sind bewilligt. Da wir das Angebot auch aufrechterhalten wollen, können Sie sicher sein, dass wir auch weiterhin die Möglichkeit der Finanzierung sicherstellen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Um eine wirkliche Verbesserung der Situation für die Opfer zu gewährleisten, haben wir Ihnen heute unseren Antrag vorgelegt, denn darin geht es, wie bereits erwähnt, um die generelle Verbesserung. Diese Verbesserungen sind dringend angezeigt, damit die Opfer zu Zeuginnen in den Strafverfahren gegen die Täter werden können, denn nur mit Hilfe dieser Frauen und Mädchen wird es gelingen, die Verbrechen zu bekämpfen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich hier um schwer traumatisierte Frauen handelt, die kein Vertrauen in die Polizei, aber eine riesige Angst vor den Tätern haben, die häufig aus ihrem sozialen Umfeld kommen. Um eine mögliche Aussagebereitschaft herbeizuführen und Vertrauen zu schaffen, muss zunächst klar sein, welchen Aufenthaltsrechtlichen Status sie haben. Im Gegensatz zu den Opfern aus EU-Staaten, die unter der europäischen Freizügigkeitsregelung aufenthaltsberechtigt sind, ist dies bei Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostitution aus Drittstaaten unklar. Deshalb bitten wir den Senat, nochmals umfassend zu prüfen, welcher aufenthaltsrechtliche Status Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostitution eingeräumt werden kann, um zukünftig zu gewähr-

(C)

(D)

(A) leisten, dass der rechtliche Rahmen, der sich bietet, im bestmöglichen Sinne für die Opfer ausgeschöpft wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Denn nur Frauen, die sich sicher fühlen, werden die Belastungen, die das Aussagen in einem Menschenhandelverfahren mit sich bringt, auch durchstehen.

Das Aufenthaltsgesetz gibt ferner die Möglichkeit, möglichen Opfern von Menschenhandel und Zwangsprostitution einen mindestens einmonatigen Aufenthalt als Bedenkzeit einzuräumen, damit sie die notwendige Zeit bekommen, sich klar zu werden, ob sie gegen die Täter aussagen. Insbesondere hierauf bezieht sich unser Änderungsantrag.

Die Erfahrung zeigt, dass viele Frauen im ersten Moment aus Angst vor den Tätern angeben, alles freiwillig gemacht zu haben. Die Bedenkzeit ist auch wichtig, um die Frauen psychosozial zu betreuen und sie sicher unterzubringen. Nur so kann man sie stärken, dass sie sich eine Aussage in einem Strafverfahren erst zutrauen. Es ist deshalb sehr wichtig, damit diese Möglichkeit, die das Aufenthaltsgesetz bietet, in jedem Fall auch konsequent genutzt wird, wenn die Vermutung besteht, dass eine Frau Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden ist.

(B) Ein weiterer Baustein bei der Verbesserung der Situation für Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution ist die bedarfsgerechte Absicherung ihres Aufenthalts.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zurzeit ist die finanzielle Unterstützung jedoch strittig. Es besteht Unklarheit darüber, ob sie nach Asylbewerberleistungsgesetz, nach SGB II oder SGB XII zu unterstützen sind. Die finanzielle Unterstützung nach Asylbewerberleistungsgesetz ist sehr gering. Sie beträgt für Alleinstehende 224,97 Euro

(Glocke)

und stellt unseres Erachtens keine bedarfsgerechte Absicherung dar. In diesem Kontext hat auch bereits die Arbeits- und Sozialministerkonferenz 2009 festgestellt, dass der Bund die Aufgabe hat, durch eine gesetzliche Neuregelung beziehungsweise Klarstellung die Versorgung der Opfer bundeseinheitlich bedarfsgerecht sicherzustellen. Alles in allem greifen die von uns geforderten Maßnahmen alle ineinander und können nur gemeinsam an das Ziel führen, eine wirkliche Verbesserung der Lebenssituation für die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution herbeizuführen. Ich fordere Sie daher auf,

unserem Antrag zu folgen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ausgelöst durch eine Parlamentsdebatte zur Lage der Prostitution im Lande Bremen nahm sich der Innensenator der Problematik an und gründete eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe mit dem Ziel, die Prostitution und die Kriminalität, die in deren Umfeld stattfindet, aus dem Dunkel- in das Hellfeld zu ziehen.

In der damaligen Diskussion lag der Fokus der Debatte im Bereich einer möglichen gewerberechtlichen Anmeldung von Prostitution. Dieser Handlungsmaxime des Parlaments wurde durch die Verwaltung gefolgt. Künftig sollen Bordelle, bordellartige Betriebe, gewerbliche Zimmervermietung und Agenturen gemäß Paragraph 14 der Gewerbeordnung eine Gewerbeanzeige abgeben müssen, sodass künftig die Zuverlässigkeit des Betreibers und seine oder ihre Steuerpflicht kontrolliert werden können. Das ist ein wichtiger Schritt zum Schutz der Prostituierten, und wir Grünen begrüßen dies ausdrücklich.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Schon damals schwang aber auch das Problem der Kriminalität mit in dieser Debatte. Insbesondere die Frage des Umgangs mit den Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel trieb uns um, und nicht umsonst haben wir Grünen, aber auch andere Fraktionen, uns eng mit den entsprechenden Beratungsstellen ausgetauscht.

Wir hätten diese fachliche Beratung gern weiter betrieben. Sowohl die Innendeputation als auch wahrscheinlich der Gleichstellungsausschuss hätten sicherlich noch die ein oder andere Frage und Verbesserungsvorschläge zu dem Bericht, den der Senat vorgelegt hat, gehabt. DIE LINKE hat nun aber einen Antrag eingereicht, setzt damit leider wie so oft mehr auf politisches Getöse statt auf harte – und das gebe ich zu – und anstrengende Ausschussarbeit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei
der SPD und bei der CDU)

Hätten Sie sich für die intensive Beratung entschieden, wäre ihr Antrag auch nicht so einseitig ausgerichtet, sondern hätte das Problem umfassender angegangen.

(A) Ich will die Unterschiede zum Antrag der rot-grünen Koalition klar deutlich machen. Wir wollen, dass der Senat die Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel, die nicht aus Ländern der Europäischen Union kommen, nicht einfach abschiebt. Es ist doch schizophoren, dass jemand als Dank für die Aufklärung einer schweren Straftat in ein Flugzeug gesetzt wird und aus diesem Land fliegt, um vor Ort auf dieselben Hintermänner zu treffen. Das wollen Grüne und Sozialdemokraten nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir wollen, dass den Frauen, die Opfer eines solchen Verbrechens wurden, schnell und gut geholfen wird. Es kann aus unserer gemeinsamen Sicht nicht sein, dass sich Behörden tagelang darüber austauschen, wer denn nun das Deponat für die Schutzwohnung übernimmt und das Opfer dann im wahrsten Sinn des Wortes im Schneeregen steht. Wir wollen, dass den Menschen geholfen wird, das Erlebte zu verarbeiten und zurück in ein normales Leben zu finden. Dafür bedarf es einfacher Hilfestrukturen, einer finanziellen Absicherung und der Möglichkeit, psychosoziale Betreuung in Anspruch zu nehmen. Wir wollen, dass der Bund seiner Verantwortung gerecht wird; mit diesen Fällen sind nicht nur die beiden Städte unseres Bundeslandes konfrontiert, sondern es ist ein deutschlandweites Phänomen. Hier muss bundeseinheitlich gehandelt werden, denn es kann nicht sein, dass jede Ausländerbehörde in diesem Land macht, wozu sie gerade Lust hat und wofür sie Begeisterung hegt.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Wir wollen, dass der Senat nicht einfach zur Tagesordnung übergeht. Für die Koalition ist das Thema nicht beendet; es gibt Baustellen, auf die wir mit diesem Antrag ganz deutlich hingewiesen haben und deren Abarbeitung auch durch das Parlament kontrolliert wird, versprochen! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel sind Opfer von schwersten Verbrechen. Die betroffenen Frauen sind verunsichert, sind in einer katastrophalen Lage, sind verängstigt – das Wort Angst ist hier schon gefallen – und wissen nicht ein und nicht aus. Die vorliegenden Anträge dienen dazu, diesen Frauen zu helfen. Das finde ich richtig und sage im Namen

der CDU-Fraktion, dass wir den Antrag der Koalition mittragen.

(C)

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Den Antrag der LINKEN unterstützen wir nicht, und ich sage auch ausdrücklich: Nach dem, was wir heute von Ihnen hier erlebt haben, habe ich auch keine große Lust, mich mit Ihrem Antrag auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen, Frau Troedel, darf ich Sie auch darauf hinweisen, dass es die CDU-Fraktion war, die vor genau einem Jahr zu diesem Thema eine Große Anfrage gestellt hat, um eben die Zahl der Dunkelfällen in diesen Fällen in den Hellbereich zu bringen, das heißt, dass wir die Aufklärungsarbeit der Polizei hier stärken. Das hat die CDU-Fraktion vor einem Jahr auf den Weg gebracht, und ich finde es gut, dass wir heute erneut das Thema aufgreifen, es wird ja parallel in der Innendeputation behandelt. Die Vorlage, die in der Innendeputation, soweit ich weiß, noch nicht debattiert worden ist, ist hilfreich und sinnvoll, und alles, was dazu beiträgt, dass wir diesen Frauen aus ihrer grausamen Situation heraus helfen, ist positiv.

(D)

Positiv finde ich auch, Herr Fecker, dass Sie ganz ausdrücklich nicht nur die Frauen, die aus dem Bereich der EU kommen, in Ihren Antrag einbezogen haben, sondern eben auch die Frauen aus Drittstaaten. Welchen Unterschied macht es für eine Frau, wenn sie Opfer von Zwangsprostitution geworden ist, ob sie aus einem Drittstaat oder aus der EU kommt? Beiden muss geholfen werden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Es fällt schwer – und ich versuche es immer –, sich in die Lage einer solchen Frau zu versetzen, die in ihrem Heimatland von Schleppern angesprochen wird und der eine rosige Zukunft in Wohlstand im Westen versprochen wird. Sie kennen Wohlstand und Luxus aus dem Fernsehen und dem Internet und denken tatsächlich, sie kommen, wenn sie mit diesen Männern mitgehen, in ein Schlaraffenland. Die Wahrheit ist dann, dass sie hier sofort zur Prostitution gezwungen werden, dass ihnen das Geld abgenommen wird, dass sie gerade einmal genug haben, um zu leben oder zu überleben, und völlig hilf- und ratlos sind. Deshalb denke ich, dass wir aufgerufen sind, zum einen hier zu helfen – das ist ja die Intention dieses Antrags – und zum anderen die Aufklärungsarbeit der Polizei zu erleichtern. Denn nur die Frauen selbst sind Zeuginnen, die uns helfen können, die-

(A) se entsetzlichen Fälle aufzuklären, und deswegen unterstützen wir beide Ziele der Anträge. Im Übrigen verstehe ich nicht ganz, warum die Sozial- und Arbeitsministerkonferenz sich nur um die Frauen der EU-Staaten kümmert, jedenfalls haben sie in ihrer Presseerklärung nichts von den Frauen aus Drittstaaten gesagt. Der Frage sollte man einmal nachgehen, denn das kann nicht sein.

Im Übrigen denke ich, dass die Aufklärung, die Beratung und die Unterkunft in der Phase der Aufklärungsarbeit, in der Phase, in der die Frau belastbare Aussagen machen muss, von großer Bedeutung ist. Wir reden hier nicht über sehr viel Geld, wir reden natürlich auch immer über Geld, das muss man ehrlicherweise sagen, aber das ist nun wirklich kein verschenktes und kein schlecht ausgegebenes Geld, sondern notwendiges Geld, das wir in die Hand nehmen müssen, um diese Not zu lindern. Ich finde es immer schlimm, dass wir über Geld reden und darüber vergessen, dass es hier um Mitleid, um Fürsorge, um soziale Hinwendung, um all diese Eigenschaften geht, die oft deshalb nicht stattfinden, weil das notwendige Geld nicht vorhanden ist. Ich denke also, es darf keine Frage des Geldes sein, diesen betroffenen Frauen zu helfen, und es darf auch keine Frage von fehlenden Mitteln sein, diese Fälle aufzuklären.

(B) Ich kann nur die Innendeputation auffordern, dem Bericht, der vorliegt, weiter nachzugehen und das, was dort geplant ist, auch umzusetzen – es ist hier auch schon von Herrn Fecker und anderen ausführlich darüber gesprochen worden. Die einzelnen Punkte sind vernünftig, wir sind jetzt einmal wieder nah beieinander, heute schon den ganzen Tag. Das ist doch auch einmal ganz schön, wenn wir uns inhaltlich nicht nur streiten, sondern wenn wir inhaltlich eines Sinnes sind, und in diesem Fall sind wir es. Ich bedanke mich bei allen, die daran mitarbeiten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Menschenhandel und Zwangsprostitution sind die einträglichsten Geschäfte der organisierten Kriminalität. Die Gewinne bei diesen Deliktfeldern sind wesentlich höher als beim Waffen- oder auch Drogenhandel. Geringe Investitionskosten und hohe Gewinnspannen machen dieses schmutzige Geschäft deshalb auch so lukrativ. Nach einem Bericht des Bundeskriminalamts erwirtschaftet eine Zwangsprostituierte zwischen 35 000 und 100 000 Euro pro Jahr – steuerfrei, versteht sich! Opfer des Menschenhandels sind überwiegend Frauen, das wurde hier schon gesagt. Die UNO schätzt, dass sich in Deutschland etwa 200 000 Frauen unter Zwang

prostituieren – eine, wie ich finde, äußert erschreckende Zahl, meine Damen und Herren. Dem gegenüber stehen bundesweit leider nur 500 abgeschlossene Ermittlungsverfahren, davon entfallen auf das Bundesland Bremen für das Jahr 2008 gerade einmal 32 Verfahren.

Mindestens 75 Prozent der Zwangsprostituierten kommen heute aus Osteuropa, und hier sind es viele aus Bulgarien und Rumänien. Dieser Umstand dürfte mit dem Beitritt der beiden Länder am 1. Januar 2007 in die EU zusammenhängen, wodurch Einreise, Aufenthalt und Arbeitsbestimmungen wesentlich erleichtert wurden. Dennoch sind es nicht nur Osteuropäerinnen, die dem modernen Sklavenhandel hier in Deutschland zum Opfer fallen; immer mehr Frauen aus Westafrika, vornehmlich aus Nigeria oder Ghana, werden zum Zweck der sexuellen Ausbeutung und unter Vortäuschung falscher Tatsachen nach Deutschland gelockt. Hier werden sie dann unter Androhung von Gewalt oder durch Gewalt gefügig gemacht. Diese Entwicklung ist auch in Bremen zu beobachten, wie eine Razzia des Bundeskriminalamtes Anfang Februar dieses Jahres in der Hansestadt gezeigt hat. Die Beamten konnten 14 Afrikanerinnen feststellen, die zur Prostitution gezwungen wurden.

Opfer von Frauenhandel, die sich aus ihrer Situation befreien konnten oder die durch die Polizei befreit wurden, sind häufig schwer traumatisiert und bedürfen psychosozialer Betreuung, um die körperlichen und seelischen Schäden zu beheben. Deshalb ist auch jede Initiative hier im Parlament zu unterstützen, die dazu beiträgt, das Leiden der Zwangsprostituierten zu mildern und die Strafverfolgung der Menschenhändler und Zuhälter voranzutreiben.

Der uns hier nun vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE ist sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Ich befürworte deshalb, dass sich Opfer von Zwangsprostitution einer psychologisch-therapeutischen Behandlung unterziehen können und diese Kosten auch staatlicherseits getragen werden. Auch befürworte ich, dass die Beratungsstellen die notwendigen finanziellen Mittel erhalten, um langfristig eine umfassende Betreuung der Opfer durchführen zu können, auch wenn wir gerade gehört haben, dass das für das nächste Jahr auch sichergestellt ist. Zur Finanzierung dieser Mehrausgaben sollte verstärkt die Gewinnabschöpfung der Täter durchgeführt werden. Diese Gewinnabschöpfung ist konsequent bei den Menschenhändlern und Zuhältern einzufordern, die sich am Leid der Zwangsprostituierten finanziell bereichert haben. Wir reden hier immerhin von etwa 37 Millionen Euro, die nach Expertenschätzungen durch Zwangsprostitution und Menschenhandel jedes Jahr in Bremen erwirtschaftet werden.

Die anderen beiden Punkte des Antrags werde ich allerdings nicht mittragen. Ich denke, Deutschkurse für Zwangsprostituierte sind zumindest im Hinblick auf das Strafverfahren und auch im Hinblick

(C)

(D)

(A) auf die Zeugenaussagen bei der Polizei und vor Gericht nicht notwendig, denn dafür gibt es vereidigte Dolmetscher, die hierfür zur Verfügung stehen. Deshalb beantrage ich auch, über die einzelnen Punkte dieses Antrags heute getrennt abzustimmen.

Was den Dringlichkeitsantrag der SPD und der Grünen zu diesem Thema angeht, werde ich ihn ablehnen, denn er ist mir in einigen Punkten etwas zu schwammig. Da wird unter anderem gefordert, dass man Zwangsprostituierte zukünftig angemessen unterzubringen hat. Ich frage mich, was verstehen Sie unter angemessen? Bedeutet das, dass Zwangsprostituierte in den letzten Jahren in Bremen und Bremerhaven durch die Opferschutzverbände und staatlichen Stellen nicht angemessen untergebracht worden sind? Da wird der Senat an anderer Stelle aufgefordert zu prüfen, welchen ausländerrechtlichen Status Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution erlangen können. Ich frage mich, mit welchem Ziel? Die derzeitigen gesetzlichen Regelungen sind ja eindeutig und werden in Bremen und Bremerhaven auch umgesetzt – also warum einen Prüfauftrag erteilen? Das halte ich für nicht notwendig. Ich werde daher den Antrag der Regierungskoalition ablehnen.

(B) Was mir eigentlich in beiden Anträgen fehlt, ist die Forderung, die Zusammenarbeit mit den Behörden der Herkunftsländer zu intensivieren, damit den Opfern von Zwangsprostitution und Menschenhandel auch nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatländer keine Repressalien drohen. Der Presse konnte man vor etwa sechs Wochen entnehmen, dass die Zusammenarbeit zwischen der Innenbehörde und auch einigen Ländern sehr schwierig ist, wenn es um die Frage der Personalienfeststellung oder um die Frage der Beantragung von Passersatzpapieren geht. Sicherlich ist die Zusammenarbeit mit diesen Ländern nicht besser in der Frage: was passiert eigentlich mit den Zwangsprostituierten, wenn sie wieder in ihre Heimatländer zurückgeführt werden? Werden sie dann vor staatlichen Repressalien geschützt? Ich bin der Auffassung, dass unsere Verantwortung für die Menschen, die in diesem Bundesland Opfer von Zwangsprostitution geworden sind, nicht an den Grenzen Bremens endet und auch nicht nur auf die Zeit ihres Aufenthalts in Deutschland begrenzt ist. Deswegen geht meine Bitte an die Innenbehörde, dass auch weiterhin die Zusammenarbeit mit den Ländern, in die Zwangsprostituierte zurückgeführt werden, intensiviert wird, damit diesen Zwangsprostituierten auch nach ihrer Rückkehr keine staatlichen Nachteile entstehen. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwangsprostitution und Men-

schenshandel sind Schandflecke unserer modernen Gesellschaft. (C)

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Wir müssen dagegen in allen Bereichen entschieden und entschlossen vorgehen. Ich habe für das Wort Menschenhandel eigentlich immer den Begriff Sklaverei benutzt. Das ist moderne Sklaverei, da zuckt auch jeder so zusammen, wie es erforderlich ist. Menschenhandel hört sich für mich noch fast zu harmlos an, indem man sagt, da werden Investitionen getätigt und das organisierte Verbrechen bezieht daraus Profit. Nein! Ich finde, man muss es deutlich brandmarken und deutlich geißeln: Das ist Sklaverei! Hier werden Leute unter Vorwand in fremde Länder gelockt, und man zwingt sie dann zur Prostitution. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit vorgehen!

(Beifall bei der FDP)

Wir werden den Antrag der Koalition unterstützen und dafür stimmen. Wir finden gut, was darin zum Ausdruck kommt. Wir finden es vor allen Dingen besonders gut, dass wir eine einheitliche Rechtslage im Bundesgebiet fordern. Denn, und das hat der Kollege Fecker dankenswerterweise schon erwähnt, es kann hier keinen Flickenteppich geben, und es kann nicht sein, dass auf der einen Seite der Landesgrenze das eine passiert und auf der anderen Seite der Landesgrenze etwas anderes. Wir wissen ja in diesem Fall, wovon wir reden, da wir als Zweistädtestaat sehr eng in ein anderes Bundesland eingebettet sind. (D)

Wir müssen bei den Frauen, die betroffen sind, Vertrauen schaffen, da sie in der Regel aus Staaten kommen, in denen sie kein Vertrauen in das Rechtssystem und auch nicht in die staatlichen Institutionen haben können. Dieses Vertrauen müssen wir schaffen. Deshalb ist es gut, dass in dem Antrag erwähnt worden ist, jetzt diese Bedenkzeit einzubauen. Wir müssen den betroffenen Frauen zeigen, dass unser Staat dazu bereit ist, ihnen zu helfen. Dass unser Staat auch die moralische Verpflichtung hat, ihnen zu helfen, und dass wir das tun wollen. Wir müssen dem organisierten Verbrechen hier auf jeden Fall die Grundlage entziehen, denn sonst weitet es sich immer weiter aus. Die FDP-Fraktion möchte ein deutliches Zeichen gegen diese moderne Form der Sklaverei setzen.

Herr Fecker und meine Vorredner haben es teilweise angesprochen, die Linksfraktion, mit der ich mich aber nicht weiter beschäftigen möchte, ist da wieder einmal vorgeprescht, obwohl wir mitten im Diskussionsprozess waren. Das, was jetzt als Antrag der Koalition hier auf dem Tisch liegt, ist ein Zwischenschritt. Wir werden das weiter verfolgen, das ist nicht der Weisheit letzter Schluss, das ist völlig

- (A) klar. Es ist aber ein erster wichtiger Schritt und ein erstes wichtiges und deutliches Zeichen. Deshalb unterstützen wir diesen Antrag.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zu zwei bis drei Punkten, die sich in Vorwürfen ergangen haben, dann doch Stellung nehmen! Wir haben im letzten Jahr drei Anhörungen zu diesem Thema mit der Kriminalpolizei, mit der Gewerkschaft der Polizei, aber ganz besonders mit den Institutionen der Hilfsorganisationen von BBMeZ, De Colores, Nitribitt, dem Gesundheitsamt, Vertreterinnen von Frauenhäusern und so weiter gemacht. Das, was in diesem Antrag, der Ihnen heute vorliegt, im Dezember eingereicht wurde, ist das erste Ergebnis. Das habe ich Ihnen unter dem Titel „Sofortmaßnahme“ vorgetragen.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Wir wollen mit diesem Antrag –. Wenn sie zugehört haben, habe ich der SPD und den Grünen attestiert, dass ihr Antrag bis auf zwei Punkte weitergehend ist: Das ist die Unterstützung der Hilfsorganisationen. Die sagen ihrerseits, innerhalb ihrer Arbeit ist es sehr wichtig, die finanzielle Absicherung über mehr als ein oder zwei Jahre zu haben, um Planungssicherheit in der Betreuung der Frauen zu haben. Denn das geht nicht innerhalb von vier oder acht Wochen, das ist ein sehr langer Prozess.

Zu dem, was Herr Woltemath vorhin vorgetragen hat: Ja, in der Tat, wir haben Ihnen diesen Antrag, Sie sehen es am Datum, im Dezember eingereicht, allerdings auf Bitten der Vertreterinnen und Vertreter aus dem Innenressort erst im Januar terminiert. Wir haben ihn dann wieder auf Bitten von Vertreterinnen und Vertretern des Innenressorts herausgenommen und in die Februarsitzung setzen lassen. Hätten sich Ergebnisse gezeigt, hätten wir kein Problem gehabt, diesen Antrag, wenn er sich im positiven Sinne erledigt hätte, zurückzuziehen. Das ist bis letzte Woche Donnerstag nicht signalisiert worden.

Ein Punkt bedrückt mich wirklich. Wenn Sie inhaltliche Gründe haben, diesen Antrag abzulehnen, in Ordnung. Uns aber vorzuwerfen, dieser Antrag wäre oberflächlich und populistisch, damit diskreditieren Sie die Organisationen, die dreimal mit uns zusammengesessen und ihre Punkte mit uns abgestimmt haben. Ich habe sie aufgezählt – ach, ich habe die ZGF vergessen, pardon –, die daran mitbeteiligt waren. Auch im Wissen, ein Antrag der LINKEN, so gut er auch ist, hat hier immense Schwierigkeiten:

(C) Die Ablehnung in den heute und gestern stattfindenden Diskussionen finde ich betrüblich. Es geht hier um Frauen, die unter Menschenhandel und Zwangsprostitution leiden, und nicht um Monique Troedel! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt bin ich hier doch noch einmal genötigt worden, kurz nach vorn zu kommen. Ich glaube, um jetzt einmal bei Herrn Timke und seinen Ausführungen anzufangen, ich weiß, warum er dem Antrag der LINKEN näher ist als dem Antrag der von den Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und FDP unterstützt wird, das lasse ich jetzt einmal so stehen.

Aber, Herr Timke, wir haben eine unterschiedliche Zielsetzung. Wir haben nämlich als Koalition gesagt, und das hatte ich eben im Redebeitrag deutlich gemacht, dass wir unseren Senat auffordern, wirklich alles Mögliche, und das kann sogar bis hin zu Bundesratsinitiativen gehen, zu tun, um den Opfern von Zwangsprostitution, die nicht aus Ländern der Europäischen Union kommen, eine vernünftige aufenthaltsrechtliche Situation zu verschaffen. Das ist unser Ansatz, und wir stehen auch weiterhin dazu.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Frau Troedel, zu Ihnen: Die Fraktion der Grünen, aber auch die der SPD lehnt Ihren Antrag nicht ab, weil Sie heute Morgen in unvergleichbarer Art und Weise und davor auch schon Stimmung gegen das Parlament und gegen Abgeordnete gemacht haben, sondern wir lehnen Ihren Antrag aus inhaltlichen Gründen ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich will kurz darauf hinweisen. Sie hatten in Ihrem Redebeitrag vorhin gesagt, wir brauchen Streetworker: Wir haben natürlich durch das Gesundheitsamt schon entsprechende Streetworkerinnen und Streetworker, die in dem Bereich tätig sind. Man kann sich dann darüber unterhalten, ob sie ausreichend sind oder nicht. Diese Diskussion kann man führen. Aber man kann sich hier nicht hinstellen und sagen, wir haben die nicht. Ich finde, bei Sofortmaßnahmen ist es ein bisschen problematisch, dass sie immer in Hektik und Eile geboten sind und man dann vergisst,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) den Blick auf das Ganze zu richten. Ich glaube, da hat die Koalition, und das hat auch Frau Motschmann eben noch einmal bestätigt, den deutlich umfassenderen Antrag gestellt. Auch deswegen ziehen wir unseren Antrag ganz klar Ihrem Antrag vor. Sie haben eben auch schon richtigerweise erkannt, dass er weitergehender ist.

(Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE.]: Das habe ich im ersten Beitrag gesagt!)

Ich will einen einzigen Punkt Ihres Antrags auch noch einmal aufgreifen, der betrifft Punkt vier, ich will da auch jetzt nicht zu sehr in die Schärfe gehen. Die Beratungsstellen werden finanziell so abgesichert, dass eine langfristige Planungssicherheit ermöglicht wird. Ja, wer, wenn nicht das Parlament, also wir, entscheidet am Ende darüber, wohin das Geld in dieser Stadt geht? Das ist unsere absolute Königsdisziplin des Haushaltsrechts. Dieses Parlament entscheidet am Ende darüber, welche Institutionen in dieser Stadt in welcher Form gefördert werden. Es gibt hier ganz klare Aussagen sowohl der SPD-Fraktion als auch der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen als auch der Oppositionsfraktion, dass wir den Wert dieser Institutionen anerkennen und dass wir, trotz schwieriger Haushaltslage alles tun werden, ihnen auch künftig weiterhin verlässliche Rahmenbedingungen zu bieten. Dafür stehen wir als Koalition, und das können Sie uns auch glauben. – Herzlichen Dank!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Ich begrüße den Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Es geht hier sicherlich zum einen, und das hat der Abgeordnete Fecker hier noch einmal sehr deutlich gemacht in seinem ersten Redebeitrag, um die rechtliche Situation. Es geht aber auch immer, wenn wir über das Thema Zwangsprostitution und Menschenhandel sprechen, um Menschenwürde, es geht um Vertrauen und es geht um Menschlichkeit. Deswegen ist es richtig, dass wir dieses Thema hier in dieser Art und Weise heute auch diskutieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich freue mich, dass hier die überwiegende Mehrheit des Parlaments diesem Antrag so folgen wird. Es tauchen immer wieder Probleme bei der Frage auf, welche aufenthaltsrechtliche Situation bei den Opferzeuginnen aus der EU, aber, und Frau Motschmann hat darauf hingewiesen, auch aus Nicht-EU-Ländern

besteht. Das gilt insbesondere dann, wenn sie für die Strafverfolgungsbehörden eine wichtige Rolle als Zeuginnen einnehmen sollen. Eine Darstellung des aufenthaltsrechtlichen Status in diesem Bericht, der jetzt angestrebt ist und den wir gemeinsam dem Innenressort vorlegen werden, soll hier auch mehr Klarheit schaffen.

(C)

Ich will noch einmal darauf hinweisen und bin an der Stelle Frau Motschmann auch dankbar für den Hinweis auf die Arbeits- und Sozialministerkonferenz aus dem Beschluss vom November, dort noch einmal explizit nachzuhaken, ob es sich ausschließlich auf EU-Staaten oder auch auf Nicht-EU-Länder bezieht. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt. Das Gleiche gilt auch für die Darstellung der Versorgung und Unterbringung. Im Rahmen der Berichterstattung sollen auch mögliche bestehende Schwachstellen entdeckt und gelöst werden. Der Bericht wird auch eine Darstellung geben, inwieweit bereits in Ländern übergreifende Verabredungen vorliegen beziehungsweise ob eine Bundesratsinitiative von einer Mehrheit der Länder mitgetragen wird. Da hat es in den letzten Jahren immer noch eine Reihe von Problemen gegeben, eine gemeinsame und breite Zustimmung zu erreichen.

Erlauben Sie mir, dass ich zwei bis drei Sätze zum Antrag der LINKEN doch an dieser Stelle sage, um deutlich zu machen, was hier in dem Beitrag vom Abgeordneten Fecker und auch der Abgeordneten Frau Mahnke noch einmal gesagt worden ist. Die Zuwendungen für das Jahr 2010 sind bewilligt, und es ist nicht beabsichtigt, die Beratungstätigkeit und Arbeit in irgendeiner Weise einzustellen, und das wissen Sie auch. Insofern erübrigt es sich, glaube ich, hier an der Stelle das Thema auch noch einmal so anzusprechen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in der Vergangenheit alles daran gesetzt, das uns Mögliche zu tun, um die Opferzeuginnen gut zu versorgen, sie zu beraten und zu betreuen. Der Berichtsauftrag wird dazu beitragen, allen an diesem Thema Interessierten noch mehr und die notwendige Klarheit zu verschaffen, und wenn es dort Regelungslücken geben sollte, diese auch zu entdecken, und das dann auch auf der Bundesebene einzubringen. – Ich danke Ihnen sehr herzlich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

- (A) Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
Es ist getrennte Abstimmung beantragt.
Zuerst lasse ich über die Ziffern 1 und 4 des Antrags abstimmen.
Wer den Ziffern 1 und 4 des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1094 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. M ö h l e [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1 und 4 ab.
Jetzt lasse ich über die Ziffern 2 und 3 des Antrags abstimmen.
Wer den Ziffern 2 und 3 des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1094 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür DIE LINKE)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 2 und 3 des Antrags und damit auch insgesamt den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab.
Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 17/1184, zum Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1184 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Abg. T i m k e [BIW])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1181 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Abg. T i m k e [BIW])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (C) (D)
- Armutsbekämpfung in Bremerhaven und in besonders betroffenen Stadtteilen in Bremen**
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 26. Februar 2010 (Drucksache 17/1135)
Wir verbinden hiermit:
Armut bekämpfen – Arbeit schaffen – Chancen eröffnen
Antrag der Fraktion der FDP vom 18. Februar 2010 (Drucksache 17/1171)
Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.
Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Müller.
Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der Fraktion DIE LINKE hat einen triftigen Grund: Wir machen in Bremen und insbesondere in Bremerhaven keine Fortschritte in der Armutsbekämpfung. Trotz aller offiziellen Erkenntnisse zum Kampf gegen die soziale Spaltung schreitet die soziale Spaltung immer weiter voran. Der unmittelbare Anlass, hier endlich ein Handlungs-

(A) konzept einzufordern, war das Ergebnis, das das Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e. V., kurz BIAJ, unlängst veröffentlicht hat. Danach liegt Bremerhaven im September 2009 bei den Zahlen der von Hartz IV abhängigen Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren auf einem traurigen Spitzenplatz. Von 100 Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren waren 37,4 Prozent in Bremerhaven von Hartz IV abhängig, so viel wie in keinem anderen Kreis Deutschlands. Dasselbe gilt für Frauen: Von 100 Frauen im erwerbsfähigen Alter sind in Bremerhaven 20,9 Prozent von Hartz IV abhängig, ebenfalls so viel wie in keinem anderen Kreis Deutschlands. Insgesamt sind von 100 Erwerbsfähigen in Bremerhaven 20,2 Prozent abhängig von Hartz IV. Das ist Platz zwei im Negativranking. Nur in Uecker-Randow bei Rügen ist diese Lage noch schlechter.

Meine Damen und Herren, das Land Bremen schneidet unter den Bundesländern fast ebenso schlecht ab. Im Land Bremen sind 30,5 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren abhängig von Hartz IV. Schlimmer ist es nur noch in Berlin, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Dieses Ergebnis täuscht allerdings noch darüber hinweg, wie dramatisch die Lage ist. Die Armut und Hartz IV-Abhängigkeit ist in Bremen in besonders betroffenen Stadtteilen konzentriert. In diesen Stadtteilen liegen die Kennzahlen ähnlich schlimm wie in Bremerhaven. Meine Damen und Herren, das sind Zahlen von September 2009, zwei Jahren nach dem Amtsantritt der rot-grünen Koalition. Wir verkennen nicht, dass für diese soziale Katastrophe auch die Bundespolitik wesentlich verantwortlich ist. Als Beispiel ist hier Hartz IV, die Agenda 2010, die Massenarbeitslosigkeit und das Niedersparen der Kommunen zu nennen. Das alles kann aber die Landesregierung nicht aus ihrer Verantwortung zum Handeln entlassen.

(B) In der Koalitionsvereinbarung von SPD und den Grünen von 2007 hieß es, ich zitiere: „Die zunehmende Armut in vielen unserer Stadtteile bedroht das soziale Gefüge. Hier werden wir alle Möglichkeiten nutzen, um dieser Entwicklung entgegenzutreten.“ Nun hat der Senat mit dem Lebenslagenbericht eine Reihe von solchen Möglichkeiten angeführt. Wir können aber leider nicht erkennen, wo diese Möglichkeiten genutzt werden. Auch hier ein paar Beispiele: Die Beschäftigungsförderung wird abgebaut. Der Senat plant im Rahmen des Haushalts 2011, den Personalabbau im öffentlichen Dienst zu verschärfen. In Bremerhaven ist unter Federführung der bremischen BLG eine neue Niedriglohngruppe für die Hafenarbeiter eingeführt worden, die einen erheblichen Teil der Beschäftigten in Zukunft zum aufstoc-kenden Hartz IV-Bezug treiben. Meine Damen und Herren, das sind negative Fakten, die hier geschaffen werden. Für die Kürzung des Haushalts gibt der Senat sehr konkrete Ziele an, aber für die Armutsbekämpfung gibt der Senat keine konkreten Ziele an.

(Beifall bei der LINKEN)

(C) Deshalb geht es mit den Kürzungen voran, mit der Armutsbekämpfung aber nicht. Dieser Prozess muss zwingend umgekehrt werden. Daher wollen wir, dass die Bürgerschaft den Senat damit beauftragt, einen Masterplan Armutsbekämpfung zu erarbeiten, den er uns vorzulegen hat. Damit das nicht zwei Jahre dauert, soll es sich um einen Masterplan handeln, der unmittelbare Ziele und Maßnahmen für Bremerhaven und für die besonders betroffenen Stadtteile Bremens definiert; hier brennt es am dringendsten. Die Zahlen des BIAJ sprechen eine deutliche Sprache. Wir wollen, dass der Senat erklärt: Wir setzen uns zum Ziel, die Armutsquote in den nächsten zwei Jahren um einen angebbaren Betrag zu senken. Dafür verfolgen wir konkrete Maßnahmen, und man kann messen, ob wir das geschafft haben.

Meine Damen und Herren, ich finde, das ist nicht zu viel verlangt. Wenn man das nicht macht, sagt man: Für Armutsbekämpfung sind wir nicht zuständig. Das ist keine Aufgabe, die wir ernsthaft verfolgen. Ich hoffe sehr, dass die anderen Fraktionen nicht dazu bereit sind, dies den Menschen in Bremerhaven und Bremen ins Gesicht zu sagen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(D)

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)*):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Liberale beteiligen uns gern an einer Diskussion über eine Verbesserung der Verwirklichung und der Lebenschancen der Menschen in unserem Land, gerade von denjenigen, die aus schwierigen materiellen Bedingungen kommen.

(Beifall bei der FDP)

Das Thema, das die Fraktion DIE LINKE aufgegriffen hat, ist als Stichwort ein richtiges, wenngleich ich vorausschicke: So einfach, lieber Herr Kollege Müller, kann man es sich nicht machen, einfach zu sagen, jetzt brauchen wir einen Masterplan, und der Senat soll jetzt gefälligst einmal etwas tun; was, ist uns eigentlich egal, wir haben dazu auch keine sinnvollen Vorschläge. Dafür gibt es aber die FDP, wir haben nämlich sehr konkrete Vorschläge in unserem Ihnen vorliegenden Antrag unterbreitet,

(Beifall bei der FDP)

um auch dieser Diskussion hier eindeutig eine Richtung zu geben, und wir glauben, dass es notwendig

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) ist, dass diese Punkte auch mit einbezogen und berücksichtigt werden.

(Beifall bei der FDP)

Eines lassen Sie mich vorwegschicken: Jemand, der den Armutsbegriff und diese Armutskonzepte nur unter dem Begriff der materiellen Ausstattung und der Alimentierung von Personen führt, springt entscheidend zu kurz. In den Mittelpunkt der Diskussion müssen die Verwirklichungs- und Lebenschancen der Menschen gestellt werden, und deshalb sind wir Liberale der Meinung, Bildungspolitik ist die Sozialpolitik des 21. Jahrhundert und nicht die Alimentationspolitik, die die SPD, die Grünen und auch die LINKEN vorgebracht haben.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/
Die Grünen])

Lieber Herr Kollege Frehe, da Sie zwischenrufen: Es ist eben genau der Vorschlag, den ich gestern schon kritisiert habe: Es reicht nicht aus zu sagen, wir stocken den Regelsatz, wie Sie es wollen, auf 420 Euro auf, und damit sind dann Armutprobleme gelöst.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das sagt ja auch kein Mensch!)

- (B) Dass dieser Vorschlag lächerlich ist, wissen Sie doch auch! Es braucht ein Bündel von Maßnahmen, und wir haben dies in unserem Antrag aufgezeigt.

Eines muss noch einmal deutlich gesagt werden: Die regierende sozialdemokratische Partei regiert ja nun seit mehreren Jahrzehnten, und Sie haben in vielen Politikfeldern mit dazu beigetragen, dass viele Menschen um ihre Verwirklichungschancen gebracht worden sind, dass sie in eine schwierige Lebenssituation gekommen sind. Ich will das hier auch noch einmal eindeutig unterstreichen, damit die Ursachen Koch und Kellner hier auch genannt werden. Was würden Sie denn zu jemandem sagen, der als Koch in seinem Restaurant morgens eine Suppe anrührt, und sich mittags, wenn die Gäste kommen, vor die Tür stellt und sagt, das ist aber ein ziemlich übler Brei, den ihr da angerührt habt, ich würde es nicht essen, und im Übrigen, das ist sowieso ein ganz schwieriges Lokal, in das ihr hineingeht. Zu Recht würden Sie diese Person als jemand kritisieren, der schon mit sehr fragwürdigen Methoden operiert.

So ähnlich agiert leider die SPD. Sie haben – wir haben das auch schon mehrfach kritisiert – in Ihrem Lebenslagenbericht ein ideologisches Pamphlet vom Senat vorstellen lassen. Herr Staatsrat Dr. Schultes hat sich hier heute Morgen beklagt, dass sein Ressort zu sehr mit den Arbeiten belastet sei, die für das Parlament zu erledigen seien. Eines ist doch wohl sehr deutlich: Wenn die Verwaltung damit beschäf-

tigt ist, monatelang an einem pseudowissenschaftlichen Pamphlet zu schreiben – in dem in jedem Kapitel immer das gleiche Ergebnis steht, nämlich, dass die SPD mit allem recht hat und dass alle Vorschläge, die andere vorgebracht haben, generell immer falsch sein müssen – und dann zu nichts anderem mehr kommt, will ich gern glauben, aber damit hat man in der Tat zur Armutsbekämpfung noch nichts beigetragen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern lassen Sie mich vielleicht in einigen zentralen Punkten kurz auf unseren Antrag eingehen, mein Kollege Dr. Buhlert wird das dann im Zuge der Debatte weiter ausführen. Zum einen ist uns in der Tat wichtig, wirklich einen Schwerpunkt auf eine Verbesserung der Bildungschancen von jungen Menschen zu legen, egal, aus welchem Elternhaus sie kommen. Das will ich auch sehr deutlich für unsere Fraktion unterstreichen: Bildungschancen sind der beste Weg gegen Armut, und nichts anderes! Hierauf muss der Fokus gelegt werden. Wir wollen eine Veränderung der arbeitsmarktpolitischen Programme des Landes Bremen, auch da muss umgesteuert werden. Die rot-grüne Koalition beschreitet den falschen Weg. Sie alimentieren und qualifizieren die Menschen nicht ausreichend. Ihr arbeitsmarktpolitisches Programm, Frau Senatorin, trägt dazu bei, dass immer mehr Menschen für immer längere Zeit in Beschäftigungsmaßnahmen für immer mehr Geld beschäftigt werden, während sie sich dort eingewöhnen und nachher quasi gar nicht mehr den Unterschied zwischen dem Ersten Arbeitsmarkt und Beschäftigungsmaßnahmen und Arbeitsgelegenheiten erkennen. Dies halten wir für einen fatalen Weg, der uns am Ende nur in einen Sektor staatlicher und öffentlicher Beschäftigung führen wird, aber nicht zu einer Verbesserung der Chancen dieser Personen im Ersten Arbeitsmarkt beitragen kann.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt eine Reihe von weiteren Punkten, die wir hier mehrfach eingefordert haben, die aber vollständiger- und richtigerweise in unserem Antrag stehen. Es muss darum gehen, sich auf die wirklich Bedürftigen zu konzentrieren, nicht immer neue Problemlagen für immer neue Gruppen dazuzuerfinden, und es muss darum gehen, Zuverdienstmöglichkeiten gerade im Bereich Hartz IV auszubauen. Bitte unterstützen Sie dabei die Bundesregierung mit Ihren Möglichkeiten als Landesregierung! Hier geht es wirklich um Fairness und Gerechtigkeit, und ich glaube, es würde Bremen gut anstehen, sich auch hier zu dem zu stellen, was die Bundesregierung vorgeschlagen hat.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Sie werden in unserem Antrag eine ganze Reihe – nämlich elf – von konkreten

(C)

(D)

(A) Vorschlägen finden, wie Armut bekämpft werden kann. Ich hoffe, dass dieses Haus diesen Vorschlägen in breiter Mehrheit zustimmt. Ich hoffe auf eine angeregte Diskussion, und ich freue mich, dass wir hier wieder einmal deutlich sehen: Die FDP hat sehr konkrete Vorschläge gemacht, die die Koalition in dieser Debatte bisher schuldig geblieben ist.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag „Armutsbekämpfung in Bremen und Bremerhaven“ hört sich im ersten Moment ja wirklich sehr gut an, ist aber nur einer von vielen unzähligen Anträgen, die das wichtige Thema Armutsbekämpfung in Bremen und Bremerhaven schon behandelt haben und wohl auch weiterhin behandeln werden. Unsere Bürgerinnen und Bürger fragen sich doch schon sehr lange, und das zu Recht: Wann wollen Sie denn endlich damit anfangen, die steigende Armut in Bremen und ganz besonders in Bremerhaven effektiv zu bekämpfen? Unsere Bevölkerung merkt nämlich überhaupt nichts davon, von Ihrer groß angekündigten, angeblichen Armutsbekämpfung schon gar nichts, ganz im Gegenteil, es gibt immer mehr Armut in Bremen und Bremerhaven, Tendenz steigend.

(B) Das liegt einzig und allein an der von Ihnen betriebenen unsozialen Sozialpolitik, nach Ihrem politischen Motto: Wenn jeder an sich selbst denkt, ist hier auch an jeden gedacht. Das aber ist keine sozialgerechte Politik zum Nutzen unserer Bevölkerung, und ich habe nicht nur nach der Rede vom FDP-Chef Westerwelle den leisen Verdacht, dass einige politische Verantwortliche der grausamen Meinung sind, wer in Not geraten ist, sei gewissermaßen selbst daran Schuld.

Das ist natürlich völliger Blödsinn. Noch einmal zu Ihrer Erinnerung Ihres politischen Versagens: Das Bundesland Bremen hat einen Spitzenplatz – natürlich im negativen Bereich – im Bereich der Schuldenquote. Circa 60 Prozent aller Bremer sind völlig überschuldet, ihre monatlichen Einkünfte decken die monatlichen Ausgaben nicht einmal ansatzweise ab. Bittere Not und soziale Verelendung sind das Schicksal dieser Menschen, die dann unweigerlich durch Ihre Politik in sogenannten Schuldenghettos menschenunwürdig quasi dahinvegetieren müssen, da sie mit einer lächerlichen Summe abgespeist werden, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist.

Tatsache ist auch, das Bundesland Bremen hat schon seit Jahren ein konstant ansteigendes Armutsproblem. Bremerhaven ist sogar das Armenhaus der Nation mit 40 Prozent Kinderarmut. Ein Ende dieser Negativauszeichnung ist noch lange nicht absehbar. Ich aber sage Ihnen, Armut und insbesondere

(C) Kinderarmut ist kein Naturgesetz, hierfür trägt die Politik die alleinige Verantwortung, denn Hauptursache für die ansteigende Verarmung unserer Bevölkerung ist die Massenarbeitslosigkeit, für die Sie auch die Mitverantwortung tragen. Hinzu kommt noch, dass fast jedes dritte Kind, also circa 35 000 Kinder, der unter 15-Jährigen von Sozialgeld auf Basis von Hartz IV abhängig ist. Das führt insgesamt natürlich unweigerlich zu Isolation und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft. Das ist eine weitere Schande unseres Bundeslandes, wofür Sie auch die Mitverantwortung tragen.

Kurzum gesagt, es müssen dringend notwendige wirkungsvolle politische Maßnahmen gegen die ansteigende Armut in Bremen und Bremerhaven eingeleitet und auch schnellstens umgesetzt werden. Hierfür haben Sie meine volle Unterstützung. Hinzufügen möchte ich noch: Es ist eine Schande und eine soziale Ungerechtigkeit sondergleichen, dass es in Deutschland unzählige Menschen gibt, die täglich sehr hart arbeiten, aber trotzdem auf Grundlage ihres sehr geringen Lohns und Einkommens auf Sozialhilfe angewiesen sind. Das ist im höchsten Maß ungerecht und völlig inakzeptabel. Hier muss schnellstens ein lebenswerter und gerechter Mindestlohn eingeführt werden. Das wäre schon einmal ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um die ausufernde Armut auch in diesem Armutsbereich bekämpfen zu können. Das große Problem ist, dass im großen Bereich des Arbeitsmarkts die Löhne viel zu gering sind, um anständig und menschenwürdig überleben zu können. Darum wäre ein erster Schritt die Einführung eines gerechten Mindestlohns, denn Arbeit muss sich wirklich wieder lohnen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier zusammen zwei sehr unterschiedliche Anträge. Einmal einen Antrag, der mit der Diffamierung von Arbeitslosen beginnt – den FDP-Antrag – und der in seinen Forderungen dann eher ziemlich platt daherkommt. Dann einen Antrag der LINKEN, der die Arbeitslosen auch nur als Opfer qualifiziert und anschließend nur einen Masterplan fordert. Wir haben am 27. Januar 2010 schon einmal hier in der Bürgerschaft über die besondere Situation arbeitsloser Menschen, insbesondere erwerbsloser Frauen in Bremerhaven, debattiert. Gestern haben wir über die Konsequenzen aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts debattiert. Eine weitere Debatte war zum Armutsbericht des Senats, der hier in der Debatte mehrfach Gegenstand war. Über den Wert eines Masterplans haben wir auch schon auf Antrag der LINKEN debattiert.

Wir haben zahlreiche Anfragen gemacht. Wir haben zum Beispiel eine wichtige Kleine Anfrage zur

- (A) Kinderarmut gestellt. Nun kommt der Antrag der LINKEN daher, den Senat zu beauftragen, und Herr Müller hält es nicht einmal für nötig, nach seinem Redebeitrag hier an der Debatte teilzunehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP – Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Der interessiert ja auch nur zwei Linke, dieser Antrag!)

Nun kommt ein erneuter Antrag der LINKEN, den Senat zu beauftragen, für besonders betroffene Stadtteile in Bremerhaven – übrigens hat Bremerhaven auch Stadtteile, und die sind auch unterschiedlich betroffen – einen Masterplan zur Bekämpfung von Armut vorzulegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Abgesehen davon, dass es sich beim Verhältnis von Legislative und Exekutive nicht um ein Beauftragungsverhältnis handelt – das ist den LINKEN vielleicht noch nicht so klar –, ist der Antrag auch sachlich überflüssig und wenig zielführend. Die Wiederholung von Anträgen macht sie zudem nicht plausibler. Ich werde mich daher auf einige kurze Anmerkungen zu dem Antrag beschränken.

- (B) Die Entstehung von Armut – es wäre gut, Herr Dr. Möllenstädt, wenn Sie zuhören würden – ist komplex, und die Auswirkungen sind eben auch sehr unterschiedlich auf die Bevölkerung verteilt. Wie meine Kollegin Frau Hoch schon in der Debatte am 27. Januar aufgezeigt hat, liegt die besondere Arbeitslosigkeit von Frauen in Bremerhaven in der spezifischen Strukturkrise. Zum Beispiel sind besonders viele Arbeitsplätze in der Fischindustrie weggefallen, in der sehr viele, nicht besonders qualifizierte Frauen beschäftigt waren. Der Aufbau neuer Beschäftigungsfelder, insbesondere in der Windkraftindustrie, kommt Frauen unterdurchschnittlich stark zugute. Allerdings entsteht zum Beispiel ein stark geförderter Ausbau des Tourismus in Bremerhaven, in dem durchaus Arbeitsplätze geschaffen werden, die auch Frauen zugute kommen.

Die Kollegin Hoch hat auch erwähnt, dass der besonders hohe Anteil von Frauen ohne Berufs- und Berufschulabschluss eine Hypothek der Vergangenheit Bremerhavens, einer im Wesentlichen auf die Werften fixierte Wirtschaftsstruktur ist. Eine konsequente Politik gegen Armut und Ausgrenzung in Bremerhaven und auch in den Bremer Stadtteilen mit besonders hohem Anteil an Armutsbevölkerung und Integrationsproblemen muss bereits bei der Entwicklung der Wirtschaftsstruktur ansetzen, Herr Dr. Möllenstädt, und nicht nur bei den Sozialleistungen und der Bildungspolitik. Ihr Reduktionismus hilft auch nicht weiter!

(C) Eine den Lebensunterhalt der Arbeitnehmerinnen absichernde Beschäftigungspolitik betreiben, eine zielgruppenspezifische Arbeitsmarktpolitik – dazu wird sich meine Kollegin Schön gleich noch einmal in einem zweiten Beitrag äußern –, eine angemessene Grundsicherung, die eine Benachteiligung ausgleichende Sozialleistung vorsieht, und dann noch eine gegen Ausgrenzung und Ausschluss gerichtete egalitäre soziale Infrastruktur vorhalten. Eine solche Politik muss die Armutsproblematik als Querschnittsaufgabe für die gesamte Politik im Land Bremen und in den beiden Städten sowie in den Stadtteilen berücksichtigen. Sie muss darüber hinaus im Bundesrat darauf hinwirken, dass dort die richtigen Entscheidungen in der Steuer-, Wirtschafts- und Sozialpolitik – also auch bei der Bundesregierung – getroffen werden.

Wie Sie sicher wissen, entziehen sich viele entscheidende Politikfelder einem landespolitischen Zugriff. In dem Armutsbericht des Senats, Lebenslagen in Bremen, wurden neben der ergiebigen Analyse – das ist kein Ideologiepapier, es gab eine sehr differenzierte Analyse der Armutsproblematik – auch zahlreiche Vorschläge entwickelt, die nun vom Senat bewertet und in ein schlüssiges Konzept gebracht werden müssen. Dazu haben wir als Bürgerschaft den Senat in der Diskussion des Armutsberichtes aufgefordert. Die Zeit, die wir ihm für ein solches Konzept gegeben haben, ist noch nicht abgelaufen. Wir sollten ihm daher – und das gebietet meines Erachtens auch die Fairness – die Zeit geben, dieses Konzept vorzulegen, und nicht diese Zeit mit immer neuen Anträgen vergeuden, die zu weiteren Handlungen auffordern und vortäuschen, dass man in diesem Bereich aktiv ist.

(D) Wir sollten unsere Funktion als Parlament ernst nehmen. Das bedeutet auch, dass wir dem Senat die Chancen und Möglichkeiten geben, dann ein solches Konzept vorzulegen. Wir erwarten dieses Konzept noch in dieser Jahreshälfte. Wenn wir dieses Konzept haben, werden wir erneut darüber diskutieren, welche konkreten Maßnahmen der Senat ergreifen kann. Jetzt diese Diskussion zu führen, nimmt uns im Grunde genommen selbst als Parlament nicht ernst. Daher lehnen wir den Antrag der LINKEN ab. Zu dem Antrag der FDP wird Frau Schön noch einmal etwas sagen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD *): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß, dass es schon spät ist,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) es ist Donnerstagnachmittag, es macht sich ein bisschen Müdigkeit breit,

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]:
Wir sind hellwach!)

ganz offensichtlich auch bei der Fraktion DIE LINKE. Ich bin heute wirklich erschüttert über das, was Sie hier heute abgeliefert haben, das muss ich Ihnen ehrlich einmal sagen. Dass ein Bremerhavener Abgeordneter der Fraktion DIE LINKE hier nach vorn kommt, uns vorwirft, wir würden keine Fortschritte machen, uns Passagen aus unserem Koalitionsvertrag vorliest, die auftragsgemäß abgearbeitet worden sind, sich dann hier über Arbeitslosenzahlen und Armut in Bremerhaven und Bremen echauffiert, und dann geht er hinaus zum Kaffeetrinken. Ich fasse es ja wohl nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Unruhe bei der LINKEN)

Wie glaubwürdig sind Sie eigentlich noch? Das ist total unredlich, was Sie hier machen. Sie sitzen in allen Deputationssitzungen dabei und bekommen die teilweise wirklich schwierigen Diskussionen mit der FDP, mit der CDU, mit uns und so weiter mit. Sie bekommen das wirklich alles mit.

(B) (Abg. M ü l l e r [DIE LINKE] meldet
sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage!

Sie wissen ganz genau, dass wir den Lebenslagenbericht auf dem Weg haben. Ich will Ihnen einmal eben vorlesen, was wir in unserem Antrag dazu noch geschrieben haben: „Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat auf, die in dem Bericht des Senats ‚Lebenslagen in Bremen‘ dargestellten Strategien gegen Segregation und Ausgrenzung in ressortübergreifende Maßnahmen zu überführen und der Bürgerschaft Prioritäten für die Umsetzung der Maßnahmen vorzuschlagen. Dabei sollen auch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel von den einzelnen Ressorts dargestellt werden.“ Dass dabei in erster Linie benachteiligte Stadtteile im Fokus stehen, versteht sich doch wohl von selbst!

Sie kommen hier alle drei Monate wieder mit Ihrem Masterplan Armutsbekämpfung an. Was ist denn das, dieser Lebenslagenbericht, dieser Armuts- und Reichtumsbericht?

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine Worthülse!)

Das ist nichts anderes! Das ist ein Instrument, aus dem wir letztendlich die Maßnahmen, die in Bremerhaven und in Bremen erforderlich sind, ableiten kön-

nen. Dieser Bericht wird innerhalb der nächsten drei Monate vorliegen. Was Sie hier aber machen, ist wirklich unredlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Eigentlich wollte ich das hier etwas freundlicher erklären. Ich finde Sie aber wirklich an der Stelle nicht mehr glaubwürdig. Das muss ich Ihnen wirklich sagen. Ihren Antrag lehnen wir natürlich ab! Zu dem Antrag von der FDP kommen wir gleich noch einmal.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels (CDU)*:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hier ist wirklich die Luft am brennen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Rot-Rot ist
zerrüttet!)

Ich finde, bei diesem Thema Armutsbekämpfung in Bremerhaven, aber auch in Bremen, brauchen wir mehr Seriosität und auch ein bisschen mehr an Ernsthaftigkeit, bei aller Liebe!

(Beifall bei der CDU)

Als ich die beiden Anträge gesehen habe, habe ich mich doch schon sehr gewundert: erneut die Forderung nach einem Masterplan, nachdem wir in der letzten Bürgerschaftssitzung bereits in der Aktuellen Stunde diese BIAJ-Studie hier zur Kenntnis genommen und debattiert haben! Die Diskussion hat uns da in keiner Weise weitergeführt. Das sind alles Fakten, die wir seit Jahren kennen, und auch diese Studie ist in ihren Zahlen nicht völlig neu. Ihre erneute Forderung nach einem Masterplan führt uns hier nicht weiter. Wir lehnen natürlich diesen Antrag ab. Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion, auch wenn man sagen kann, einigen Teilen Ihres Antrags könnte man als Union zustimmen, die Forderungen sind sehr unkonkret, wir werden ihn auch nicht mitmachen. Man könnte in weiten Teilen genauso gut schreiben: Zukunft ist für alle gut. Bei aller Ernsthaftigkeit!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir wollen uns doch darauf konzentrieren, dass wir unsere Sozialsysteme

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) verfassungsgemäß ausrichten und etwas für die Menschen tun und dass wir auch hier vor Ort unsere Hausaufgaben in Bremen und Bremerhaven machen.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Natürlich ist der CDU-Bürgerschaftsfraktion sehr bewusst, dass wir schwierige Lebenslagen in beiden Städten haben, und der Senat muss natürlich auch einen Teil beitragen. Es reicht eben nicht, ausschließlich etwas über Bundesratsinitiativen erwirken zu wollen, sondern es geht auch immer mit einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik hier einher. Daran muss man den Senat auch messen, meine Damen und Herren.

Ich finde, insgesamt werden wir gerade auch diesem wichtigen Thema Kinderarmut, die bei uns im Land wirklich einen besonderen Stellenwert hat, nicht gerecht. Ich mahne hier alle, die meinen, sie können jetzt Sozialpolitik machen, zu mehr Ernsthaftigkeit! Ich bin auch ein Stück weit erschrocken über die Debatte von gestern und von heute. Ich glaube und biete das sehr an, dass wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion zu der Bekämpfung von Armut auch unseren Beitrag leisten, aber so, wie wir hier debattieren, auch aufgeheizt durch die bundespolitische Debatte, finde ich, kommen wir kein Stück weiter. Meine Damen und Herren, darum gebe ich mir auch nicht weiter Mühe, mich hier dem Thema mit diesen beiden Anträgen zu widmen. Die Abstimmungslage ist klar: Wir lehnen beide Anträge ab. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich hauptsächlich auf den FDP-Antrag beziehen. Der ist überschrieben mit „Armut bekämpfen – Arbeit schaffen – Chancen eröffnen“. Mir ist nicht wirklich klar, ob Sie von diesem Thema eigentlich etwas verstehen. Mir ist in letzter Zeit nur aufgefallen sowohl bei Ihnen, Herr Dr. Möllenstädt, als auch bei Ihrem Bundesvorsitzenden und Bundesaußenminister vorne weg, dass Sie Hartz-IV-Empfänger diskreditieren, dass Sie auf ihnen herumhacken, weil sie arm sind, und es hinbekommen, ihnen in dieser Gesellschaft zusätzlich auch noch die Würde zu nehmen. Das hat aus meiner Sicht nichts mit Armutsbekämpfung zu tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ihr Antrag hat auch nichts mit Arbeit schaffen zu tun. Das Einzige, was Sie dazu sagen, ist, dass Sie

Mindestlöhne nicht wollen. Aus diesem Antrag geht nicht hervor, wie Sie für existenzsicherndes Einkommen sorgen wollen. Was das mit Arbeit schaffen zu tun hat, ist mir auch nicht klar.

(C)

Zum Schluss wollen Sie Chancen eröffnen, und worin in Ihrem Antrag die Chance besteht, habe ich auch nicht verstanden. Sie haben vieles aufgeschrieben, was im Grunde Plattitüden sind.

In Ihrer Rede haben Sie in Wirklichkeit auch nur einen richtigen Satz gesagt, der nämlich heißt: Im Mittelpunkt müssen Bildungschancen stehen. Das sehen wir genauso, und in dem Bereich machen wir auch eine ganze Menge. Wir bauen die Ganztagschulen aus. Wir bauen die Kindergartenplätze aus. Wir sind beteiligt am Bündnis für Arbeit und Ausbildung hier in Bremen. Wir haben hier in Bremen in der Krise die geringste Rückgangsquote von Ausbildungsplätzen im Vergleich zum Bundesgebiet, obwohl für unseren Standort Branchen wie die Logistik von der Krise besonders betroffen sind.

In Ihrem Antrag schreiben Sie: Die Schaffung von Arbeitsplätzen im Ersten Arbeitsmarkt hat höchste Priorität. Das setzen wir um. Bildungschancen müssen große Priorität haben. Das setzen wir mit dem Ausbau der Ganztagschulen um. Sie sagen, die Berufsausbildung muss gestärkt werden und die Hochschulen auch. Auch das setzen wir um. Wir haben ein Sonderprogramm von 7,5 Millionen Euro für die Verbesserung der Lehre in den Hochschulen aufgelegt. Wir werden die Durchlässigkeit organisieren, dass Menschen ohne Abitur künftig an den Hochschulen studieren können. Das machen wir auch. Auf die Kinderbetreuung bin ich schon eingegangen.

(D)

Sie diskreditieren die Arbeitsmarktförderung und das beschäftigungspolitische Aktionsprogramm. Sie sagen, da muss es Qualifizierung statt Alimentierung geben. Wir machen das. Es geht sehr viel Geld in die Qualifizierung, und da, wo wir den Einfluss in der BAGIS ausüben können, wird der Qualifizierungsanteil immer weiter gesteigert, weil wir wissen, dass es wichtig ist. Sie wissen, dass wir das umsetzen. Dass Sie an dieser Stelle damit herauskommen, halte ich für platten Populismus!

Dann sagen Sie in Ihrem Antrag – weil Sie das hier eben auch nicht so vorgestellt haben, wollte ich das dann für die Öffentlichkeit hier einfach auch noch einmal sagen –, Sie sind gegen gesetzliche Mindestlöhne. Das ist aber ein zentraler Punkt, damit Menschen von ihrer Arbeit leben können und eben genau nicht alimentiert werden müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es kann doch nicht sein, dass Sie auf der einen Seite gegen Mindestlöhne sind – dann müssen die Menschen in die Jobcenter gehen, um praktisch Aufstocker zu sein –, und Sie dann diesen Menschen gleich-

(A) zeitig wieder sagen, sie bekommen zu Unrecht Geld, und sie sind Abzocker der Nation und leben auf Kosten derjenigen, die Steuerzahler in diesem Land sind. Das ist doch nicht konsistent! Das können Sie doch den Menschen in diesem Land nicht erzählen! Das ist doch Populismus! Wenn Sie wollen, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können, dass sie nicht bei der Hartz-IV-Behörde sind, dann müssen Sie auch zu Mindestlöhnen stehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Weiter sagen Sie, Sie wollen eine Flexibilisierung arbeitsrechtlicher Regelungen. Was soll das sein? Wollen Sie den Kündigungsschutz abschaffen? Wollen Sie, dass Menschen hier gar keine Sicherung mehr haben? Wir wollen das nicht. Wir wollen, dass Menschen sich in diesem Land sicher fühlen können. Wollen Sie Arbeitsschutznormen abbauen? Das wollen wir auch nicht. Wir wollen, dass Menschen Gesundheitsschutz in Betrieben haben und nicht immer häufiger wegen gesundheitlicher Beeinträchtigungen vorzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden. Wir wollen, dass sie geschützt sind.

(Glocke)

(B) Ich komme zum Schluss, Herr Präsident, gestatten Sie mir aber noch zwei Sätze zu den Zuverdienstmöglichkeiten! Zu Zuverdienstmöglichkeiten sagen wir ja, aber sie dürfen nicht ausgespielt werden gegen Kombilöhne, denn Sie wollen in Wirklichkeit Kombilöhne haben und verstecken das hinter dem Begriff Zuverdienstmöglichkeiten. Das wollen wir genau nicht. Wir wollen an der Stelle existenzsichernde Löhne haben, und das, was Sie in Ihrem Antrag zu den Sanktionsmöglichkeiten sagen, steht ohnehin schon im Gesetz. Fördern muss im Vordergrund stehen. Wir müssen die Menschen wieder viel mehr fördern, und das kommt in Ihrer Ideologie und in Ihrer Debatte überhaupt nicht vor. Dagegen wenden wir uns.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gestatten Sie mir, Herr Präsident, noch einen abschließenden Satz zu Herrn Müller, der sagt, die Arbeitsmarktförderung wird abgebaut! Es tut mir leid, dass Sie es nicht verstehen, und Frau Nitz hat es in der Deputation auch nicht verstanden. Wir haben in der Arbeitsmarktförderung 89 Millionen Euro, und 89 Millionen Euro sind 89 Millionen Euro! Gerade da haben wir für die Langzeitarbeitslosen Geld zu den Beschäftigungsträgern hin gerade umgewidmet, weil uns die Förderung der Langzeitarbeitslosen in besonderer Weise wichtig ist. Wenn Sie das nicht verstehen, ist das auch eher Ihr Problem als unser

Problem. Die beiden Anträge werden wir ablehnen. (C)
– Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man jemanden nicht verstehen will, muss man ihn nicht verstehen. Man kann sich dem verweigern, aber ich möchte schon den Menschen, die außer Ihnen hier noch zuhören, die Chance geben zu verstehen, was wir hier wollen. Deswegen habe ich mich noch einmal zu Wort gemeldet, und ich kann nur sagen, wir werden natürlich den Antrag der LINKEN ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Es nützt den Menschen nichts, wenn weiterhin nur geplant wird. Es muss gehandelt werden. Es ist längst überfällig, dass hier gehandelt wird. Herr Bartels hat recht, wenn er sagt: Zukunft für alle ist gut! Wenn aber Rot-Grün nicht etwas mehr tut, haben die Menschen in Bremen nicht die Zukunft, die sie verdient haben. Da muss Rot-Grün einiges mehr tun, und das ist eben notwendig. Das ist genau der Punkt.

(Beifall bei der FDP) (D)

Frau Schön, Sie haben ja recht, wenn Sie sagen, wir tun mehr bei der Kinderbetreuung. Ich habe hier an vielen Stellen gesagt, der Senat ist beispielsweise beim Ausbau der U3-Betreuung auf dem richtigen Weg, zugleich ist er dabei zu langsam. Und das ist das Problem. Genauso bei dem Ausbau des Ganztagsangebots! Wir sind doch dafür. Es ist die richtige Richtung, aber es muss schneller gehen, es muss breiter gemacht werden. Mir fehlen die Konzepte, wie die Horte endlich in die Schulen, in die Oberschulen und in die Grundschulen integriert werden, damit dort eben entsprechend auch mehr Ganztagsangebote vorhanden sind. Das ist doch die Frage, die wir beantworten müssen, und nicht, ob der Weg richtig ist, sondern auch, ob die Geschwindigkeit stimmt!

(Beifall bei der FDP)

Herr Frehe, erläutern Sie mir einmal, wo wir in unserem Antrag hier Arbeitslose diffamiert haben, das möchte ich noch einmal gern hören! Uns geht es darum, diejenigen zu unterstützen, die leistungsbereit und fleißig sind.

(Abg. Frau **G a r l i n g** [SPD]: Ein unbeschwertes Leben auf Kosten der Arbeitenden!)

(A) Sie können sich dazu gern melden.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Habe ich schon!)

Wir erkennen an, wenn jemand nicht leisten kann, doch nicht, wenn jemand nicht leisten will. Das ist unser Grundsatz. Darum geht es uns. In der Tat, Frau Schön, Sie haben es erkannt.

(Abg. Frau S c h ö n [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein, ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu, weil ich gerade so schön in Fahrt bin, weil ich mich über Sie aufrege!

(Beifall bei der FDP)

Es geht uns eben darum, nicht Mindestlöhne einzuführen, sondern den Menschen Mindesteinkommen zu garantieren, denn manche Arbeit ist eben nicht so produktiv, dass sie so bezahlt werden kann, wie es die Menschen verdient hätten. Deswegen sind wir für Kombilöhne. Ja, in der Tat sind wir deswegen für Mindesteinkommen, weil das dann an einigen Stellen gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, und da ist dann die Frage, die kann man mit uns diskutieren: Wie verhindern wir dabei Missbrauch durch Betriebe?

(B)

(Beifall bei der FDP)

Das kann man gern mit uns debattieren, denn da gibt es Gefahren, die ich auch sehe.

Das Letzte ist, Arbeitsplätze sind der beste Weg aus der Armut. Wenn man Kinderarmut bekämpfen will, einen Punkt, den wir ja gerade bezüglich Bremerhaven besprochen haben, ist eben auch ein Arbeitsplatz für Eltern, auch für alleinerziehende Mütter und Väter, der beste Weg. Dann sind wir wieder an dem Punkt, bei dem es eben um die Betreuungsmöglichkeiten geht. Wenn wir die nicht entsprechend ausbauen, können da Chancen nicht wahrgenommen werden und auch eben nicht die Chance, aus der Armut zu entkommen. Das sind doch die Wege, die gegangen werden müssen, die richtig sind, weil sie nachhaltig aus Armut herausführen.

In der Tat ist es doch nicht befriedigend, wenn wir über die Höhe von Transferleistungen sprechen. Da hatte ich, ehrlich gesagt, das Gefühl, Frau Schön, dass Sie die Debatte von gestern noch im Kopf haben, aber ich kann gern die Zahlen noch einmal wiederholen. Dass wir da die Debatte führen, nämlich wie Transferleistungen gehandhabt werden sollen, ist doch nicht befriedigend, das ist doch nicht nachhaltig. Es ist doch nicht für eine Gesellschaft erstrebenswert,

dass wir viele Transferleistungsempfänger haben, sondern die Gedanken, die wir aufwenden müssen, sind doch die,

(C)

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollen Sie Leute verhungern lassen, oder was?)

wie die Menschen aus dieser Situation herauskommen. Herr Frehe, diese Unterstellung ist infam! Das will ich nicht, sondern wir haben dafür ein Transferleistungsmodell, und weil Sie es so gern hören: Wir sehen vor, dass es bessere Zuverdienstmöglichkeiten gibt. Bei jemandem, der beispielsweise ein Einkommen von 600 Euro selbst erwirtschaftet, wollen wir, dass er nicht nur 892 Euro wie in Hartz IV hat, sondern 962 Euro. Jemand, der 1 000 Euro verdient, soll nicht nur 1 000 Euro behalten wie bei Hartz IV, sondern 1 202. Das sind die Wege, die wir gehen wollen, damit die Leute mehr von dem haben, was sie erarbeiten. Denn wer arbeitet, soll mehr haben als der, der nicht arbeitet.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen wollen wir, dass Ihre Politik sich stärker darauf fokussiert, Arbeitsplätze zu schaffen. Deswegen sagen wir auch, das Arbeitsressort gehört ins Wirtschaftsressort, weil da die Kompetenz liegt, Arbeitsplätze zu schaffen und eben nicht der Grundgedanke erst einmal der soziale ist, sondern der Grundgedanke, Arbeit zu schaffen. Deswegen wollen wir, dass arbeitsmarktpolitische Programme stärker auf das Bringen von Menschen in den ersten Arbeitsmarkt ausgerichtet werden, und deswegen sagen wir: Es kommt hier eben nicht nur auf Sozialpolitik, sondern auch auf Wirtschafts- und Standortpolitik an. Das ist unser Ansatz, und wir wünschen uns mehr davon bei Rot-Grün. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum Teil haben wir die Debatte ja gestern auch schon geführt.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Ich hatte ja gehofft, Frau Schön erinnert sich!)

Herr Dr. Buhlert, Sie wollten ja gern wissen, in welcher Weise Sie Arbeitslose diffamieren. Ich finde schon, dass Sie Arbeitslose diffamieren, indem Sie sagen – Moment, ich muss einmal schauen, wo es

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) steht! –, statt weiterhin ein unbeschwertes Leben auf Kosten der arbeitenden, leistungsbereiten und die Steuerlast tragenden Teile der Bevölkerung zu versprechen und so weiter! Das ist eine Diffamierung. Das ist eine ganz klare eindeutige Diffamierung. Außerdem finde ich es auch diffamierend, wenn Sie Arbeitslosen mangelnde Leistungsbereitschaft unterstellen. Damit beleidigen Sie alle Arbeitslosen. Es mag sein, dass es den einen oder anderen darunter gibt, aber so etwas einfach grundsätzlich zu behaupten, ich finde schon, dass das eine Diffamierung ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nicht nur mangelnde Leistungsbereitschaft, sondern auch mangelnden Fleiß, also das Wort Fleiß spielt in Ihrem Antrag auch eine Rolle!

Ich kann wirklich nur noch einmal darauf zurückkommen, was ich gestern gesagt habe. Ich finde das, was Sie hier machen, sehr widersprüchlich. Bei Ihnen, Herr Dr. Buhlert, wundert mich das auch ein bisschen. Wir sitzen zusammen im Jugendhilfeausschuss und in der Deputation, und Sie wissen genauso wie ich, dass es in dieser Stadt kein Füllhorn gibt, das man einmal eben so ausschütten kann zum Beispiel in der Kindertagesbetreuung oder in den Ganztagschulen. Sie wissen ganz genau, dass wir da Grenzen haben, und Sie wissen ganz genau, dass wir in dieser Koalition für die Legislatur einen eindeutigen Schwerpunkt im Ausbau gesetzt haben. Natürlich müsste der schneller gehen, dazu habe ich gestern auch etwas gesagt, dafür bin ich sogar bereit, mehr Steuern zu zahlen, damit es schneller geht,

(B)

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Sie können auch spenden!)

weil ich es unerträglich finde, dass zum Beispiel Frauen nicht berufstätig sein können, weil die U3-Betreuung noch nicht funktioniert. Da bin ich ganz an Ihrer Seite. Das geht aber eben nur, wenn wir auch das entsprechende Geld zur Verfügung haben. Der darüber hinausgehende Widerspruch ist diese Geschichte mit den Steuersenkungen. Das müssen Sie mir einmal erklären, wie das gehen soll, wie man Ganztagschulen weiter ausbauen soll oder wie man den Ausbau der Kindertagesbetreuung weiter befördern soll, wenn wir Steuern senken. Das geht einfach nicht. Schauen Sie einmal nach Wuppertal. Da ist das alles schon viel schlimmer, da gibt es keine Schwimmbäder mehr, da werden wahrscheinlich auch die Straßen nach diesem Winter nicht gepflegt.

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Ist Ihnen eigentlich mal aufgefallen, das wir nur darüber reden, was Sie nicht verstanden haben?)

Darüber müssen Sie aber einmal nachdenken, Sie können hier nicht einfach so einen Quatsch erzählen!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Herr Dr. Möllenstädt, wenn Sie sagen, die materielle Ausstattung allein reicht nicht, da haben Sie sicherlich recht. Wenn Sie sagen, Bildung ist der entscheidende Schlüssel, sind wir, glaube ich, mit Ihnen einmal eins: Von Bildung allein wird man aber auch nicht satt! Insofern ist die materielle Ausstattung und das, was wir hier in dieser Legislatur mit dem Mittagessen gemacht haben, wirklich genau der richtige Weg, den wir eingeschlagen haben.

(Beifall bei der SPD)

Dass Sie so weit gehen, den Lebenslagenbericht, den Armuts- und Reichtumsbericht, ein pseudowissenschaftliches Pamphlet zu nennen, ist wirklich unverschämt!

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]:
Haben Sie ihn einmal gelesen?)

Alles andere hat Frau Schön vorhin schon gesagt, wir haben uns gestern ja auch schon hier in der Debatte –

(Abg. D r . M ö l l e n s t ä d t [FDP]:
Unterhalten!)

(D)

ja, genau, sagen wir – unterhalten! Dann lasse ich es dabei bewenden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP hat nun auch das Thema Armutsbekämpfung für sich entdeckt. Aber was die FDP hier als Antrag vorgelegt hat, hat mit unserem Antrag im eigentlichen Sinne überhaupt gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP – Abg.
R ö w e k a m p [CDU]: Ein Glück!)

Es stellt eher einen Anti-Masterplan dar. Konkrete Maßnahmen gibt es in Ihrem Antrag überhaupt keine. Was wir hier lesen können, sind wilde Theorien und Hetze vor allem gegen arme und arbeitslose Menschen in unserem Land. Dagegen verfahren wir uns!

(Beifall bei der LINKEN)

(A) Das kann man aber auch verstehen, weil die FDP, wenn sie über Armutsbekämpfung spricht, wahrscheinlich wegen ihrer derzeitigen Umfragewerte ein bisschen psychologisch angeknackst ist. Die Umfragewerte auf Bundesebene und die Ermahnungen, die Ihr Parteivorsitzender von der Bundeskanzlerin erhält, schlagen aufs Gemüt. Herr Westerwelle muss sich zurzeit dafür rechtfertigen, dass er in der letzten Legislaturperiode eine viertel Million Euro für 36 Vorträge vor Unternehmen und Versicherungen dazuverdient hat, und diese – und ich zitiere jetzt explizit aus Ihrem Antrag, meine Herren, wenn Sie vielleicht auch zuhören könnten – „individuelle Erfahrung, dass Leistung sich lohnt“, möchte natürlich die FDP auch den Arbeitslosen zukommen lassen. Oder wie soll man sonst diese Formulierung in Ihrem Antrag verstehen?

Ebenso muss sich Herr Westerwelle derzeit dafür rechtfertigen, dass er 2007 Wahlspenden bei einem Unternehmer eingeworben hat, der bereits wegen Steuerhinterziehung vorbestraft war. Dies schlägt sich nun auch in Ihrem Antrag nieder, und zwar in der Forderung, und ich zitiere wiederum aus Ihrem Antrag: „Abbau bürokratischer Hürden für die Wirtschaft“. Weil die FDP mit ihrer Forderung nach noch mehr Steuersenkungen selbst bei der CDU inzwischen gegen die Wand läuft, werden die Steuersenkungen jetzt auch noch als Armutsbekämpfung verkauft. Das ist ein Armutszeugnis, meine Herren von der FDP!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will nicht weiter auf dem Zynismus dieses FDP-Antrags herumreiten, das haben nun einige Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus schon getan. Wir brauchen einen wirklichen Masterplan „Armutsbekämpfung“! Das ist auch der Antrag, den wir Ihnen heute vorgelegt haben. Und am dringendsten brauchen wir ihn für Bremerhaven und vor allem auch für die besonders betroffenen Stadtteile hier in Bremen. Wir haben beim letzten Mal in der Aktuellen Stunde tatsächlich über die BIAJ-Studie debattiert, und wir haben daraus die Konsequenzen gezogen und Ihnen heute einen Antrag vorgelegt.

Viele Bausteine für einen solchen Masterplan sind inzwischen bekannt, das hat auch Herr Bartels hervorgehoben. Er sagte, das seien Fakten, die wir seit Jahren kennen. Warum aber, Herr Frehe – da frage ich Sie jetzt ganz direkt –, sagen Sie dann, dass dieser Antrag komplett überflüssig ist? Ich denke, wenn es um Armutsbekämpfung geht, können wir es nicht oft genug hier in diesem Haus wiederholen. Und wir müssen hier natürlich Konzepte zur Armutsbekämpfung einfordern.

Sie sagen, wir brauchen eine konsequente Politik zur Armutsbekämpfung, sagen aber gleichzeitig, Armutsbekämpfung sei eine Querschnittsaufgabe. Als

Querschnittsaufgabe, und das wissen wir aus der Vergangenheit, sind ganz viele wichtige Aufgaben hinten heruntergefallen. Ich hoffe nicht, dass Ihr Konzept beinhaltet, Armutsbekämpfung hinten herunterfallen lassen wollen.

(C)

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Gegenteil!)

Wir wollen, auch das haben wir gestern debattiert, dass Konsequenzen aus dem Bundesverfassungsgerichtsurteil zu den Hartz IV-Regelsätzen gezogen werden. Ungenügende Regelsätze müssen kompensiert werden, indem zunächst eine Reihe von Sonderbedarfen anerkannt wird. Daran arbeitet das Ressort zumindest nach Auskunft in der letzten Arbeits- und Gesundheitsdeputation. Aber auch das Miet-Gutachten, das der Senat in Auftrag gegeben hat, könnte man sofort abrechnen, denn eine Senkung der Mietobergrenzen, die unserer Auffassung nach damit bezweckt wird, wäre inakzeptabel.

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch Quatsch, was Sie hier erzählen! – Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Das machen Sie absichtlich!)

Wir brauchen auch weiterhin eine Fortsetzung und den Ausbau der aktiven Arbeitsmarktpolitik, selbst das haben Sie ja in Ihren Redebeiträgen hier vorn eingestanden.

(D)

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie wollen, dass wir rechtswidrig handeln!)

Völlig fehl am Platz sind vor allem Sanktionen. Darauf bin ich schon des Öfteren eingegangen. Es geht darum, Armut und nicht die Armen in diesem Land zu bekämpfen. Es ist bitter genug, arm und dazu noch arbeitslos zu sein. Es ist bitter genug, arbeiten zu gehen und trotzdem bei der BAGIS oder bei der ARGE in Bremerhaven aufstockende Hilfen zu beantragen. Das ständige Gerede hier von der rechten Seite aus diesem Haus, von der FDP, die Empfänger staatlicher Leistungen seien gar nicht wirklich bedürftig, ist eine soziale Kriegserklärung an die armen Menschen in dieser Stadt, an die Arbeitslosen, an die Geringverdienerinnen und -verdiener, an die Alleinerziehenden, an die 25 000 Kinder und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven, die von Sozialgeld leben müssen. Was die FDP und die Wahlumfragen angeht, finde ich daher ausnahmsweise weitere Sanktionen angebracht. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Nitz,

- (A) Sie können sich ziemlich sicher sein, dass für diese rot-grüne Koalition und diesen Senat die Armutsbekämpfung ein zentrales Anliegen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Frau Garling und auch Herr Frehe haben sehr deutlich gemacht, dass Ihre Fraktion wiederholt einfach nicht zur Kenntnis nimmt, was diese Koalition macht. Das ist auch mehr und mehr Ihr und nicht unser Problem, das zieht sich ja auch ganz massiv durch den heutigen Tag hindurch, und im Laufe des Tages wird es auch einfach nicht besser. Da können wir dann auch nichts mehr machen.

Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil Herr Dr. Buhlert vorhin meine Zwischenfrage nicht zulassen wollte, deswegen stelle ich sie jetzt von hier, und zwar möchte ich Sie ganz direkt fragen: Sind Sie tatsächlich der Auffassung, so wie ich das eben bei Ihnen herausgehört habe, dass Arbeitslose nicht leistungsbereit sind? Ich kann mir nicht vorstellen, dass das irgendjemand hier im Haus glaubt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (B) Bei uns ist das ganz anders: Wir gehen davon aus, dass Arbeitslosen die Chance genommen wird, ihre Leistung unter Beweis zu stellen und für ein eigenständiges Leben zu sorgen, weil die Arbeitsplätze so für sie nicht da sind. Das ist doch das Problem. Das Problem ist doch nicht, dass sie nicht leistungsbereit sind. Von daher würde ich das gern von Ihnen wissen wollen.

Der zweite Punkt ist, Sie sind für ein Mindesteinkommen. Sie sind gleichzeitig für massive Steuersenkungen, das schreiben Sie auch noch einmal in dem Antrag, dass Sie niedrigere Steuersätze haben wollen, Sie entlasten auch Hotels von der Mehrwertsteuer. Mich würde interessieren, wie Sie denn dieses Mindesteinkommen bei Steuersenkungen finanzieren wollen. Dann würde es mich auch interessieren, wie Sie das denn gerecht finanzieren wollen, und gerecht heißt für uns nicht, jeder bekommt in dieser Gesellschaft das Gleiche, sondern es geht für uns nach der Leistungsfähigkeit. Es gibt viele, die sich selbst helfen können, und andere können das nicht. Für uns steht die Aufmerksamkeit im Mittelpunkt, uns um die zu kümmern, die sich nicht selbst helfen können. Das ist für uns Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann haben Sie einen Satz gesagt, den ich richtig finde. Natürlich ist es nicht erstrebenswert, viele Transferleistungsempfängerinnen- und -empfänger zu haben. Das sieht, glaube ich, niemand hier im Haus

anders. Aber es geht doch darum, dass es zu viele Menschen gibt, die nicht ausreichend Chancen haben, weil der Arbeitsmarkt gegenwärtig so ist, wie er ist. Die sind doch nicht Transferleistungsempfänger, weil sie das wollen, sondern weil sie keine Chancen haben, weil der Arbeitsmarkt so ist, wie er ist, und sie ihre Leistungsbereitschaft nicht anbieten können.

Wir haben doch vorhin gerade bei der ersten Debatte heute Nachmittag zum Handwerk darüber geredet. Wir wissen, dass das Handwerk für regionale Arbeitsplätze eine besondere Bedeutung hat. Wir wissen aber genauso, was im Zeitalter der Globalisierung mit InBev und Kraft Food passiert. Dort gehen Arbeitsplätze verloren aufgrund internationaler Konzernstrategien und Unternehmensstrategien. Damit müssen wir uns doch auseinandersetzen. Die Menschen sind doch nicht schuld an ihrer Arbeitslosigkeit, sondern das sind Ergebnisse wirtschaftlicher Entwicklungen. Dafür können Sie doch dann nicht die Arbeitslosen verantwortlich machen, so wie Sie das hier machen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wo haben wir das gemacht?)

Das ist ein völliges Verkennen von gesellschaftlichen Entwicklungen. Wenn Ihre Fraktion hier sagt, Arbeitslose sind in Wirklichkeit nicht leistungsbereit

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das haben wir nie gesagt! Schauen Sie einmal ins Protokoll!)

und sie liegen denjenigen, die arbeiten, in Wirklichkeit auf der Tasche, das ist das, was Ihre Fraktion hier und im Bund ganz besonders immer wiederholt, dann ist das eine Haltung, die uns, glaube ich, gemeinsam hier im Haus ärgert.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Pflegen Sie ruhig Ihre Vorurteile, sie stimmen nicht!)

Die rot-grüne Koalition arbeitet daran, Armut zu bekämpfen, sie arbeitet daran, Arbeitsplätze zu schaffen, wo sie es kann. Es ist klar, Arbeitsplätze werden zunächst in der Wirtschaft und nicht in der Politik geschaffen, wir sorgen für die Rahmenbedingungen, wir bemühen uns um Mindestlöhne, wir bemühen uns darum, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können, und wir würden uns wünschen, dass die FDP in der Lage wäre, diesen Weg mitzugehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

(C)

(D)

(A) **Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Zunächst will ich hier ganz kurz auf den Antrag der LINKEN, Masterplan für Bremerhavens und Bremens benachteiligte Stadtteile, eingehen. Das ist nicht das erste Mal auch der Versuch, hier immer wieder nicht zur Kenntnis zu nehmen, was von der rot-grünen Regierung in den letzten Jahren auf den Weg gebracht worden ist. Wenn Sie, Herr Müller, sagen, für Armutsbekämpfung wären wir nicht zuständig und würden wir nicht machen, dann sage ich Ihnen, schauen Sie sich das an, was in den letzten Jahren beim KiTa-Ausbau, beim kostenlosen Mittagessen, beim Kultur- und Sozialticket und bei all den Dingen, die hier in den letzten Monaten und Jahren auf den Weg gebracht worden sind, passiert ist! Wir kümmern uns darum, dass vor Ort und bei den Menschen, Herr Müller, in Bremen und Bremerhaven diese Dinge ankommen und nicht nur, dass wir hier über einen Masterplan reden, den Sie dann irgendwann in die Schublade packen, sondern wir setzen Dinge um und bringen Sie in die Stadtteile zu den Menschen direkt vor Ort.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Und Frau Nitz, ich bitte Sie ganz herzlich darum, nicht immer an dieser Legende zu stricken, wir würden das Geld für die Beschäftigungsmaßnahmen und für die Arbeit kürzen. Sie wissen ganz genau, welche Mittel wir aus dem Europäischen Sozialfonds zur Verfügung haben, und diese Mittel werden auch für diese Maßnahmen eingesetzt. Dass diese Mittel von der EU aus für diese Legislaturperiode geringer ausfallen, das wissen Sie doch, und das ist doch der Ausgangspunkt dieser ganzen Situation. Also, ich bitte wirklich darum, hier nicht an Legenden zu stricken, sondern dann auch die Punkte und die Fakten genau zu betrachten und auf den Tisch zu legen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, natürlich ist eine solche Debatte emotional geladen. Ich glaube, das ist ganz selbstverständlich. Es geht um Menschen in unseren beiden Städten, und es geht darum, wie wir Menschen helfen, insbesondere den Menschen helfen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Ich komme natürlich – und das ist der Antrag, der hier auch den breitesten Raum eingenommen hat – zu Ihrem Antrag, zu dem Dringlichkeitsantrag der FDP, den Sie uns hier in elf Spiegelstrichen vorgelegt haben. Mittlerweile weiß man, dass Sie, Herr Dr. Möllenstädt, Herrn Westerwelle ziemlich unreflektiert das Wort reden und zur Seite treten. Das haben Sie gestern auch hier sehr deutlich klargemacht.

Ihre Anträge, die Sie hier in der Bremischen Bürgerschaft stellen, sind allzu oft Blaupausen, die in

(C) anderen Bundesländern auf den Tisch gelegt werden, ohne die Realität und ohne die Tatsachen hier auch für das Bundesland Bremen wirklich zu berücksichtigen und in diese Antragstellungen mit einzubeziehen. Sie rufen sich als Schutzpatron der kleinen Leute aus – ich sage das noch einmal – und schaffen Gesetze für Besserverdienende! Das ist die Wahrheit, die Sie hier auf den Tisch legen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Diese Gesetze werden die Kommunen und die Länder in die schwierige Lage versetzen, weniger Geld für das zur Verfügung zu haben, was wir wollen, nämlich was Sie, Herr Dr. Buhler, auch deutlich gemacht haben, was wir alle hier gemeinsam wollen, nämlich mehr Kindertagesstättenplätze und mehr Ganztagschulen. Sie aber setzen die Axt an der Stelle an, wo den Städten und den Ländern die Möglichkeit gegeben wird, dies auch tun zu können. Sie stellen die Sicherung und Schaffung der Arbeitsplätze in den Mittelpunkt. Das tun wir auch, und nicht erst seit heute und seit gestern, das haben wir in unserem Koalitionsvertrag mit an die erste Stelle gestellt, dass das ein ganz wesentlicher Punkt ist.

(D) Es geht uns – und da unterscheiden wir uns ganz deutlich – um die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, und es geht um die Verhinderung und Minderung der sozialen Spaltung. Das ist unsere Aufgabe, dies gemeinsam auch in einer Balance hinzubekommen. Natürlich sind dafür die Arbeitsplätze ein ganz wichtiger Punkt. Sie sprechen in Ihrem Antrag – ich will das hier auch zitieren – von „selbstbestimmten würdevollen Leben durch Arbeit“. Was ist denn das, wenn Sie hier ein Kombilohnmodell vorlegen? Sie wollen einen Niedriglohnsektor. Sie wollen die Menschen nicht in den Stand versetzen, dass sie von einer Vollzeitarbeit sich und auch eine Familie ernähren können. Das ist die falsche Konsequenz, die Sie ziehen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Setzen Sie sich für Mindestlöhne ein, und setzen Sie sich dafür ein, dass wir auch im Leiharbeitsbereich vernünftige Regelungen hinbekommen, dann sind wir einen ganz großen Schritt weiter. Das, was Sie hier angehen, ist ein Irrweg, das ist ein falscher Weg, und den gehen wir nicht mit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will zum Schluss noch einen Punkt ansprechen, der heute in der Debatte keine Rolle gespielt hat, der aber auch dazugehört, wenn wir über Menschen und darüber sprechen, dass wir auch die unterstützen und

(A) fördern müssen, die in sozial schwächeren Situationen leben, nämlich im Bereich der Gesundheitspolitik. Was Sie dort auf den Weg bringen, ist genau die gleiche Richtung. Auch da wollen Sie eine Spaltung zwischen denen, die Geld haben, und denen, die auch ohne hohes Einkommen auf unser gutes und qualitativ hohes Gesundheitssystem angewiesen sind. Ich will, dass jeder Mensch, der eine medizinische Behandlung braucht, diese auch in der geeigneten Form bekommt.

Ich will auch, dass wir hier nicht über eine Alimentierung von Besserverdienenden bei den Prämien, für die Krankenkassen sprechen, sondern Sie machen hier wirklich eine Politik, gerade in der Gesundheitspolitik, die vollkommen in eine falsche Richtung geht. Deswegen bitte ich einfach darum, dass Sie an den Stellen, das, was Sie jetzt mit sieben Ministerien auf den Weg bringen wollen, eine Gesundheitspolitik –. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt. Ich glaube, wir müssen hier gegenhalten, und wir müssen ganz deutlich sagen, was wir für unsere Bürgerinnen und Bürger in unserem Bundesland Bremen und in Deutschland brauchen. Dafür werden wir uns einsetzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP *): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manche der hier dargebotenen Redebeiträge waren in der Tat schwer erträglich und haben sicherlich nicht dazu beigetragen, dass sich Menschen, die in unserem Land leben, unter schwierigen Lebensbedingungen leben, hier wirklich mitgenommen und verstanden fühlen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will aber, bevor ich inhaltlich noch zwei oder drei Worte zu den Argumenten sage, auf einen Sachverhalt hinweisen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, ich finde es ziemlich unerträglich, dass Sie neben allem, was heute Morgen hier im Plenum stattgefunden hat, jetzt zu dieser Stunde, parallel zu einer Plenarsitzung, eine Anhörung zu einem anderen Thema hier ins Haus der Bürgerschaft eingeladen haben. Ganz offensichtlich ist es Ihnen mit diesem Thema nicht wirklich ernst, dass Sie hier Ihre Gäste im Haus zu einem ganz anderen Thema einladen und nicht vollständig präsent sind.

Ich will auf das eingehen, was die Vertreter der Koalition hier gesagt haben. Es ist sehr deutlich geworden, dass Sie sich ganz offensichtlich nicht mit

*) Vom Redner nicht überprüft.

dem auseinandergesetzt haben oder es nicht verstanden haben, was wir in unserem Antrag zu Papier gebracht haben. Es erscheint mir auch als ein generelles Problem, dass wir über weite Strecken dieser Debatte eigentlich ausschließlich darüber gesprochen haben, dass Sie bestimmte Dinge nicht verstanden haben. Sie haben das auch eingeräumt. Ich will deshalb zwei oder drei Dinge wirklich klarstellen. An diesem Antrag kann man an keiner Stelle die Schlussfolgerung ziehen, dass wir in irgendeiner Weise mit armen Menschen, mit Menschen, die nach Arbeit suchen und sich dafür engagieren und täglich anstrengen, nicht solidarisch wären. Das ist der überwiegende Teil der Arbeitsuchenden in unserem Land.

(Beifall bei der FDP)

Ich will den Satz, den Sie zitiert haben, noch einmal vorlesen! Er richtet sich nämlich nicht, wie Sie es hier dargestellt haben, gegen Arbeitsuchende, sondern gegen diejenigen Menschen, die anderen versprechen, sie könnten auf Kosten der übrigen Bevölkerung hier leben, ohne sich zu engagieren. Dieses Versprechen geben Teile der Politik und Teile von Lobbyverbänden, und das ist sträflich, weil es nämlich genau das ist, was der Kollege Buhlert gestern in den Mittelpunkt seines Debattenbeitrags gestellt hat, weil es nämlich Fleiß und Engagement unterhöhlt, und das darf nicht sein.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb nimmt dieser Aspekt auch richtigerweise einen breiten Raum in unserem Antrag ein.

Weiterhin will ich auch klar sagen, es gibt eine kleine Minderheit, aber eine kleine Minderheit, die es durchaus gibt, die kooperationsunwillig ist, die glaubt, sie könnte eben tatsächlich auf Kosten der anderen leben. Es sind wenige Menschen, und die anderen müssen eben zu Recht auch den Anspruch haben, dass solches Verhalten auch sanktioniert wird. Es sind wenige, aber auch diesen muss man ganz klar aufzeigen, dass das kein Verhalten ist, das wir tolerieren können.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/
Die Grünen])

Herr Frehe, Sie brauchen gar nicht dazwischenzurufen. Ich glaube gar nicht, dass wir da anderer Meinung sind. Es würde mich sehr wundern. Es würde mich wirklich sehr wundern, wenn wir da auseinander sind.

Ich will noch einmal zwei, drei Punkte richtigstellen. Liebe Frau Senatorin, uns zu unterstellen, wir würden Besserverdienende privilegieren, ist absurd. Wir wenden uns gerade an diejenigen, die als Facharbeiter, als kleine Angestellte mit mittleren und

(C)

(D)

(A) kleinen Einkommen in diesem Land täglich kämpfen müssen, dass sie ihre Familien aufrechterhalten, dass sie ihre Kinder gut finanzieren können, dass sie dafür sorgen, dass sie ein anständiges und vernünftiges Auskommen haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde es unanständig, das zu diskreditieren und zu sagen, das seien irgendwelche Reichen, um die es da ginge. Nein, das ist die Mitte der Gesellschaft, die Sie mit Ihrem Beitrag hier angegriffen haben. Ich verwahre mich für die FDP-Fraktion gegen diese Angriffe auf die Mitte unserer Gesellschaft, auf die Leistungsträger in unserer Gesellschaft.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Der Witz war gut! Das würde man bei der FDP nie denken!)

Ich will wirklich sagen, es muss so sein, Leistungsträger ist eben, und das habe ich gestern versucht, Ihnen hier deutlich zu machen, nicht nur derjenige im Vorstand einer großen Gesellschaft, sondern das ist eben auch derjenige, der täglich aufsteht und zur Arbeit geht. Das ist genauso der Schüler, der sich für gute Noten und für eine gute Zukunft engagiert. Ich finde, das kann man auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Es gibt viele Menschen, die es verdienen, dass ihre Leistungen in diesem Land anerkannt werden.

Auch zu der von Ihnen vorgebrachten unsäglichen Behauptung, wir würden die Möglichkeiten der Gemeinden und der Länder beschneiden: Nehmen Sie zur Kenntnis, die neue Bundesregierung ist auf dem Weg, eine Gemeindefinanzreform auf den Weg zu bringen. Ich finde es sehr gut, dass bei der neuen Bundesregierung die Kommunen nicht am Katzenstisch Platz nehmen, sondern aktiv, engagiert mit eingebunden werden. Wir haben ein Gemeindefinanzkonzept vorgelegt, das es den Kommunen erleichtern wird, diese wichtigen Aufgaben zu stemmen. Das Gegenteil Ihrer Ausführung ist richtig.

Zur Gesundheitspolitik kann ich Ihnen nur sagen, auch das ist wirklich unsäglich, hier zu unterstellen – wir wollen einen Gesundheitsschutz für alle, eine gute Gesundheitsversorgung für alle –, da ginge es auch nur wieder um irgendwelche Reichen: Nein, es geht darum, dass ein sozialer Ausgleich stattfinden soll, aber dass er eben nicht innerhalb des Systems der gesetzlichen Krankenversicherung ausschließlich stattfindet, Sie haben es mehrfach selbst kritisiert, sondern über das Steuer- und Transfersystem, dort ist es richtigerweise angesiedelt, damit auch wirklich breite Personenkreise beteiligt werden können.

Es würde mich doch sehr wundern, wenn das von Ihrer Seite anders gesehen wird. Der Zustand ist nicht befriedigend.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Zum Thema Niedriglohnsektor und Leiharbeit hat der Kollege Dr. Buhlert Ihnen das doch dargestellt: Den Menschen ginge es doch besser, wenn man das Modell der FDP übernehme. Sie hätten sogar mehr Geld in der Tasche. Die Würde bestimmt sich nicht nur über das Einkommen, das jemand erzielt, sondern auch über die Tätigkeit an sich und die Teilhabe am Arbeitsleben. Das habe ich, Frau Arbeitsministerin, in Ihrer Rede wirklich vermisst und muss mich wirklich dafür schämen, dass dieser wichtige Aspekt gar nicht zur Sprache gekommen ist.

Zum Thema Leiharbeit kann ich auch nur an das anknüpfen, was ich gestern gesagt habe. Das sind die Regelungen, die SPD und Grüne für den Leiharbeitssektor geschaffen haben, nichts anderes! Das war nämlich vorher ganz anders reguliert, weil Sie damals gesagt haben, daraus möchten wir etwas machen, und durchaus in einigen Punkten von uns unterstützt wurden, aber eben auf Ihre Initiative hin ist dort an manchen Stellen auch etwas entstanden, das wir kritisch begleiten. Das habe ich hier vor einigen Wochen beim Fall Schlecker auch deutlich gesagt.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Aber Sie können nicht der FDP die Verantwortung für diese Gesetzgebung zuschieben, die Rot-Grün im Bund vorgenommen hat, und deshalb noch einmal, meine Damen und Herren, stellen wir uns ganz entschieden vor denjenigen, die hier in diesem Land teilhaben wollen. Wir haben hier gute Vorschläge gemacht. Ich glaube, es wäre wirklich an der Zeit, wenn Sie zur Kenntnis nehmen würden, dass die FDP an diesem Politikfeld sehr engagiert dabei ist und nicht alles pauschal ablehnen würde, was sie hier vorbringen, nur weil es von der falschen Seite des Hauses kommt. – Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1135 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1171 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(B) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich eine Gruppe europäischer Musiktherapeuten begrüßen. – Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

**Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft
(Bremisches Untersuchungshaftvollzugsgesetz – BremUVollzG)**

Mitteilung des Senats vom 1. September 2009
(Drucksache 17/914)
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD,
Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE
und der FDP vom 24. Februar 2010**

(Drucksache 17/1187)

Wir verbinden hiermit:

**Bremisches Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft
(Bremisches Untersuchungshaftvollzugsgesetz – BremUVollzG)**

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 9. Februar 2010
(Drucksache 17/1157)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Stauch.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 53. Sitzung am 28. Oktober 2009 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Rechtsausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/1157 seinen Bericht und Änderungsantrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Berichterstatter hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt**, Berichterstatter: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Interesse einer effizienten Beratung würde ich mit Ihrem Einverständnis darauf verzichten, Ihnen alle Details unserer Beratungen hier vorzustellen. Ich kann Ihnen aber zusammenfassend berichten, dass wir uns als Rechtsausschuss sehr differenziert und detailliert mit der Vorlage, dem Entwurf eines Untersuchungshaftvollzugsgesetzes für das Land Bremen, beschäftigt haben. Wir haben eine Expertenanhörung unter reicher Beteiligung durchgeführt. Wir haben insgesamt sieben fachkundige Experten angehört.

Die Inhalte dieser Anhörung sind dankenswerterweise sehr ausführlich dokumentiert worden. In der Drucksache 1157 finden Sie die Ausführungen dazu niedergelegt. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich noch einmal der Bürgerschaftskanzlei und der Ausschussassistenten für die Begleitung dieser Anhörung und die Dokumentation der Ergebnisse in diesem Bericht danken.

(Beifall)

Wir haben als Ausschuss hernach weiter über den Entwurf beraten. Sie haben einen Antrag von uns erhalten, der ebenfalls am Ende der Drucksache 1157 aufgeführt worden ist. Alle Fraktionen haben sich hinter die darin enthaltenen Änderungsvorschläge gestellt, sodass ich hoffe, dass wir heute hier effizient zu einer Schlussberatung kommen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

(C)

(D)

(A) Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Senat hat ein sehr gutes Untersuchungshaftvollzugsgesetz vorgelegt, das wir, wie Herr Dr. Möllenstädt schon gesagt hat, im Rechtsausschuss ausführlich beraten haben und nach der Anhörung der Expertinnen und Experten in einigen wesentlichen Punkten noch verbessern konnten.

Uns ist besonders wichtig, dass die Suizidprävention bei der Aufnahme in die Untersuchungshaft und auch während der Haftzeit gesetzlich geregelt wird. Es muss alles getan werden, um Menschen, denen zu Recht oder zu Unrecht eine Straftat vorgeworfen wird, davor zu bewahren, dass sie nach der Inhaftierung und der Auseinandersetzung mit ihrer Situation und insbesondere auch mit den Schuldvorwürfen ihrem Leben ein Ende setzen. Mit der Aufnahme in die Untersuchungshaft setzt für viele Beschuldigte erstmals die Auseinandersetzung mit dem Tatvorwurf ein. Sie begreifen, in welche Lage sie sich gebracht haben und was ihnen zur Last gelegt wird. In dieser schwierigen persönlichen Situation ist die Gefahr, dass sie dann ihrem Leben ein Ende setzen, besonders groß. Daher bedarf es einer besonderen psychologischen Betreuung der Beschuldigten, die auch in der Untersuchungshaft geleistet wird. Diese Abklärung des Suizidrisikos als gesetzliche Verpflichtung abzusichern, erscheint uns daher besonders wichtig.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber auch die Belehrung über Rechte und Pflichten muss so erfolgen, dass sie von allen verstanden wird, damit sich die neu aufgenommenen Untersuchungshäftlinge auf die neue Lebenssituation einstellen können. Das bedeutet, dass gerade auch ausländische Häftlinge in ihrer Muttersprache erläutert bekommen, welche Rechte und Pflichten sie in der Haft haben. Auch für sinnes- und kognitiv beeinträchtigte Menschen gilt aber, dass sie die Erläuterungen der neuen rechtlichen Lage in einer für sie verständlichen Form erhalten. Auch dies haben wir in dem Gesetz verankert. Grundsätzlich soll eine Einzelunterbringung in einer Haftzelle erfolgen. Suizidgefahr kann ein Grund für eine Unterbringung mit einem anderen Untersuchungshäftling sein, Pflege oder Hilfeleistung aber nicht. Deswegen haben wir auch dies verändert.

Bei einer schweren Erkrankung oder bei Tod soll von dem Untersuchungshäftling selbst bestimmt werden, wer hiervon benachrichtigt wird. Es kann gute Gründe geben, wenn zum Beispiel eine Straftat im familiären Umfeld begangen worden ist, dass bestimmte Familienmitglieder nicht von dieser Erkrankung in Kenntnis gesetzt werden und vielleicht auch noch nicht einmal von dem Tod in Kenntnis gesetzt werden.

(C) Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 4. Februar 2009 für die Durchsuchung bei der Aufnahme in die Untersuchungshaft Vorgaben gemacht. Um diese möglichst genau umzusetzen, wurde der Wortlaut auch dieser Vorschrift noch einmal angepasst. Sowohl das Gesetz als auch die vom Rechtsausschuss vorgeschlagenen Änderungen wurden – Herr Dr. Möllenstädt hat es schon gesagt – einstimmig begrüßt und von allen Fraktionen getragen. Ich bitte daher die Bürgerschaft um die Zustimmung zu dem so geänderten Gesetzentwurf. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*): Herr Präsident, sehr Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Untersuchungshaftvollzugsgesetz ist ein Gesetz vorgelegt worden, das ganz konkret diesen Verfahrensabschnitt für den einzelnen Menschen regelt. Ganz wichtig ist zu beachten, dass es dabei nicht um Straftat, sondern um Untersuchungshaft geht. In diesem Verfahrensstand ist dann derjenige, der dort einsitzt, noch nicht derjenige, der die Tat wirklich begangen hat. Darauf wird mit dieser Vollzugsregelung abgezielt. Wichtig ist, dass sich ein Mensch in diesem Verfahrensstadium weitestgehend weiter so verhalten kann, wie es auch „draußen“ möglich wäre. Darauf haben wir unser Augenmerk gelegt.

(D) Ich denke, dass wir das auch unter der Prämisse sehr gut hinbekommen haben, dass wir bereits einen sehr guten Gesetzentwurf vorgelegt bekommen haben, den wir an den einen oder anderen Stellen noch verfeinern, verbessern und auch durch viel praktische Unterstützung weiterentwickeln konnten. Wir haben ja eine Anhörung durchgeführt, die sehr starken Praxisbezug hatte, damit man auch wirklich sieht, wie es sich auf die Menschen auswirkt, die in Haft sind. Wie wirkt es sich auf die Menschen aus, die außerhalb der Haft sind, die sich mit den Häftlingen natürlich beschäftigen müssen? Ich denke, wir haben wirklich etwas erreicht. Ich kann mich der Bitte nur anschließen, diesem Gesetz heute zuzustimmen, und ich möchte allen danken, die sich damit sehr konstruktiv beschäftigt haben, uns begleitet haben und möchte damit schließen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Abg. Frau **Winther** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir begrüßen dieses Gesetz und bedanken uns für die Vorarbeiten, die wirklich sehr intensiv waren und uns sehr geholfen haben. Ich denke, es ist mit diesem Gesetzentwurf insgesamt ein Spagat – das hat Frau Peters-Rehwinkel eben schon angemerkt – zwischen der für Untersuchungshäftlinge bestehenden Unschuldsvermutung und den Regeln des geschlossenen Vollzugs vorgenommen worden. Daran ist neu, glaube ich, dass die Zuständigkeit für den Untersuchungshaftvollzug auf die Vollzugsanstalt übertragen wurde. Das heißt, Aufgaben der Staatsanwaltschaft sind verlagert worden, was dort nicht unbedingt immer besonders gut angekommen ist. Insgesamt wird diese Form, das Gesetz zu regeln, von unseren Kollegen aus den anderen Bundesländern als wegweisend bezeichnet. Insofern finden wir, dass in diesem Gesetz, das hier vorgelegt worden ist, die Rechte der Untersuchungshäftlinge gestärkt worden sind.

Herr Frehe, es ist richtig, wir haben eine zweite Anhörung durchgeführt, wir haben uns sehr intensiv mit diesen Themen beschäftigt. Sie haben ein paar Punkte angesprochen, ein paar haben Sie weggelassen, zum Beispiel die Frage der Kontrolle von Lebensmitteln. Sie wollten gern, dass Lebensmittel eingeführt werden können. Die Mehrheit war nicht dafür, weil wir die Gefahr für zu groß ansehen, dass dadurch unerlaubte Dinge eingeschleust werden können. Insofern ist es eine vernünftige Regelung, die wir hier haben. Das muss auch so bleiben!

(B) Sie hatten auch moniert, dass die Besuchszeiten für die U-Häftlinge zu kurz sind. Ich kann nur sagen, dass wir mit zwei Stunden plus zwei Stunden für U-Häftlinge mit Kindern unter 14 Jahren weit über die Regelung der anderen zehn Bundesländer hinausgehen. Ich halte auch die ärztliche Versorgung, die Sie auch diskutiert hatten, für angemessen und ausreichend, so wie sie in der Justizvollzugsanstalt derzeit angeboten wird. Sicherlich haben Sie recht, dass das Thema, besonders auf suizidgefährdete Menschen zu achten, auch angesichts der Vorfälle, die wir hier in Bremen hatten, noch einmal besonders zu beleuchten war und dass hierauf ein besonderer Wert gelegt wird. Ich glaube aber, das waren Themen, die sowieso gemacht werden, ganz neu sind sie also nicht.

Für uns gibt es eigentlich nur noch einen einzigen Punkt: Das sind die Mehrkosten. Es ist klar, das wurde auch vom Senator gesagt, es wird Mehrkosten geben. Die interessante Frage wird sein: Wo werden Löcher gerissen, wenn hier mehr Finanzierungen notwendig sind. Der Senat sagt, er würde es in seinem Budget organisieren. Wir sind deswegen gespannt, weil wir noch eine Reihe von anderen Risiken im Justizressort haben, und diese Kosten bei den Personalkosten in den Gerichten zum Beispiel nicht ein-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gespart werden dürfen. Wir sind mit diesem Gesetz einen wichtigen Schritt vorangekommen. Wir stimmen dem Antrag sowie auch dem zweiten Antrag zur Inkraftsetzung zu. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch DIE LINKE begrüßt diesen Gesetzentwurf ausdrücklich. Wir sind der Meinung, dass die Regelungen, die dort gefunden worden sind, auf der einen Seite tatsächlich die Rechte der Untersuchungshäftlinge mit in den Blick nehmen, aber gleichzeitig auch Sicherheit gewährleisten. Wir glauben, dass ein Bundesverfassungsgerichtsurteil zu den Durchsuchungen in angemessener Weise in diesem neuen Gesetz berücksichtigt worden ist, was ich auch sehr wichtig fand. Ich glaube, das ist jetzt ein Gesetz geworden, was einer wirklich liberalen Staatstradition Rechnung trägt. Deshalb werden wir als LINKE in beiden Fällen zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(D)

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir vielleicht, doch noch einmal die eine oder andere einordnende Bemerkung aus Sicht meiner Fraktion hier anzufügen!

Lieber Herr Frehe, ich glaube, es ist in der Tat sehr gut gewesen, dass wir diese Anhörung durchgeführt haben. Sie hat auch dazu geführt, dass wir uns nachher tatsächlich auf einige Punkte verständigen konnten, die aber noch geändert werden müssen. Ich glaube, es gehört auch zu dem vernünftigen Selbstbild eines Parlamentariers, dass man die Dinge, die von der eigenen Seite eingebracht worden sind, im Ergebnis vielleicht auch nicht überhöht. Von der Grünen-Fraktion sind im Ausschuss einige Vorschläge gemacht worden – Kollegin Frau Winther hat das eben schon angesprochen –, die von nicht allzu großer Praxisnähe gekennzeichnet waren. Insofern war es gut, die Fragen auch mit den Praktikern zu spiegeln, weil einige Dinge, die Sie sich vorgestellt hatten, nun wirklich nicht durchführbar waren.

Ich will ausdrücklich loben, dass der abgestimmte Rahmenentwurf der Bundesländerarbeitsgruppe

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) mit den Ergänzungen des Ressorts hier schon eine hohe Qualität aufgewiesen hat.

Im Übrigen will ich auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Justizvollzugsanstalt, die bereits jetzt eine sehr gute und humane Arbeit im Strafvollzug leisten, den Dank meiner Fraktion aussprechen.

(Beifall bei der FDP)

Mit dem neuen Gesetz wird in Zukunft nicht alles anders gemacht werden. Es gibt einige Punkte, bei denen für die Bediensteten der Justizvollzugsanstalt mehr Rechtssicherheit geschaffen wird. Darum muss es uns gehen.

Ich glaube, dass es in der Tat richtig ist, einige Formulierungen noch präzisiert zu haben, aber im Großen und Ganzen, muss man eindeutig sagen, haben wir schon eine sehr gute Grundlage aus dem Ressort bekommen. Auch die FDP-Fraktion in diesem Haus wird deshalb dem Gesetzentwurf mit den vorgeschlagenen Änderungen zustimmen. Wir glauben, dass wir damit auf einem sehr guten Weg sind, auch im Interesse derjenigen, die inhaftiert sind und im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Strafvollzugs. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Prof. Stauch.

Staatsrat Prof. Stauch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte keine Eulen nach Athen tragen. Dieser Gesetzentwurf hat in den Änderungen, die wir vorgeschlagen haben, offenbar die Zustimmung aller Fraktionen. Herzlichen Dank dafür! Das ist eingehend beraten worden.

Ich möchte nur noch auf die Frage von Frau Wither eingehen. Es werden Mehrkosten nur in geringem Umfang entstehen, denn dieser Gesetzentwurf beinhaltet auch eine Besserstellung der Position der Untersuchungshaftgefangenen. Sie werden für ihre Arbeit entlohnt, und für den Fall, dass sie nicht arbeiten können, werden sie ein geringes Taschengeld bekommen. Durch diese Umstände gibt es in geringem Umfang Mehrkosten. Diese werden wir aber im Rahmen unseres Ressorts auffangen.

Im Ganzen ist es eine wesentliche Verbesserung der Stellung der Untersuchungsgefangenen, an den entscheidenden Punkten wird aber auch die Sicherheit der Anstalt gewährleistet. Die Punkte sind bereits genannt worden, insbesondere die Einführung von Lebensmitteln und ärztliche Behandlung ausschließlich durch die Anstaltsärzte. Das sind wesentliche Elemente, die auch aus Sicherheitsgründen so sein müssen. Also empfiehlt Ihnen auch der Senat, die

sen Gesetzentwurf in der Fassung der Änderungen anzunehmen. – Herzlichen Dank! (C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des Rechtsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/1157 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1187 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! (D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über das Bremische Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft (Drucksache 17/914) in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Bremische Gesetz über den Vollzug der Untersuchungshaft – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses (Drucksache 17/1157) Kenntnis.

- (A) Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist 17.30 Uhr. Wir könnten noch einen Tagesordnungspunkt mit einer Fünf-Minuten-Debatte aufrufen, wenn Sie damit einverstanden wären. Wären Sie damit einverstanden, dass wir den Tagesordnungspunkt 13, Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes, aufrufen? – Es besteht Einverständnis.

Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 28. Januar 2010
(Drucksache 17/1144)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Mützelburg.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

- (B) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Bei dem Tagesordnungspunkt, der heute zu verhandeln ist, handelt es sich um eine Neuauflage unseres Antrages vom Januar 2010. Wir hatten damals gefordert, dass das Senatsgesetz dahingehend geändert wird, dass es endlich auch in Bremen wie bereits in anderen Bundesländern eine Regelung zu den Einkünften aus Aufsichtsratsstätigkeiten für die Senatoren und Senatorinnen gibt. In der damaligen Diskussion hatte Herr Tschöpe uns darauf hingewiesen, unser Antrag sei nicht sehr substantiiert,

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Substantiiert!)

also nicht substantiell genug, so kann ich es besser ausdrücken! Das war die eine Sache. Mittlerweile haben Sie, und das finde ich in dem Fall für uns auch einmal positiv, heute Morgen haben Sie das gegen uns zitiert – –. Herr Zentgraf vom Bund der Steuerzahler hat die Fraktionen schriftlich darum gebeten: „Für die Mitglieder des Senats sollte es künftig eine Verpflichtung geben, Vergütungen oberhalb eines Freibetrags an die Stadtkasse abzuführen.“ Genau das war im Grunde genommen der Inhalt unserer damaligen Einlassung zur Änderung des Senatsgesetzes.

(Beifall bei der LINKEN)

Da wir nun der Meinung gewesen sind, wenn das nicht substantiell genug gewesen ist, werden wir das nachholen, haben wir das mit dem heutigen Tag und

*) Vom Redner nicht überprüft.

diesem Antrag getan. Wir haben nämlich auf der einen Seite versucht, den mittlerweile von der SPD eingereichten eigenen Antrag mit aufzunehmen, und wir haben uns einfach, um darin sicherzugehen, damit er auch wirklich substantiell genug ist, den Antrag oder die Gesetzeslage im Saarland angeschaut und haben festgestellt, darin enthalten ist das, was die SPD gesagt hat und was bisher auch unsere eigene Forderung gewesen ist. Von daher haben wir Ihnen heute einen Gesetzesvorschlag vorgelegt, der erstens in der Praxis in einem anderen Bundesland schon funktioniert und zweitens, der im Großen und Ganzen eigentlich rund ist, und deshalb bitten wir Sie, diesem Antrag zuzustimmen! – Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten die Debatte in der letzten Sitzung, wir haben Sie hier ausführlich erörtert. Wir haben einen Antrag beschlossen, der ein klares Verfahren vorsieht, nämlich nach bestimmten Vorgaben dieses Parlaments den Senat zu bitten, uns hier einen Vorschlag zu machen, wie wir damit umgehen. Auch das ist alles ausführlich besprochen worden. Ihren Antrag haben wir damals abgelehnt. Heute werden wir das noch einmal tun, weil Sie, wie Sie selbst sagen, hier eine Neuauflage einbringen. Ansonsten fällt mir wirklich nicht sehr viel mehr ein, was ich noch sagen könnte. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch mir fällt wenig Neues zu dem ein, was wir das letzte Mal gesagt haben. Wir haben hier einen entsprechenden Beschluss; es hat einen entsprechenden Antrag gegeben. Lassen Sie mich aber noch eines sagen: Ich glaube, Sie sind wieder haarscharf an der Problemlage vorbeigeschlittert. Rot-Grün hat hier einen Antrag eingebracht, der den Senat auffordert, eine einheitliche Regelung für die Abgabe von Tantiemen zu erarbeiten, einheitlich sowohl für Beamte als auch für Senatoren als auch für durch den Senat in entsprechende Gesellschaften gesandte Personen. Was Sie wieder vorschlagen – dieses Mal handwerklich deutlich besser, das gestehe ich Ihnen zu –, ist nur die Regelung, die den Senat betrifft. Dazu haben wir Ihnen letztes Mal schon einmal gesagt, wir

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) wollen eine einheitliche Regelung für die Abgabe von allen Aufsichtsratsantienen aus Gesellschaften, die in Bremer Besitz sind, von allen, die über einen Senatsbeschluss dort hineingesandt werden. Dieser Auftrag ist erteilt. Ich schließe mit den Worten, die der Kollege Dr. Güldner gesagt hat: Mir fällt auch nichts mehr ein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben auch genauso wie Sie beim letzten Mal die Diskussion geführt. Wir haben einen gemeinsamen Antrag beschlossen. Wir haben ein Verfahren verabredet. Ich will sicher zugestehen, dass Ihr neuer Antrag insofern qualitativ deutlich besser ist als der erste, weil er Bezug auf das Saarland nimmt. Wir selbst haben auch letztes Mal auf andere Bundesländer hingewiesen. Und wie gesagt, wir haben ein Verfahren verabredet, und daran wollen wir uns halten. Deswegen werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte mich heute eigentlich nicht mehr mit der LINKEN beschäftigen, aber nun mache ich das doch! Sie haben uns jetzt hier zwar etwas vorgelegt, und der Kollege Tschöpe hat gesagt, es ist handwerklich besser als vieles vorher. Ich würde einmal sagen, es ist hinlänglich fehlerfrei abgeschrieben, und dass Sie es ausgerechnet im Saarland abgeschrieben haben, wundert mich nicht. Darauf wäre ich auch fast gekommen, einmal im Saarland zu schauen. Sie haben da ja enge Beziehungen mit Ihrer Partei.

(Abg. **E r l a n s o n** [DIE LINKE]: Das hat damit nichts zu tun!)

Was Sie aber offenbar immer noch nicht begriffen haben, ist ja, dass wir in diesem Bundesland mit der Freien Hansestadt Bremen, mit der Stadtgemeinde und dem Land eine Realunion haben. Dadurch gibt es Senatsmitglieder, die nicht nur für bremische Gesellschaften auf Landesebene, sondern auch bei städtischen Gesellschaften im Aufsichtsrat sitzen, und dafür haben Sie in Ihrem Antrag überhaupt gar keine Regelung gefunden. Sie schreiben hier zwar vom Land Bremen, aber Sie haben die städtischen Gesellschaften nicht berücksichtigt. Wenn man im Saarland

abschreibt, sollte man vielleicht noch einmal überlegen, ob es in Bremen nicht doch im Detail anders aussieht. Also noch einmal: in die Landesverfassung schauen! Vielleicht sollten Sie ganz einfach einmal einen Lehrgang beziehungsweise eine Weiterbildung machen. Erste Schulstunde: Wie ist der Aufbau der Freien Hansestadt Bremen?

(Beifall bei der FDP)

Hier das Land, da die Stadtgemeinde! Wenn man das alles geübt hat, finde ich, kann man sich hier im Parlament noch einmal zu Wort melden, und dann kann man vielleicht noch einmal einen Antrag stellen, aber so in dieser Form lehnen wir das ab. Ich glaube, das ist in den Redebeiträgen aller anderen Fraktionen auch klar geworden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Mützelburg.

Staatsrat Mützelburg: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Der Senat hat den Beschluss, den die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung gefasst hat, entgegengenommen und bearbeitet ihn in allen Facetten. Selbstverständlich, Herr Woltemath, arbeitet er auch so daran, dass es Bremen gerecht wird. Ich kann Ihnen aus der Planung des Senats mitteilen, dass wir Ihnen nicht erst am 30. April den Vorschlag vorlegen wollen, sondern dass wir hoffen, dass wir in der Sitzung im April hier in der Bürgerschaft auch möglichst einheitlich einen Beschluss fassen können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Senatsgesetzes, Drucksache 17/1144, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. **M ö h l e** [parteilos] und Abg. **T i m k e** [BIW])

Stimmenthaltungen?

(C)

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Meine Damen und Herren, das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute. Ich bedanke mich sehr

herzlich für die angeregte Debatte am heutigen Tag. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

(C)

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 17.41 Uhr)

(B)

(D)